Die Schlacht von Tannenberg

von

Generalleutnant Ritter v. Wenninger

gestorben den Heldentod am 8. 9. 1917

Herausgegeben von

General Ludendorff

mit 4 Skizzen

1., 2. u. 3. Heft der 2. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G. m. b. H. / München 2 NW

Anmerkung: Erklärung der Abkürzungen und Zahlen.

Abkürzungen:

A.K.	Armeekorps
A.H.Qu.	Armeehauptquartier
A.O.K.	Armeeoberkommando
Brig.	Brigade
D., Div.	Division
E.E.	Euer Exzellenz
G.K.	Generalkommando
Gr. H.Qu.	Großes Hauptquartier
Gst.	Generalstab
Fl.A.	Fliegerabteilung
F.M.	Feldmarschall
F.T.	Funkentelegraph
H.Qu.	Hauptquartier
H.R.	Haupt-Reserve
J., Inf.	Infanterie
J.D.	Infanterie-Division
K., Kav.	Kavallerie
K.D.	Kavallerie-Division
K.G.	Kommandierender General
k. u. k.	kaiser- und königl. (österr.)
L., Landw.	Landwehr
N.O.	Nachrichten-Offizier
O.H.L.	Oberste Heeresleitung
O.K.	Oberkommando
O.Qu.	Oberquartiermeister
Qu.	Quartiermeister
R.	Reserve
I. R.	erstes Reservekorps
1. R.	1. Reserve-Division

Zahlen:

I., XX. usw. (röm. Zahlen) bedeuten immer Armeekorps

8. A.O.K. oder A.O.K. 8 bedeutet 8. Armee-Oberkommando

I. R. — erstes Reservekorps

1. R. — 1. Reserve-Division

1. K.D. — 1. Kavallerie-Div.

6. L. — 6. Landwehr-Brigade

Ia — erster Generalstabsoffizier

Ib — zweiter Generalstabsoffiz.

Kavallerieformationen sind auf den Skizzen durch den Schrägstrich kenntlich.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verlag vor.
Copyright 1935 by Ludendorffs Verlag G. m. b. H. München
Printed in Germany

Preis 90 Pfennige
Druckerei Albert Ebner, München.

Die Schlacht von Tannenberg

von

Generalleutnant Ritter v. Wenninger

gestorben den Heldentod am 8. 9. 1917

Herausgegeben von

General Ludendorff

mit 4 Skizzen

1., 2. und 3. Heft der 2. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G. m. b. H. / München 2 NW

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einführung von General Ludendorff 3

„Tannenberg", geschrieben 1916, von General von Wenninger 8

Aus dem Großen Hauptquartier 9

Schutz Ostpreußens, eine schwierige Aufgabe 12

Ereignisse im Osten bis zum 22. 8. abends 13

Erster Eingriff Ludendorffs 16

Bild der Lage im Osten am 23. 8. abends 19

Befehls- und Nachrichtenverbindung 21

Der 24., 25. und 26. 8. im Osten 22

Allgemeine Kriegslage und Stimmung im Großen Hauptquartier am 26. 8. abends 29

Zurück in das Hauptquartier im Osten 32

Der 27. 8. 33

Der 28. 8. 36

Der 29. 8. 37

Der 30. und 31. 8. 39

Gesamtlage und Stimmung im Großen Hauptquartier während der Schlacht 40

Schlußbetrachtung von General Ludendorff 43

Anhang: Handschriftliche Angaben des Generals Ludendorff 51

Einführung

von General Ludendorff

Diese Darstellung, soweit mir bekannt, die erste der Schlacht von Tannenberg, ist von Generalleutnant v. Wenninger wohl zu Anfang 1916 im Wesentlichen nach Niederschriften gegeben, die ich ihm auf seine Bitte meist in Beantwortung vorgelegter Fragen im Oktober 1915 und später sandte. Er wollte über die Führerentschlüsse schreiben, die der Schlacht von Tannenberg als Grundlage dienten, und diese dann in Beziehungen zu den Entschließungen bringen, die Generalfeldmarschall Graf v. Moltke 1866 und 1870 in den damaligen Kriegsverhältnissen bei der Führung der Schlachten von Königgrätz und Sedan betätigte.

Generalleutnant v. Wenninger entwirft in edler Soldatenbegeisterung für die Führerleistung in der Schlacht von Tannenberg und aus dem Blickfeld eines hochbegabten Führers ein ungemein fesselndes Bild jener einzigartigen Schlacht. Er vertieft die Wirkung seiner Schilderung, indem er aus eigenem Erleben als Vertreter der Bayerischen Armee im Großen Hauptquartier in Koblenz im August 1914 wiedergibt, wie die Ereignisse im Westen und Osten sich ergänzen, und die Blicke aus dem Großen Hauptquartier sich nach dem Osten richten. Es entsteht so eine umfassende Gesamtschau der Kriegsereignisse des ersten Kriegsmonats, des August 1914, die den leider dahingegangenen Soldaten kennzeichnet und ehrt.

Sein Heldentod infolge einer Verwundung am 8. 9. 1917 hat ihn verhindert, ähnliches über die Führerentschlüsse der Schlachten von Königgrätz und Sedan zu schreiben und die Führerentschlüsse jener drei gewaltigen Schlachten in Vergleich miteinander zu stellen. So sehr ich bedaure, daß ich und mit mir viele Deutsche sich an solcher Darstellung nicht bereichern können, so gibt doch allein seine Darstellung der Schlacht von Tannenberg und die Schilderung des Eindrucks der Schlacht im Großen Hauptquartier, wie die Zusammenstellung der Ereignisse im Westen und Osten, allen Deutschen unendlich viel.

Ich danke der Gattin des gefallenen Helden, Frau v. Wenninger, für die Zustimmung, diese Darstellung ihres Gatten der Öffentlichkeit zu übergeben.

Generalleutnant v. Wenninger war Kgl. Bayerischer Offizier und entstammte einer Familie aus fränkischem Stammesgebiet. Deutsch, wie seine soldatische Erscheinung, war sein Denken. Als Sohn eines Bayerischen Obersten am 13. 8. 1861 geboren, trat er nach Ablegung des Abiturientenexamens 1880 in das 2. Schwere Reiterregiment ein. Bereits 1892 war er Adjutant der 2. Kavallerie-Brigade.

Im Oktober 1897 kam er in den Generalstab. Seine vielseitige militärische Laufbahn führte ihn nun durch verschiedene Generalstabstellungen, in denen er auch Lehrer an der Bayerischen Kriegsakademie war, und durch die verschiedenen Stellungen in der Front. Hier war er Eskadrons-Chef im 5. Chevaulegers-Regiment, Kommandeur des 1. Schweren Reiterregiments und der 6. Kavallerie-Brigade.

1911 wurde er Militärbevollmächtigter in Berlin, wohin er schon früher gelegentlich kommandiert gewesen war, um an der Bearbeitung verschiedener militärischer Dienstvorschriften teilzunehmen. Als Militärbevollmächtigter in Berlin hatte er die Belange der Bayerischen Armee bei Etats-Aufstellungen und Heeresvermehrungen usw. wahrzunehmen. Als solcher trat er bei der Mobilmachung am 2. 8. 1914 als Abteilungchef beim Kriegsminister in das Große Hauptquartier des Kaisers über. Er erlebte dort, was er im Nachfolgenden über den August 1914 wiedergibt.

Tief muß ihn das Geschick des Deutschen Heeres und seiner unglückseligen Führung in der Marneschlacht bewegt haben. Lange hielt es ihn auch nicht in seiner ihm nicht genügend Betätigungfeld gebenden Stellung im Großen Hauptquartier. Sein heißes soldatisches Herz drängte ihn zu anderen Aufgaben. Schon im November 1914 erhielt er die Führung der ihm als Kavalleristen besonders nahestehenden Bayerischen Kavallerie-Division und nahm mit ihr an Kämpfen an der Yserfront teil. Die Zeiten der Kavallerie-Divisionen im Westen waren vorüber. Der Krieg daselbst war in Schützengräben erstarrt. So sehr sein Herz auch mit der Bayerischen Kavallerie verknüpft war, so sehr wird er es in der damaligen Kriegslage begrüßt haben, daß er im März 1915 zum Kommandeur der bewährten 3. Bayerischen Infanterie-Division — der Pfälzer Division — ernannt und damit Führer eines Truppenverbandes wurde, der nunmehr unter ihm in den nächsten zwei Jahren in den Brennpunkten der Kämpfe verwandt wurde.[1]) Die Leistungen dieser Division und ihres Kommandeurs sind aufs engste miteinander verbunden. Im einzelnen kann ich sie nicht verfolgen. Die vortreffliche Abhandlung des Leutnants d. R. a. D. Philipp Karch in „Die 18er I.-R.-Zeitung" vom Februar 1935 über „Karl Ritter von Wenninger" gibt ein schönes und ergreifendes Bild von den Leistungen der Division und ihres Kommandeurs. Im Jahre 1915 fand die Division u. a. Verwendung in der Schlacht von La Bassée und Arras, einer der ersten großen Abwehrschlachten an der Westfront gegen feindliche Angriffe. Die Höhepunkte ihrer Leistungen brachten die folgenden Jahre. Wir lesen in der genannten Soldatenzeitung nachstehende schöne Worte, die zeigen, wie General v. Wenninger Führer und — Frontsoldat war.

„Die Stellungen seiner Regimenter kannte der General fast genau so gut wie seine Leute. Als nach der großen Sprengung im Hohenzollernwerk am 2. 3. 16 die Gefahr des Einbruchs der Engländer bestand, weilte er selbst mit seinem Stabe am 3. 3. und in der folgenden Nacht im Hohenzollernwerk. Auch am 5. 3. 16 sah man ihn und General v. Clauß an langen eisenbeschlagenen Bergstöcken die völlig zerstörte, versumpfte und mit Leichen übersäte Sprengtrichterlinie abgehen, die Ruhe selbst mitten im höllischen Konzert des Artillerie- und Minenfeuers. ‚Die Leute von I./18 sehen so verzweifelt aus, alle so finster und niedergeschlagen', meinte der General und — die Leichen zu seinen Füßen übersteigend — richtete er unermüdlich an die vielen schanzenden und beobachtenden Menschen Fragen und aufmunternde Worte. Alle sahen sie ihren General, sprachen mit ihm, alle, die da draußen um Sieg, Freiheit und Leben rangen. Dort stand in jenen Jahren die Pfalz und er stand wie einer ihrer Berge mitten unter ihnen."

Im Sommer desselben Jahres fand Generalleutnant v. Wenninger und seine Division Einsatz in der blutigen Sommeschlacht. Führer und Truppe standen auch dort ihren Mann!

---

[1]) Die Bayerische Kavalleriedivision fand bald darauf Verwendung im Osten. Hier fand sie in Litauen unter einem anderen Kommandeur freies Feld zu schöner und kühner reiterlicher Betätigung.

Zu den Divisionen, die nach der von mir nach meinem Eintritt in die Oberste Heeresleitung eingeführten Taktik als sog. Eingreif-Divisionen, die einen eingedrungenen Feind zurückzuwerfen hatten, im Winter 1916/17 ausgebildet wurden, gehörte auch die 3. Bayer. Inf.-Div.[2]) Noch bevor die schweren Schlachten des Jahres 1917 entbrannt waren, ließ ich durch Generalleutnant v. Wenninger Generale, Artillerie-Kommandeure und Generalstabsoffiziere in einem besonderen Kursus in der neuen Taktik unterweisen.

In der zweiten Arrasschlacht im April 1917 zeigte die Division von neuem ihr heldisches Können im Verein mit anderen Truppenverbänden des Deutschen Heeres bei ihrer Verwendung als Eingreif-Division. Mein Heeresbericht vom 24. 4. 17 meldete der Heimat:

„Auf dem Schlachtfelde von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende Britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die Deutschen Linien zu durchbrechen. Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellung. Am 23. April frühmorgens schwoll der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor. Unser Vernichtungfeuer empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen tobte der Kampf erbittert hin und her. Wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmutige, angriffslustige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roeux und Guèmappe waren Brennpunkte unseres starken Ringens. Ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen Deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen.

Nach dem Scheitern des ersten Angriffs setzte über das Leichenfeld vor unseren Linien mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich in dem Heldenmut unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind um wenige 100 Meter Raum. Die Trümmer von Guèmappe sind ihm verblieben. . . ."

Stolz schreibt General v. Wenninger:

„Kameraden, die Division ist an dem Schlachttage, von dem der obige Bericht spricht, an der wichtigsten Stelle gestanden, durch euere Zähigkeit wurde der Stoß aufgefangen. Euere kühnen Gegenangriffe haben gar bald dem Feinde die Initiative entrissen. Wo er dann gegen euch unter Heranziehung weiterer gewaltiger Massen seine Angriffe fortsetzte, ist er entscheidend geschlagen worden. . . . Wenn die Geschichte der großen Entscheidungsschlacht bei Arras geschrieben wird, wird die Welt die Verdienste erkennen, die Pfälzer Soldatengeist und Pfälzer Treue unserem geliebten Vaterlande geleistet haben."

Auch die der anderen Deutschen Stämme und deren Führer, und unter ihnen auch des Generalleutnants v. Wenninger!

Nicht lange darauf ereilte die Division ein ernstes Mißgeschick. Sie wurde gegen den ausdrücklichen Einspruch ihres Kommandeurs im Wytschaetebogen in einer Weise eingesetzt, die den damaligen Anschauungen gar nicht mehr Rechnung trug. Immer noch konnten Generale sich nicht dazu verstehen, die vordersten Linien nur ganz dünn zu besetzen und im Gegenstoß gegen den eindringenden Feind den endlichen Erfolg zu sichern.

Anfang Juni 1917 mußte Generalleutnant v. Wenninger von seiner Division Ab-

[2]) Ich mußte mich zu einer völligen Umstellung der taktischen Formen entschließen. Die vorderen Linien durften nicht zu dicht besetzt werden, die Schützengräben wurden zu Menschenfallen. Ich lockerte die vorderen Linien, die natürlich nun leicht durchstoßen werden konnten. Diese Linie mußte dann im Gegenstoß zurückgewonnen, der eingedrungene Feind zurückgeworfen werden.

schied nehmen. Er, der Bayerische General, erhielt das Kommando über das Preußische XVIII. Reserve-Korps, ein nach damaligen Begriffen immerhin seltener Fall. Schon im Juli kam er mit dem Generalkommando nach Rumänien und führte hier Deutsche Divisionen zum erfolgreichen Angriff gegen die rumänische Front in Verbindung mit unseren Angriffen in Ostgalizien gegen die Russen. Der Angriff kam nach erfolgreichem Fortschreiten auch hier natürlicherweise wieder zum Stehen. Die Truppen hatten von neuem ihre Stellungen einzurichten. Wie 1916 im Hohenzollernwerk als Divisionskommandeur, so besuchte auch hier Generalleutnant v. Wenninger als Kommandierender General seine Truppen in den vordersten Stellungen. Er wollte sich persönlich überzeugen wie es hier aussah. Als er am 8. 9. 1917 in früher Morgenstunde, aber schon bei Tageslicht, in ernster Pflichterfüllung die nur in Schützenlöchern sich deckende vorderste Kampflinie einer ihm unterstellten Truppe aufsuchte, traf ihn ein feindliches Infanteriegeschoß aus der nur hundert Meter gegenüberliegenden feindlichen Stellung und zerschmetterte ihm den Oberschenkel. Das Zurückschaffen des verwundeten Generals aus der Stellung am Tage war mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, es gelang endlich. Aber auch das weitere Zurückbringen des Verwundeten erlitt eine nur zu natürliche Verzögerung. Um 5 Uhr nachmittags des gleichen Tages schloß er die Augen. Ehre dem tapferen Soldaten und General!

Ich habe General v. Wenninger während seines Kommandos nach Berlin vor dem Weltkriege kennengelernt und fühlte mich zu dem Deutschen Mann und mir innerlich verwandten Soldaten hingezogen. Gegenseitige Wertschätzung verband uns. Er nahm Anteil an meinem Streben, die Wehrkraft unseres Volkes durch Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht zu erhöhen und es damit vor feindlichen Angriffen sicher zu stellen. Im Herbst 1915 wandte er sich an mich, um über die Schlacht von Tannenberg Näheres zu erfahren. Zwischen den Schlachten im Westen des Jahres 1915 und 1916 beschäftigte sich sein reger Geist neben der Ausbildung seiner Division auch noch mit Anderem. Die Führerleistung der Schlacht von Tannenberg zog ihn an, und es erstand jener Plan in ihm, sie in Vergleich zu stellen mit der Führerleistung von Königgrätz und Sedan. Die ihm von mir aus der Erinnerung gegebene Auskunft — Aufzeichnungen hatte ich nicht — hat General v. Wenninger seinen Betrachtungen, die er in jenen Tagen als Kommandeur der 3. Bayerischen Infanterie-Division schrieb, zugrunde gelegt. Er schreibt an einer Stelle in Bewertung meiner Briefe:

„Diesem Brief des Meisters selbst über sein Werk etwas Eigenes hinzuzufügen, wird kein Leser von mir verlangen."

Er hatte so die Grundeinstellung des Hochbegabten dem Schaffen und dem Schaffenden gegenüber, an der es allen kleinen und unschöpferischen Gernegroßen völlig fehlt. Er konnte dank hoher Begabung auch in seiner Schilderung die Führung der Schlacht nacherleben.

Der Leser findet die Briefe in der Niederschrift des Generals v. Wenninger wieder. Ich gab sie unverändert. Nur zum Teil sind sie in seinem Nachlaß im Original aufgefunden worden. Ich bringe in der Anlage einige meiner Ausführungen mit den dazu gestellten Fragen, die zeigen, daß dieser mit mir gleichempfindende General, so sehr er sich auch an meine Darstellung hielt, etwas Eigenes geschaffen hat. Mögen auch später andere, ausführlichere Werke über die Schlacht von Tannenberg ent-

ſtanden ſein, ich ſelbſt gab ja 1934 eine volkstümliche Darſtellung, ſeines iſt ſo beſonders wahr und lebendig nacherlebt und darum für alle Zeiten wertvoll und einzigartig durch die Schilderung des Eindrucks der Schlacht im Großen Hauptquartier. Daß neuere Werke die Schlacht „richtiger" darſtellen, mindert den Wert dieſes eigenartigen Werkes, der in ſeiner Urſprünglichkeit liegt, nicht. Dieſe Urſprünglichkeit habe ich voll erhalten, auch da, wo allerdings nur hie und da, ein abweichendes, kriegsgeſchichtliches Ergebnis vorliegt.

In meinem letzten Briefe an General v. Wenninger am 26. 8. 1916 ſchreibe ich ihm:

„In den Tagen von Tannenberg las ich Ihre Arbeit. Ich danke Ihnen für die Darſtellung. Einiges werde ich noch ändern müſſen."

Hiervon mache ich bei der folgenden Wiedergabe ſeiner Abhandlung eben nur beſchränkteſten Gebrauch. Ich laſſe dabei vornehmlich meine Werturteile uber Leiſtung und Charakter Dritter weg, die auf Grund inzwiſchen gewonnener kriegsgeſchichtlichen Wahrheit, leider nicht der Tatſächlichkeit entſprechen. Unter dem Eindruck des Sieges von Tannenberg ſah ich Verſchiedenes in zu günſtigem Licht und nahm auch falſche Rückſichten.

Tannenberg

(Geschrieben 1916. Aus dem Nachlaß des Generalleutnants v. Wenninger.)

Königgrätz und Sedan waren im Feindesland geschlagen worden. Tannenberg ist eine Schlachtanlage im eigenen Lande.

Dies ist ein Unterschied, der heute größer ist als vordem, heutzutage, wo ein mehr oder minder dichtes Telegraphen- und Telephonnetz über das platte Land sich breitet, das dem Feldherrn im eigenen Lande, soweit es der Feind nicht beherrscht, voll zur Verfügung steht, ganz abgesehen von der Mitarbeit der Landesbehörden und patriotischer Einwohner im Nachrichtendienst.

Einen noch tiefergehenden Einfluß auf das Entstehen von Führerentschlüssen mußten die technischen Nachrichtenmittel üben. Hätte in jener Zeit schon der tönende Funke seine unzerstörbaren Luftbrücken gespannt, dann wären Palikao, Mac Mahon und Bazaine in jeder Stunde jener langen bangen 10 Tage untereinander verbunden gewesen.[3]) Das Geheimnisvolle, Orakelhafte und Abenteuerliche wären damit aus der französischen Kriegshandlung verbannt geblieben. Das darf schon gesagt werden, bevor die Worte „Luftaufklärung und Kraftwagenverbindung" ausgesprochen werden. Auf deutscher Seite geht der Unterschied noch tiefer: In jener Zeit, wo jede operative Meldung auf vier, meist müde Pferdebeine gestellt war, war das Wenige, Verschleierte und vielfach Widersprechende, was die Aufklärung der Obersten Führung lieferte, zum mindestens 24, oft 36, ja vielleicht 48 Stunden alt. Dem Feldherrn blieb die schwere Aufgabe zu erraten, was der Feind in der Zwischenzeit getan haben mochte. Ein Fehler im Ansatz warf die ganze Rechnung um. In der Zeit der technischen Triumphe durften ganz andere Voraussetzungen berechtigt erscheinen. So oft und so lange Luftaufklärung und drahtlose Verbindung zwischen Aufklärungskörpern und Kommandobehörden ungestört arbeiten, wird — das durfte vorausgesehen werden — die Zeitspanne, die zwischen dem Sehen der Patrouillen und Flieger und dem Aufbau des Bildes am Kartentisch des Generalstabs liegt, sich erheblich verkürzen. Das Übel der abändernden Befehle, das einem Blumenthal so schmerzhaft auf den Nerven stand, wird, wie man annehmen durfte, weniger fühlbar werden.

Aber man sah dafür ein anderes Übel wachsen; die Verwöhnung der Führer! Im Zeitalter der Kraftwagen und Flieger, der Funkenverbindung und des Feldfernsprechers erschien es manchem nachdenklichen Mann als eine Gefahr, daß auf so dürftiger und rätselhafter Unterlage wie z. B. am 26. 8. 70, vielleicht kein oberer Führer mehr den großen Wurf wagen, daß vielleicht auch der Unterführer sogar vor kleinen Entschlüssen erst anfragen werde.

---

[3]) Anm. des Herausgebers: Palikao war der Französische Minister, der die Regierung Frankreichs in Paris vertrat, während sich Kaiser Napoleon III. bei der Armee Mac Mahons befand, die die in Metz eingeschlossene Armee Bazaines entsetzen (befreien) sollte. (S. auch Anmerkung 18, Seite 26.)

Unsere universellste Vorschrift, die F.O.[4]), wies auf diese Gefahr hin. Sie gab ernsthaft zu bedenken, daß all diese empfindlichen neuen Mittel, die uns im Frieden verwöhnen, im Ernstfall versagen können. Dann mag es manchem schwer fallen, sich umzuschalten auf eine weit zurückliegende Vergangenheit, wo Moltke die Worte schrieb: „In soviel Ungewißheit muß eines gewiß sein — unser eigener fester Wille."

Und es erschien als ein Gebot der Zeit, immer wieder in das Verjüngungsbad der Kriegsgeschichte jener altmodischen Zeiten zu tauchen, wo die verantwortlichen Führer zum Handeln entschlossen waren, ohne erst noch einmal einen Flieger nach dem „dunklen" Punkt zu schicken, ohne erst noch einmal bei einem Höheren durch Telefunken oder Telephon anzufragen.

Diese veränderten allgemeinen Gesetze mußten vorausgeschickt werden. Sie bilden die Grundlagen für den Beurteilungmaßstab einer modernen Schlacht im eigenen Lande, für den Unterschied der Führerentschlüsse von Königgrätz, Sedan und von Tannenberg.

Aus dem Großen Hauptquartier

Der Deutsche Plan des Zweifrontenkrieges rechnete mit großen glücklichen Entscheidungen im Westen, bevor solche im Osten — dank der langsameren Mobilmachung im weiten russischen Reiche — heranreifen konnten. Diesem Plane gemäß waren die Deutschen Hauptkräfte nach dem Westen hin eingesetzt, während nur *eine* Armee die Ostgrenzen schützen sollte, indessen das österreichisch-ungarische Heer in Ost-Galizien aufmarschierte.

Im Westen gingen und standen die Dinge bis zur 3. Kriegswoche überraschend gut. Lüttich war gefallen und durch die enge Schleuse zwischen der bezwungenen Festung und der holländischen Grenze ergoß sich die Deutsche Flut, die belgischen Heerteile vor sich herspülend. Die üble Überraschung von Mühlhausen, wo statt der ausgebliebenen verbündeten italienischen Hilfstruppen plötzlich die französischen Korps erschienen, die von Rechtswegen gegen Italien stehen sollten, war durch die glänzende Diversion der 7. Armee wettgemacht. Glückliche Gefechte in den Vogesen, in Serbien bei Valjewo, auf russischem Boden bei Stallupönen und Mlawa, und dann der große Jubeltag, der 20. August. Großer Sieg der 6. und 7. Armee bei Saarburg, Deutscher Einzug in Brüssel und Gent, gern geglaubte Gerüchte von einer günstig stehenden Schlacht bei Gumbinnen. Koblenz (Gr. H.Qu.) prangt im Flaggenschmuck, über die Rheinbrücke zieht Bataillon um Bataillon herüber, und wie eine mächtige Fuge ohne Ende, klingen „Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über alles" durch das Tal des Deutschen Stromes.

20. abends. Da schrillte eine Fernsprechklingel in die frohen festlichen Klänge herein, — weit, weit vom Osten her ... Nur Wenige wußten, was die Stimme von da drüben sagte, aber es war, als sei von einem elektrischen Draht ein Etwas ausgeströmt, und das habe die Luft mit schwüler Ladung erfüllt. Im großen Saale des Koblenzer Hofes gab es Gesprächspausen an allen Tischen. Man sah, wie da und dort sich ein Mund zum Ohr des Nachbars neigte, man raunte sich es zu, man sog es aus der Luft und

[4]) Anm. des Herausgebers: Felddienstordnung.

bald wußten es alle: Der Osten macht schwere Sorgen, unglückliche Führung, eine Schlappe bei Gumbinnen, übereilte Entschlüsse des O.K. Ost, Rückzug hinter die Weichsel, aus Sorge abgeschnitten zu werden, vorschnelle Preisgabe von zwei blühenden Provinzen . . .

Ein Gr. H.-Qu. ist ein Nervenzentum, das dauernd unter dem schweren Druck der Gesamtverantwortung steht. Das ist wie ein Barometer von höchster Empfindlichkeit, — eine Wolke am Himmelsrand, 2000 Kilometer entfernt, bringt einen Wettersturz.

21. 8. Der Stimmungsumschlag vom 21. 8. berührte die siegfrohen Seelen seltsam. Man sah nicht mehr die flatternden Fahnen, nicht mehr die unaufhaltsam vorstürmenden Heersäulen, ja es gab Leute, die den Saarburger Sieg bezweifelten, ob es wirklich ein ganzer voller Sieg sei. Überhaupt die ganze alte, jahrelange Rechnung stimme nicht, die Russen mußten schon längst heimlich mobil gewesen sein, sogar sibirische Korps seien schon da, der österreichische Aufmarsch verzögere sich, die Lage im Osten sei unhaltbar, die 8. Armee von Polen her umfaßt.

Ein gewitterschwüler Tag lastete auf allen Gemütern, auch in der Brust des Optimisten rangen zwei Seelen, die tapfer gläubige mit der zagen. Um 5 Uhr nachmittags beim „Nachrichtenappell", die Gesichter wie eiserne Masken, kurze Nachrichten vom Westen in merkwürdig sachlichem, trockenem Tone, keine Silbe vom Osten . . . Und abends wieder das geheimnisvolle Raunen im Speisesaale, Gerüchte flogen von Tisch zu Tisch, Prittwitz und Waldersee [5]) hätten Moltke telephonisch gemeldet, sie würden vom Narew her umgangen. es gäbe nur eine Rettung: Rückzug hinter die Weichsel! Das A.O.K. Ost sei daraufhin abberufen, die Schlacht an der Ostgrenze sei abgebrochen und alles im Rückmarsch, die Geschicke der Korps den Kommand. Gen. anvertraut. Überall ernste Gesichter, die Gespräche ruhen, nur durch die offenen Fenster schallen die alten frohen Lieder, — heute tuen sie weh!

22. 8. Am 22. schien es, als sei die fallende Queckſilbersäule zum Stehen gekommen. Abends war ich bei Seiner Majestät zur Tafel befohlen. Am Weg zum Schloß traf mich eine frohe Botschaft, — Ludendorff Chef im Osten! Ein langer Winterabend im Adlon stieg vor mir auf, wo ich zum ersten Male unter dem Banne dieser Persönlichkeit stand. Ja, das war der Mann, der retten kann, was zu retten ist.

Im Schlosse heitere Ruhe, der Kaiser in froher, gottdankender Stimmung, sprach mit mir als altem Kavalleristen von Reitertaten, die niemand für möglich gehalten, von siegreichen Angriffen der Kavallerie-Divisionen auf befestigte Stellungen in Belgien. Es war, als sei die Gewitterschwüle des 21. nicht vorgedrungen bis in die kühlen, hohen Räume des Kaiserschlosses. Nach Tisch saß man — der feindlichen Flieger wegen — im dunklen Saale, nur die glühenden Zigarren verrieten die Plätze, wo die Gäste des Kaisers saßen, aber die Reden waren munter und froh, — nur, was mir auffiel, — kein Wort vom Osten!

Erst am 23. morgens, beim Morgenritt am Oberwehr, erfuhr ich weiteres. Ludendorff sei gestern Abend ein paar Stunden hier gewesen, bei Moltke und dem Kaiser, der ihm persönlich den Pour le mérite überreichte, für seine tapfere Lütticher Tat.

---

[5]) Anm. des Herausgebers: Der Oberbefehlshaber und der Chef des Generalstabes der 8. Armee im Osten.

Ein Extrazug bringe ihn mit General v. Hindenburg in diesen Stunden nach dem bedrohten Osten, von heute Abend an würden die gleitenden Zügel dort aufgenommen. Alles schien froh, man schüttelte sich vertrauensinnig die Hände, nun kann alles wieder gut werden. Und seltsam! Auch die Dinge im Westen sahen sich wieder rosenrot an, der Deutsche Kronprinz hatte bei Longwy gesiegt, der Herzog von Württemberg eine Schlacht bei Bouillon gewonnen, die 6. Armee hatte Luneville genommen und schien den geschlagenen Feind gegen die Vogesen zu pressen. Ja, man sprach bereits von der Möglichkeit, binnen kurzem Kräfte im Westen frei zu bekommen zum Gegenaufmarsch nach Osten. Woher dieser Umschwung? Ein Mann war dagewesen, mit einem Stern zu seinen Häupten, von dem ein sieghaftes Leuchten ausging —, höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit!

Ich glaubte, daß von diesem Stimmungsbild als Hintergrund sich die Geschehnisse im Osten wirksam abheben werden, darum habe ich es für recht gehalten, es hier einzufügen.

Und nun hat Ludendorff selbst das Wort! Die mir zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen stammen aus dem Oktober 15, aus einer Zeit, wo die Feldakten über Tannenberg-Angerburg längst an das Kriegsarchiv eingesandt und die Eindrücke jener ersten Zeit durch neue große Kriegsereignisse in den Hintergrund gestellt worden waren. Darum schrieb mir Ludendorff am 16. 12. 15:

„Ich werde Ihnen gerne Material geben, d. h. es ist nicht richtig, besser Aufschlüsse, denn ich habe nichts Schriftliches. Aber wohl weiß ich, wie alles geworden ist, — das Bild ist richtig."

„Ich bekam die Berufung am 22. 8. früh in Vieux Sart, einem belgischen Schloß zwischen Namur und Löwen, gerade als ich im Begriffe war mit dem A.O.K. nach Namur zu fahren, wo Gallwitz kommandierte. Es mag 9 Uhr vormittags gewesen sein. Die Berufung überbrachte Hauptmann v. Rochow mit einem Privatbrief von Moltke im Automobil. Der Brief enthielt die Angabe, daß die Lage im Osten sehr schwierig geworden sei, daß die dort leitenden Männer sich nicht der Aufgabe gewachsen gezeigt hätten. Ich wäre der Einzige, der da helfen könne.

In einer halben Stunde saß ich im Auto und fuhr über Lüttich-Aachen nach Koblenz, wo ich von Moltke und später von S. M. empfangen wurde. Der Kaiser sprach mit mir auch über Lüttich, war sehr herzlich und überreichte mir den Pour le merite.

Moltke erzählte mir sehr erregt, daß Prittwitz und Walder see telephoniert hätten, sie müßten infolge der Schlacht von Gumbinnen hinter die Weichsel zurück und könnten auch diese voraussichtlich nicht halten. Ich solle die Sache in Ordnung bringen. Das war mein Auftrag. Der ursprüngliche Auftrag wird wohl gelautet haben: Ostpreußen zu halten und zur Entlastung Österreichs starke Kräfte festzuhalten, evtl. in Richtung Siedlec (östlich Warschau) vorzumarschieren. Dies war natürlich ganz ausgeschlossen und konnte erst nach einem Siege in Frage kommen.

Die Aufgabe war gewiß keine leichte. Daß die schwachen Streitkräfte im Osten auf die Dauer die Provinzen Ost- und Westpreußen schützen konnten, war ganz ausgeschlossen, im Gegenteil habe wenigstens ich mit einer vorübergehenden Preisgabe sehr erheblicher Gebietsteile gerechnet. Was das allerdings für ein Land bedeutet, darüber habe ich erst später Klarheit gewonnen und mit mir wohl auch die verantwortlichen Leiter unserer Geschicke. Ich erwähne dies besonders, weil es unbillig wäre, dem Oberbefehlshaber in Ostpreußen und seinem Chef aus der Tatsache einen Vorwurf zu machen, daß Ostpreußen nicht gehalten werden konnte, wohl aber müssen die Herren sich eine Kritik über die Art gefallen lassen, wie dieses vor sich ging.

Nachdem ich über die Lage soweit möglich orientiert war, gab ich noch in Koblenz die Weisung, daß das I. A.K., das nach der Schlacht von Gumbinnen an der Strecke Tapiau-Königsberg verladen wurde, nicht in Goßlershausen, sondern in Dt. Eylau ausgeladen würde, da mir klar war, eine Schlacht müsse geschlagen werden. I. R.K. und XVII. A.K. wurden durch mich (Befehl erging im Namen der O.H.L.) angehalten, sie sollten in Ordnung kommen, da ihr Zustand mir nicht gerade erfreulich geschildert war, namentlich beim XVII. A.K., das sich durch

einen gewaltsamen Frontalangriff verblutet hatte. Auch bat ich die O.H.L., alles aus Thorn und Graudenz nach Strasburg und Lautenburg zu dirigieren, Die Sache in Koblenz ging wie im Winde, gegen 6 Uhr 30 nachmittags war ich da, um 9 Uhr abends ging der Zug nach Hannover."

Hier ist geschichtlich einiges nachzuholen.

Schutz Ostpreußens, eine schwierige Aufgabe

Die von Ludendorff betonte Schwierigkeit der Aufgabe, Ostpreußen zu schützen, reicht mit ihren Wurzeln tief in die langen Friedensjahre zurück. Die Verantwortung für die Sorgenwochen im August-September 14 trifft gar manches Haupt, das niemals so weit voraus gedacht hatte.

Auf den Generalstab fällt sicher kein Vorwurf. Er hat bei seinen Anträgen zur letzten großen Heeresvorlage vor dem Kriege ausdrücklich und im Hinblick auf den wirksamen Schutz Ostpreußens die Neubildung von 3 A.K.'s gefordert. Aber freilich, der Generalstab hat es leicht zu fordern, der preußische Kriegsminister, der in parlamentarischen Kämpfen die Forderungen durchzusetzen hat, hat es schwerer; manchmal wird diese Aufgabe noch erschwert durch eine übereifrige patriotische Presse; eine gegen den Reichstag im Fanfaro gerittene Attacke stößt auf Drahtverhaue und dicht besetzte Schützengräben. Die diplomatische Kampfweise kommt hier besser zum Ziel. Jedes Parlament findet es angenehmer, wenn dem Hündchen der Schweif allmählich gestutzt wird. Nach dieser bewährten Taktik verfuhr das Kriegsministerium und stellte die 3 A.K.'s zunächst zurück. Da kam der Krieg.[6])

Ostpreußen[7]) liegt wie eine Halbinsel zwischen der Ostsee und dem weit nach Westen vorspringenden Polen. Von der Seeseite drohte keine Gefahr, dort war das Rule de waves noch deutsche Domäne. Aber von Süden her, aus dem Sammelraume Warschau, konnte eine die Ostgrenze deckende Deutsche Armee umgangen und abgeschnitten werden. Dieser russische Operationsplan ergab sich von selbst, aus rein geographischen Bedingungen. Zwei Armeen dort zurückzulassen, eine mit Front nach Ost und eine mit Front nach Süd, diesen Luxus konnte die Deutsche Heeresleitung in einem Zweifrontenkrieg sich nicht erlauben, wo es galt zunächst mit allen verfügbaren Kräften den früher bereiten Westfeind baldigst und entscheidend zu schlagen.

Ostpreußen hat zudem weder nach Ost noch nach Süd natürliche Grenzsperren. Erst 2 Tagemärsche hinter der Ostgrenze bot sich die masurische Seenplatte und bis zu einem gewissen Grade die Angerapp zu einer Sperrlinie dar; hier wurden auch schon im Frieden die Lücken zwischen den Seen durch kleinere Werke und ausgedehnte Verwendung von Stacheldraht geschlossen. Diese kurze Sperre wurde überdies sofort unwirksam, wenn vom Narew her eine russische Armee in ihren Rücken vordrang. Eine

[6]) Anm. des Herausgebers: Ich habe in „Mein militärischer Werdegang" — s. Buchanzeigen am Schluß — hierüber und über mein heißes Streben geschrieben, die allgemeine Wehrpflicht, die nicht mehr durchgeführt wurde, auch wirklich durchzuführen. Die Unmöglichkeit parlamentarischer Regierungform ergibt sich aus meinem Werke wie die Notwendigkeit, dem Heere die gesamte Kraft eines Volkes zuzuführen und dieses — nicht zuletzt seelisch — entsprechend zu festigen. Die „Taktik des Kriegsministeriums in Berlin war nicht bewährt", sie führte uns in den Untergang.

[7]) Anm. des Herausgebers: Die von General v. Wenninger entworfenen Skizzen sind überholt. Ich stelle dafür Skizzen aus meiner Schrift „Tannenberg" ein. Überdies weise ich auf die Skizzen, die ich meiner Schrift „Über Unbotmäßigkeit im Kriege" beigegeben habe.

Kräftegruppierung, die dem Rechnung trug und unter schwacher Besetzung der Seensperre und des östlichen Vorgeländes von Königsberg mit den Hauptkräften etwa in Linie Dt. Eylau-Allenstein Front nach Süden nahm, gab von vornherein einen breiten Streifen des ostpreußischen Grenzlandes dem Feinde preis. Das hätte das Volk schwerlich verstanden.

So ergab sich als Lösung der Aufgabe: Grenzschutz und Abwehr im Süden. Bereitstellen der Hauptkräfte vorwärts der Seensperre zum Angriff gegen den Ostfeind und nach dessen Abschüttelung mit allen Kräften gegen den Südfeind.

Dieser strategischen Rechnung standen viele „Wenn's" entgegen. Der Ostfeind (Sammelraum Kowno) mußte sich zur Schlacht anbieten, und er mußte wirklich geschlagen werden, bevor der Südfeind (Sammelraum Warschau) den schwachen Grenzschutz zu weit landeinwärts zurückdrängte.

Generalstab und Kriegsministerium hatten sich schon im Frieden nicht verhehlt, daß u. U. die Rechnung nicht stimmen konnte; um dann wenigstens die zentralen Provinzen Preußens vor der russischen Überschwemmung zu sichern, sollte die Weichsellinie als starke Strombarre ausgebaut werden; die Dreihundertmillionenforderung für die Weichselbefestigung von 1913 war von diesem Gedanken geleitet. Aber das war natürlich als ultima ratio gedacht.

Das ganze Problem der Ostverteidigung wurde noch verwickelter, weil es auch galt, Posen und ganz besonders das reiche und wichtige Berg- und Industriegebiet Schlesien zu schützen. Kam doch, um nur eines zu sagen, fast die ganze Kohle für unsere Marine von dort! Auch hier im exponierten Schlesien, wie in Rheinland-Westfalen, glich Deutschland bei Kriegsbeginn einem Mann, der seine Geldkasse an der offenen Haustüre stehen hatte. Während aber der Westen durch die Angriffsoperationen des Deutschen Hauptheeres gedeckt war, mußte man sich im Osten zumeist mit einer Art Wach- und Schließgesellschaft begnügen, mit einer dünnen Kette von Landsturm- und Ersatzformationen der dort garnisonierenden Truppenteile. Die wirksame Verteidigung Schlesiens sollte indirekt durch eine große Offensive der österreichischen Verbündeten aus Galizien heraus erreicht werden; es war jedoch bekannt, daß diese Hilfe nicht vor Beginn der 4. Mobilmachungswoche eintreten konnte. Bis dahin konnte manches geschehen sein.

Ereignisse im Osten bis zum 22. 8. abends

Die Deutsche Ostarmee (8. Armee, Kriegsgliederung[8]) stand Ende der zweiten Augustwoche mit 3—4 Korps versammelt etwa in Linie Gumbinnen-Insterburg, mit dem rechten Flügel an die Seensperre gelehnt; links Kavallerie (1. K.D.) und Landsturmgrenzschutz bis zum Meere. Die Seensperre mit der Feste Lötzen war von der gem. 6. Ldw.Brig. besetzt. Die ostpreußische Südflanke war südlich des Spirding-Sees zunächst vom Landsturm, dann weiter westwärts bis gegen Strasburg hin vom verst. XX. A.K. im Grenzschutz gesichert.

[8]) Dem Oberbefehlshaber in Ostpreußen Gen. v. Prittwitz (Chef Genmaj. Graf Waldersee) unterstanden: 8. Armee bestehend aus: 1. Kav.-Div., I. A.K., XVII. A.K., XX. A.K., I. R.K., 3. Ref.-Div., 6. u. 70. Ldw.-Brig. — Dazu kamen die Hauptref. der Festungen: Königsberg, Graudenz, Thorn, sowie eine Reihe von Landst.-Formationen.

In den ersten Augustwochen nur Grenzscharmützel, Kavallerieeinbrüche, die abgewiesen wurden. Allmählich verdichteten sich Kundschafter- und Fliegernachrichten, daß bereits große Massen, anscheinend operationsbereit, sowohl um Kowno wie am Narew, nördlich Warschau, bereit stünden. Man durfte jede der beiden Armeen auf mindestens die gleiche Stärke, wie die 8. Armee, einschätzen, also doppelte Überlegenheit in strategisch umfassender Gruppierung. Das war eine Überraschung, die sich nur durch die Annahme erklären ließ, daß Rußland erheblich früher als uns offiziell bekannt war, mit seiner Mobilmachung begonnen hatte. Erwies sich diese unerwartet frühe Bereitschaft als Tatsache, dann erlitt der allgemeine Kriegsplan des Zweifrontenkrieges eine empfindliche Störung. Es erschien sehr fraglich, ob die große Gesamtentscheidung im Westen so schnell zu erzielen wäre, daß starke Kräfte für die Abwehr im Osten noch rechtzeitig frei gemacht werden könnten. Immerhin, der schlimmste Fall von den Möglichkeiten im Osten schien wenigstens nicht einzutreten, — gleichzeitiger Angriff vom Njemen und vom Narew her.

Am 18. 8. überschritten mehrere starke russische Kolonnen aus Linie Kowno—Augustow die Deutsche Grenze. Vom Narew her kamen nur schwache Fühler, die unseren Grenzschutz abtasteten.

Prittwitz entschließt sich zum Angriff. Aber noch während der Zusammenziehung und Bereitstellung kommen Meldungen, die auch vom Narew einen Angriff voraussehen lassen. XX. A.K. zieht sich aus dem Grenzschutz in einer Art Flankenstellung, Linie Gilgenburg—Hohenstein, zusammen. Auch über Lyck, gegen die Seensperre, scheinen russische Kräfte vorzudringen.

Der Angriffsentschluß bleibt bestehen; am 20. 8. kommt es zur Schlacht von Gumbinnen, — am gleichen Tage, wo auch im Westen um die erste Teilentscheidung gerungen wird, in der Schlacht bei Saarburg.

Das XVII. A.K. (Mackensen), das beiderseits eingerahmt, die harte und undankbare Blutarbeit des frontalen Angriffs hat, leidet schwer und muß den erkämpften Boden wieder aufgeben.

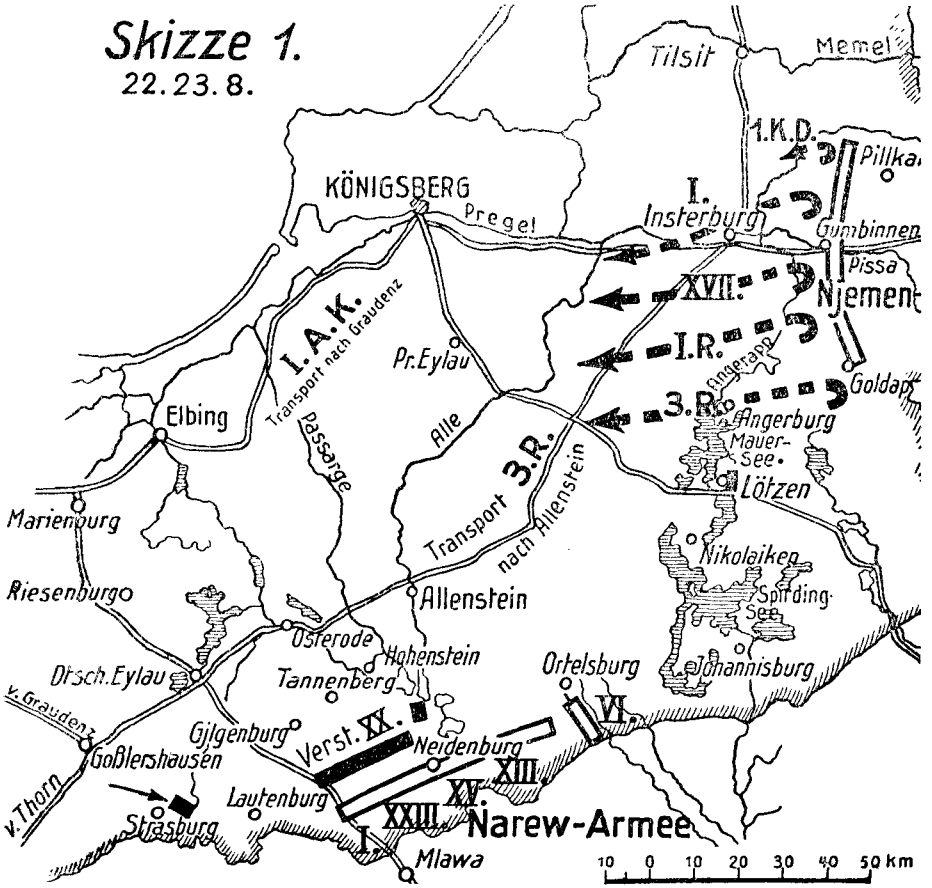
Die beiden Flügelkorps, links I. A.K. (François) rechts I. R.K. (Below) schließen den Tag mit aussichtsvollen Umfassungen. 3. R.D., noch gar nicht eingesetzt, wird am 21. die Rechtsumfassung vollenden können. Der nächste Tag verspricht ein Sieg zu werden.[9]) Vielleicht wurde diese Gunst der Schlachtlage vom A.O.K. noch nicht so ganz erkannt, oder die operativen Sorgen überwogen die taktischen Hoffnungen. Prittwitz und Waldersee, entgegen der Meinung des O.Qu.[10]) Grünert und des Ia Hoffmann, entschlossen sich, die Schlacht abzubrechen, die Seen- und Angerapp-Linie preiszugeben und alle Kräfte in einem Zuge bis hinter die Weichsel zurückzunehmen.

In diesem Sinne vollzog sich das Telephongespräch mit Koblenz am 20. 8. abends. Die Antwort war radikal: Abberufung von Oberbefehlshaber und Chef, sie ließ keinen Zweifel, daß der Entschluß der O.H.L. zu weit ging.

---

[9]) Anm. des Herausgebers: Ich schrieb hierüber in meiner soeben erscheinenden Schrift: „Über Unbotmäßigkeit im Kriege" und weise hierbei nochmals auf die Buchanzeigen am Schluß hin.

[10]) Anm. des Herausgebers: Ober-Quartiermeister, der die Versorgung der Armee zu bearbeiten hatte, ich nahm zu Beginn des Krieges die entsprechende Stellung bei der 2. Armee ein. Ia = erster Generalstabsoffizier unter dem Chef des Generalstabes.



Unter diesem Eindruck und wohl in dem Wunsche, den Abgang zu verbessern, ließen die scheidenden Herren sich durch O.Qu. und Ia noch einen letzten abändernden Entschluß abringen: es blieb zwar beim Abbruch der Schlacht, aber der Befehl zum Rückzug bis hinter die Weichsel (nächstes A.H.Qu. Dirschau) wurde aufgegeben. Es sollte vielmehr XX. A.K., durch 3. R.D. bei Dt. Eylau und I. A.K. um Goßlershausen (Bahntransporte) verstärkt, den linken Flügel der russischen Narew-Armee durch Angriff etwa Richtung Soldau aufhalten, I. R.K. und XVII. A.K. hierdurch Zeit gewinnen, im Fußmarsch nach Westen durchgezogen zu werden, sodann weiterer Widerstand mit allen Kräften in der Drewenz-Stellung. Dies war als Endziel der ganzen Operation gedacht. Grünert und Hoffmann hatten auch bereits den späteren Einsatz von I. R. und XVII. A.K. nach Süden, zur Abrechnung mit Narew-Armee vertreten; Prittwitz und Waldersee glauben auch hiezu zugestimmt zu haben, dies ist vielleicht ein Gedächtnisfehler, der sich durch die begreifliche seelische Erregung der beiden Herren erklärt.

Dies war in großen Zügen die Lage, wie sie im Gr. H.Qu. auf Grund der Tele-

phonmeldungen am 22. abends sich darstellten und Ludendorff bei seinem Eintreffen um 6.30 Uhr abends vorgelegt wurde.

Erster Eingriff Ludendorffs

Mit Zustimmung Moltkes wurden vorstehende Anordnungen von Ludendorff dahin abgeändert, daß 3. R.D. bei Allenstein, I. A.K. bei Dt.-Eylau ausgeladen werden sollten. Der Gedanke eines Kampfes um Zeitgewinn gewinnt dadurch schon die Farbe des Entschlusses zum Entscheidungskampf. Das Telegramm ging zwischen 7—8 Uhr abends als Befehl der O.H.L. ab. Durch gleichen Befehl wurde Marienburg an Stelle von Dirschau als A.H.Qu. bestimmt (daß Grünert und Hoffmann das A.O.K. inzwischen nach Mühlhausen, bei Braunsberg, verlegt hatten, war dem Gr. H.Qu. nicht bekannt geworden).

Außerdem hatte Ludendorff das Einverständnis Moltkes erreicht, daß alle verfügbaren Teile der Hauptreserve von Thorn und Graudenz, soweit sie nicht schon herangezogen waren, zum XX. A.K. über Strasburg-Lautenburg vorbeordert wurden.

Durch dieses Heranführen Deutscher Truppen in Richtung Soldau wurde der Feind hier festgehalten, eine strategische Handlung von großer Bedeutung war geschehen.

Das I R.K. und XVII. A.K. wurden, da nach den vorliegenden Meldungen die russische Njemenarmee (Rennenkampf, bei dem auch der Generalissimus Großfürst Nikolai sich befand) am 21. und 22. nicht gefolgt war, zunächst angehalten. Sie sollten ruhen, ihre Verbände ordnen, Munition ergänzen und zugleich mit H.R. Königsberg und 1. K.D. die Einladungen der 3. R.D. und des I. A.K. decken. Auch diese Anordnungen ergingen als Drahtbefehle noch von Koblenz aus.

Diese Anordnungen lassen den Ludendorff'schen Gedanken durchblitzen: die feindlichen Kräftegruppen in der Trennung zu erhalten, eine entscheidungsuchende Arbeit auf der inneren Linie je anbahnen und vielleicht die Zeit zu gewinnen, zunächst die Narew-Armee (Samsonow) entscheidend zu schlagen.

So ist es klar, daß schon die getroffenen ersten Maßnahmen eine entscheidende Tragweite hatten und die Leitung der Operationen in einer bestimmten Gedankenrichtung festlegten.

Die telegraphische Anfrage an Hindenburg, ob er zur Übernahme eines Oberbefehls bereit sei, war erst am 22. mittags ergangen. Sie traf den in Hannover im Ruhestand lebenden General etwa um 3 Uhr beim Nachmittagskaffee. Die telegraphische Zusage kam in Koblenz um 8 Uhr abends an. Dann erst erfolgte telegraphisch seine Ernennung zum Oberbefehlshaber Ost, zugleich mit der Mitteilung, daß sein Chef Ludendorff ihn in derselben Nacht mit Extrazug in Hannover abholen werde.

Die ersten grundlegenden Befehle hatten also noch ohne Kenntnis des neuen Oberbefehlshabers ergehen müssen. Wußte man ja bis 8 Uhr abends nicht, ob Hindenburg annehmen werde. Es war der seltene Fall gegeben, daß, wie Ludendorff launig meint, nicht der Chef zum Oberbefehlshaber, sondern der Oberbefehlshaber zum Chef kam.

Die Sage läßt Ludendorff auf seiner nächtlichen Fahrt von Koblenz nach Hannover über Karten brüten und einen vollkommenen Kriegsplan aushecken, der mit Tannenberg endete. Gewiß, Kriegskarten Ost hatte er in Koblenz mitbekommen, aber die lagen wohlverschlossen in seiner Handtasche.

„Das einzige Bild, das ich mir machte, war ein schöner Sieg, der unbedingt gewonnen werden mußte. Über das wie? konnte man später nachdenken. Sogar ein Cäsar mußte doch erst kommen und sehen! Außer dem Wunsch die Russen zu schlagen, war nur der Gedanke schon da, auch I. R.K. und XVII. A.K. zu diesem Zweck nach Süden heranzuziehen, über die Ausführung konnte noch nichts beschlossen werden.

Im Übrigen legte ich mich recht bald schlafen, denn Ruhe ist immer eine gute Sache!"

Ein anderesmal fügt Ludendorff noch hinzu:

„Ich hatte auch keine Lust, meinen Kriegsruhm, den ich mir durch den Sturm auf Lüttich erworben hatte, wieder herauszugeben. Ich war wohl etwas bitter, daß ich jetzt berufen wurde, wo Not am Mann war, nachdem ich zu Anfang nur O. Qu. war; aber das schwieg natürlich. Nur der Wunsch war da, den Russen zu schlagen."

Zwischen 3 und 4 Uhr früh lief der Zug in Hannover ein. Hindenburg und Ludendorff sahen sich da im Morgengrauen zum ersten Male in ihrem Leben. Kurz war die Begrüßung, kurz der erste Vortrag Ludendorffs im Eisenbahnzuge.

Hier ist der Platz, einiges über Ludendorff zu sagen.

Generalmajor Ludendorff war durch 18 Jahre Generalstab gegangen; zuletzt Chef der 2. Abteilung, zu einer Zeit, wo der Friedensausbau unseres Heeres nach langem Stilliegen zwei große Fortschritte machte. Dem Chef der Abteilung für Aufmarsch und Heerwesen fällt das Verdienst der wichtigsten ersten Anregungen zu; er selbst war mit dem Ergebnis der Heervorlage nicht zufrieden, ihm fehlten vor allem die 3 Korps für den Schutz des Ostens. Das war sein ceterum censeo, so oft von der Heervorlage die Rede war. Er nahm diesen „Fehler in der Anlage" so tragisch, daß es scheinen möchte, als ob er eine Vorahnung gehabt hätte, daß ihm selbst dereinst dieses Manko bei einer Ernstfallsaufgabe schwere Sorgen machen würde.

Als er im Januar 13 ein Regiment übernahm, blieb er auf der Vormerkungliste für O.Qu. und Armeechefs stehen. Im Frühjahr 14 übernahm er eine Brigade. Der Krieg rief ihn zunächst, entsprechend seiner Nummer auf der Liste, als O.Qu. ins Feld (2. Armee). Das entsprach natürlich nicht seiner Begabung und seinem brennenden Wunsche zum Siege zu helfen. Aber das Glück des Tüchtigen half schnell und gründlich. Schon der 2. Mobilmachungstag sah ihn als Chef der Gruppe Emmich [11]) vor Lüttich. Aber den Gruppenchef leidet es nicht in der Telephonstube zu Aachen, — während des Kampfes um die Fortlinie nimmt er den Degen auf, der einem zu Tode getroffenen Brigadekommandeur entsinkt, und er führt die Brigade in zwei schweren Kampftagen und Nächten, bis er als Erster, in kühnem nächtlichen Sturm die Place Lambert erreicht. Die Besatzung der Zitadelle ergibt sich ihm, der nur von seinem Adjutanten begleitet, im Auto seinen Truppen vorausgefahren ist.

Ein solcher Mann, mit solchem Mut und solchem Willen, konnte leicht einige Nummern in der Liste zum Armeechef überspringen, — so erfolgte der Ruf nach Koblenz, in ernster Stunde hatte man sich des siegbedeutenden Namens erinnert.

Es kommt unendlich viel darauf an, in welcher Seelenverfassung ein Feldherr an eine große Aufgabe herantritt. Selten war diese Vorbedingung für das Gelingen in so hohem Grade gegeben, wie hier. Ich lasse Ludendorff selbst erzählen:

„Nach langer Fahrt abends 6 Uhr war ich in Koblenz, dem damaligen Gr.H.Qu. Ich

[11]) Anm. des Herausgebers: Das ist nicht richtig, ich hatte kein Amt, sondern ich hatte mich durch meine Mobilmachungbestimmung als Verbindungoffizier des A.O.K. 2 zu dem Handstreich auf Lüttich, den ich im Frieden mitbearbeitet hatte, kommandieren lassen, da ich mir bewußt geworden war, daß es gut wäre, wenn ich hier zur Stelle sei.

nahm Abschied von meinen Kraftwagenführern, die mich während der ganzen Zeit gefahren hatten, forschen jungen Herren aus Aachen.

In Koblenz wurde ich im Triumphe empfangen. Am Nachmittag des 22. 8. war eitel Freude und Anerkennung für mich. Alle Herren, General v. Moltke, General Stein, begrüßten mich herzlich. General v. Moltke besprach mit mir kurz die Lage, die zweifellos ernst aber doch keineswegs verzweifelt war.

Ich durfte mich auch bei Seiner Majestät melden. Oberst von Marschall begleitete mich zu ihm. . . Der Kaiser war sehr gnädig, er gab mir den Orden Pour le merite für Lüttich. . ."

Geschmückt mit frischem Lorbeer, mit dem höchsten Kriegsorden von des Kaisers Hand, im Kraftgefühl und festlicher Stimmung, — so tritt Ludendorff an seine Aufgabe heran. Das war die Stimmung, in der er am nächsten Frühmorgen in Hannover seinen ersten Vortrag vor Hindenburg hielt.

Nach diesem ersten Vortrag, der kurz die Lage wiedergab, wie sie Ludendorff übernommen und durch seine Koblenzer Befehle ausgestaltet hatte, sagte Hindenburg zum erstenmale, wie später so oft: „Ich weiß auch nichts besseres. In Gottes Namen, machen wir es so."

Auch hier bei dieser Schicksalsstunde hat die Erzählerphantasie eingesetzt; sie läßt einen Nachtzug durch die Deutschen Lande rasen und drinnen 2 Männer, die keine Ruhe finden, sondern über ihre Karten gebeugt, feindvernichtende Pläne schmieden, um dann in Marienburg mit einem fix und fertigen Kriegsplan zu landen, an dem nicht ein Tipfelchen mehr fehlt. Nun, der Zug fuhr erstens in den hellichten Tag hinein. Im übrigen erzählt Ludendorff:

„Ich habe einmal einem Biographen gesagt, wir hätten beide geschlafen. Das glaubte er nicht. Und doch ist es so! Hindenburg war mit allem einverstanden, nach ¼ Stunde legten wir uns schlafen und haben uns auch später während der Fahrt nur wenig über die Zukunft unterhalten."

Die erhitzte Vorstellungsgabe der Kriegsberichterstatter ließ selbstverständlich die „Beratungen im Eisenbahnwagen" bei Ankunft im Lehrter Bahnhof einen Siedepunkt erreichen. Poststücke und Telegramme flogen herein, Offiziere des stellv. Generalstabes brachten mündliche Meldungen, ein entgegengesandter Kurier des A.O.K. 8 lieferte die Meldungen ab über die Ereignisse der vergangenen Nacht, — jetzt konnte der Kriegsplan vollends Form und Gestalt gewonnen.

Auf meine Frage, was hievon zuträfe, bekam ich die lakonische Antwort Ludendorffs:

„Nichts von alledem. Kriegspläne haben wir nicht beraten."

Am 23. 8. 2.30 Uhr nachmittags traf der Extrazug in Marienburg ein. Es ist menschlich begreiflich und war nicht anders zu erwarten, ja es sprach für die Sinnesart der Mitglieder des Armeestabes, daß der Empfang der neuen Herren sich in militärisch gemessenen, streng dienstlichen Formen hielt und nichts Herzliches, eher etwas Frostiges, Zurückhaltendes an sich hatte.

„Das H.Qu. stand noch ganz unter dem Eindruck der plötzlichen Abberufung der Generale Prittwitz und Waldersee und der schwierigen Ereignisse, die es hatte durchleben müssen."

Die feste Art, womit der neue Chef die Zügel ergriff, schuf neues Vertrauen.

„So haben wir uns bald gefunden und die Harmonie des Stabes ist bis zur Stunde nicht gestört worden" —,

so schließt Ludendorff die Eindrücke der ersten Stunde.

Ein anderesmal spricht er über die Zusammenarbeit mit den ihm unterstellten Offizieren des Stabes:

„Es war klar, daß Widersprüche zwischen uns nicht ausblieben, aber heute weiß ich, daß die Herren die volle Arbeitfreudigkeit behalten haben. Es erschien mir dies wichtiger, als mich auf das hohe Roß des Vorgesetzten zu schwingen. Autorität muß erworben werden, sie ist nicht zu befehlen."

Bild der Lage im Osten am 23. 8. abends

Naturgemäß war das Bild der Lage, wie Ludendorff es in Koblenz nach den bis zum 22. abends vorliegenden Fernsprüchen hatte erfassen können, noch wenig klar. Eine völlige Klärung war auch am 23. nachmittags in Marienburg noch nicht zu erreichen. Im Wesentlichen ergab sich folgendes:

Die 8. Armee hatte ihre Hauptkräfte, I., XVII., I. R., 3. R.D., H.R. Königsberg, 1. K.D. gegen die Armee Rennenkampf zusammengezogen gehabt, die in Richtung Gumbinnen eingefallen war.

Die Feste Lötzen war voll verteidigungsfähig, in der Sperrstellung stand die 6. Ldw.-Brigade.

XX. A.K. war im Zurückweichen vor der russischen Narew-Armee, die die Grenze bei Neidenburg überschritten hatte.

Die Schlacht von Gumbinnen am 20. 8. war keine glückliche gewesen. Das XVII. A.K. war im frontalen Angriff zerschellt. Die Erfolge der Flügel waren am 21. 8. nicht ausgenützt worden, da die Bedrohung durch die Narew-Armee zu ernst erschien. Es war dies der Augenblick gewesen, wo der Rückzug bis über die Weichsel beschlossen wurde, was zur Änderung im A.O.K. geführt hatte. Die zur Rechtsumfassung bereite 3. R.D. war überhaupt noch nicht eingesetzt worden.

Die Bahnbeförderung I. A.K. (ab Insterburg) und 3. R.D. (ab Angerburg) waren eingeleitet, die Ablenkung der vordersten Transporte nach Dt.-Eylau (I.) und Allenstein (3. R.D.) angeordnet.

I. R.K. und XVII. A.K. waren nach den ersten kurzen Rückmärschen am 22. abends angehalten worden, hatten dann am 23. geruht und die Einladung der 3. R.D. gesichert, während 1. K.D. und H.R. Königsberg die Abbeförderung I. A.K. deckten.

Rennenkampf hatte am 21., 22. und 23. 8. keinen Schritt vorwärts getan. Die Loslösung I. R.K. u. XVII. A.K. erschien also unbedenklich.

Grünert und Hoffmann vertraten auch dem neuen Chef gegenüber den Gedanken, diese beiden Korps schon jetzt nach Süden abzudrehen, zum Einsatz gegen die Narewarmee. Für die Verwirklichung dieses Gedankens, den Ludendorff bereits in Koblenz gefaßt und in Hannover Hindenburg vorgetragen hatte, glaubte er die rechte Stunde noch nicht für gekommen. Er wollte sicher gehen und auf keinen Fall Rennenkampf in diese Richtung nachziehen, um nicht die beiden Korps, von denen das XVII. schwer gelitten hatte, zwischen zwei Feuer zu bringen. Er schreibt:

„Die Frage konnte so ohne weiteres nicht erledigt werden, da ja auch die siegreiche Armee Rennenkampf da war, die bedenklich drohend nördlich der Seen stand."

So wurde am 23. abends für den 24. nur das Loslösen I. R.K. und XVII. A.K. und deren weiterer Abmarsch in rein westlicher Richtung befohlen[12]) und zwar I. R.

[12]) Anm. des Herausgebers: Entspricht nicht völlig den Tatsachen. Beide Armeekorps traten den Rückmarsch in südwestlicher Richtung an.

auf Schippenbeil-Bartenstein, XVII. hinter die Alle. 1. K.D. (um Gerdauen) und H.R. Königsberg (um Insterburg) sollten den Abmarsch decken und verschleiern.

XX. A.K., das sich am 22. und 23. 8. unter steten Kämpfen aus seiner weiten Grenzschutzstellung (Soldau—Rudzany) gegen Linie Gilgenburg—Hohenstein, also nach rechts rückwärts zusammenzog, hatte das Bestreben, sich keinenfalls umfassen zu lassen. Weiter rechts (nach Westen hin) schien keine Gefahr zu drohen, da dem Grenzschutz von Lautenburg westlich bis zur Drewenz-Mündung anscheinend nur 2 russische K.D. gegenüber standen und ja nun auch hier die Verstärkungen eintrafen.

Die Abendmeldungen, die zum Teil erst in der Nacht 23./24. 8. eingingen, ergaben:

1. K.D. Ruhe um Allenburg,
XVII. A.K. u. I. R.K. um Gerdauen und nordöstlich,
6. Ldw.-Brig. in und um Lötzen,
3. R.D. Eisenbahntransport eben beendet, in Gegend westlich Hohenstein in Versammlung begriffen.

Von den Divisionen XX. A.K. steht 41. I.D. rechts, 37. I.D. links.
70. Ldw.-Brig. ist auf linken Flügel 41. I.D.,
verst. Brig. Schmettau aus Thorn und Graudenz auf rechten Flügel 41. I.D. im Zusammenziehen begriffen, Eingreifen nicht vor 24. abends möglich.

I. A.K. rollt, Transporte sind aber durch Schwierigkeiten verzögert. Ausladung konnte indeß von Dt. Eylau nach Montowo vorverlegt werden.

Eine willkommene Botschaft aus dem Gr. H.Qu. war es, daß die bisher im Schleswig-Holsteinischen Küstenschutz verwendete Ldw.-Div. Goltz zur Verfügung gestellt wurde[13]) und im Autransport sei; sie erhielt als Zielpunkt Osterode und Biessellen und konnte bis zum 26. abends ausgeladen sein. Schließlich konnte noch eine weitere verst. Brigade aus Thorn bis zum 25. abends um Lautenburg in Versammlung erwartet werden.

Über die russische Narewarmee lagen bis zum 23. abends Nachrichten vor, nach denen sie in Gefechtsberührung mit dem XX. A.K. getreten war.

So endete der 1. Tag ohne große Entschlüsse und noch in der Stimmung der ersten Eindrücke, wie nachstehende kurze Notizen Ludendorffs beweisen:

„Alles war sehr ungemütlich am ersten Abend, Büro schlecht, Stimmung schlecht, frischer Eindruck der Abberufung der beiden Herren, ernste Kriegslage. Kurz und gut — kein erhebender Anfang."

Das A.O.K. war schon einmal, zu Beginn der Operationen, in Marienburg gelegen. Die damalige Einteilung der Quartiere und Büros war trotz der sehr veränderten Umstände beibehalten worden, Hindenburg beim Landrat — er besah sich die Ordensburg —, Ludendorff beim Bürgermeister, Büros im Schützenhause, — alles getrennt. Eine Änderung hatte keinen Sinn, da für den 24. Quartierwechsel mehr nach dem Schwerpunkt der Handlung hin nach Rosenberg, beschlossen wurde.

Es steht also fest, daß Ludendorff weder einen festen fertigen Schlachtplan mitbrachte, noch einen solchen am ersten Abend in Marienburg fertigstellte. Auch andere

[13]) „Ich habe in Koblenz keinen Mann beantragt, weil ich nur nach dem Westen sah" schreibt Ludendorff, d. h. er hielt dort den letzten Mann für die erste Entscheidung des Krieges vonnöten.

Legenden verdienen hier aufgelöst zu werden: Hindenburg kannte die Gegend von Tannenberg nur flüchtig, als Generalstabsoffizier der Königsberger Division hatte er dort mit Grenzschutz zu tun. Daß er zeitlebens, gleichsam als Steckenpferd, den Gedanken einer Vernichtungschlacht an den masurischen Seen und Sümpfen getragen habe, daß er diesen Gedanken mit Vorliebe in Kriegsspielen, Manöveranlagen usw. verwertet hätte, ist „alles reine Phantasie".

Freilich, seine ländliche Heimat Neudeck liegt in Westpreußen, nicht allzuweit von dem Schlachtgelände, aber zu täglichen Spaziergängen dorthin waren die 70 Kilometer doch zu weit.

Ludendorff hatte eine Generalstabsreise unter Schlieffen im Kreise Neidenburg mitgemacht, gelegentlich auch taktische Aufgaben an der Seensperre gestellt.

„Sonst war ich, Gott sei Dank, ganz unbefangen",

so schließt Ludendorff diese Beantwortung einer entsprechenden Anfrage.

Zusammenfassend läßt sich über das Entstehen des Entschlusses zu Tannenberg bis zum Abend des 23. sagen, daß auch hier kein „prämeditiertes" strategisches Gebäude entsteht, sondern eine Kette „spontaner Akte" sich zu bilden beginnt, „geleitet von militärischem Takt" und auf Grund einer täglich, oft stündlich wechselnden Lage.

Ludendorff meinte:

„Die großen Entschlüsse, die wir faßten, entstanden aus der jeweiligen Lage, große Pläne konnten wir nicht fassen, nur der Grundgedanke zu schlagen, konnte da sein und so entstand die Schlacht. Nicht als ein fertiges Ganzes, sondern nach und nach ein langsam werdendes Kunstwerk."

Die Gesamtlage war nicht von Einfluß auf die Entschlüsse Ludendorffs. Weder Nachrichten aus dem Westen (der Sieg von Longwy konnte noch nicht bekannt sein) noch im Südosten, auch die Eröffnung der österreichischen Offensive nach Südpolen und das siegreiche Vordringen der Verbündeten in Richtung Kielce, waren dem A.O.K. Ost gemeldet worden. Die trennenden Räume waren übrigens so groß, daß eine Entlastung nicht hätte fühlbar werden können.

Befehls- und Nachrichtenverbindung

Es ist hier am Ort, ein kurzes Kapitel über Befehls- und Nachrichtenverbindung einzuschieben (s. o.). Im Feldzug Sedan waren im wesentlichen Befehle und Meldungen auf Pferdebeine basiert. Befehle legten ihre Wege im allgemeinen schneller zurück als Meldungen, Ordonnanzpferde sind in der Regel frischer, als die müden Meldereiterpferde. Außerdem wurden vielfach Befehlsempfänger und -Überbringer auf Wagen befördert. Auch die Nachrichtenoffiziere bedienten sich meist dieses Mittels. 4—6 Minuten pro Kilometer war der Coeffizient für Befehle, der für Meldungen unendlich verschieden, aber immer ganz wesentlich höher.

Das alles war 44 Jahre später eine grundverschiedene Sache, überdies im eigenen Lande. Flieger, Autos, Funkentelegraph, Fernsprecher, Fahr- und Motorräder, der Staatstelegraph, der Tag- und Nachtdienst hatte, und schließlich das Ortstelephonnetz schufen von Grund aus andere Verhältnisse. Freilich, das Netz der Drähte und Schienen war in Ostpreußen spärlicher ausgebaut, als in westlichen Provinzen.

Der Armeestab war besonders stark und erlaubte es, zu allen entfernteren Heer-

teilen Nachrichtenoffiziere zu entsenden, was sich vorzüglich bewährte. Außerdem bestand dauernd F.T.-Verbindung zwischen dem A.O.K. und XVII. A.K., I. R.K. und 1. K.D. Störungen durch russische Festung-Großstationen traten nicht ein, dagegen riß die Drahtverbindung mit diesen Heerteilen nicht selten ab, teils infolge von Störungen durch feindliche Kavallerie, teils auch, weil die Postämter zuweilen etwas vorzeitig von den Beamten verlassen wurden.

Auf weitere Kriegserfahrungen zurückblickend, faßt Ludendorff seine Angaben über die Nachrichtenmittel später noch einmal wie folgt zusammen:

„Ob im Feindeslande oder im eigenen, wir waren stets richtig abends unterrichtet, wir hatten stets ein klares Bild vor uns, sobald wir persönlich führten. Selbst während der Schneestürme der Winterschlacht hatten wir klare Bilder. Die neuen Nachrichtenmittel wollen nur vorausdenkend angewandt werden. Auch die Wahl des A.H.Qu. spielt eine große Rolle. Dieses gehört sofort nahe heran. Wird einmal der richtige Zeitpunkt zum Vorgehen versäumt, so ist es schwer einzuholen.

Daß ein gutes Netz im Heimatlande die Geschäfte erleichtert, ist gewiß, bei Tannenberg war dies aber nicht ausschlaggebend.

Die Flieger haben uns ganz ausgezeichnete Dienste geleistet.

F.T. arbeitete tadellos.

Nachrichtenoffiziere im Kraftwagen spielten eine große Rolle. Selbst während des Feldzuges in Polen gelang es trotz aller schlechten Wege, durch rechtzeitiges Vorausdisponieren stets eine hinreichende Verbindung zu schaffen.

Kavallerie trat dagegen zurück. Die Patrouille hat sich überlebt. Schwadronen mit Geschützen erkunden. Das haben wir aber erst später gelernt."

Ludendorff schreibt hierzu:

„Telegraphen- und Telephon-Netz waren Tag und Nacht benutzbar. Aber stellenweise kamen doch Zerstörungen durch feindliche Kav. vor, auch wurden wohl Postämter seitens der Beamten vorzeitig verlassen. Erschwerend kam hinzu, daß dieses Netz, ebenso wie die Eisenbahn nur spärlich ausgebaut war. Mit 1. R. und XVII. war Verkehr nicht dauernd vorhanden. Funkenstationen traten in Tätigkeit, auch Flieger wurden entsandt, so XVII. A.K. als A.O.K. östlich Frögenau hielt.

Kraftwagen und Nachrichtenoffiziere spielten eine große Rolle. Bei dem Feldzuge in Polen [14]) war es gelungen, durch rechtzeitiges Vorausdisponieren stets eine hinreichende Verbindung zu schaffen, die allen Bedürfnissen genügte. Dagegen gelang dies dem A.O.K. 9 in den Novembertagen nicht.

Der Grund lag in der Wahl des Hauptquartiers. Dies gehört nahe heran. Wird einmal der richtige Zeitpunkt zum Vorgehen versäumt, so ist es schwer, einzuholen.

Daß ein gutes Netz im Heimatland das Geschäft erleichtert, ist gewiß.

Bei Tannenberg war dies aber nicht ausschlaggebend."

Der 24., 25. und 26. 8. im Osten

24. 8. In der Nacht 23./24. 8. meldete G.K. XX schweren Angriff des russischen XV. und XXIII. A.K. auf 37. Div. (bei Hohenstein). Der linke Flügel russ. XXIII. A.K. wurde abgeschlagen; vor dem überragenden Angriff des XV. mußte aber der linke Flügel 37. I.D. nach Nordwesten hin zurückgebogen werden. Die Russen glaubten an einen Sieg, setzten aber ihren Angriff nicht fort. 41. I.D. war im allgemeinen unbehelligt geblieben.

Frühmorgens fuhren Hindenburg und Ludendorff im Auto über Osterode vor zum

[14]) Anm. des Herausgebers: Im Oktober und November 1914, siehe meine Schrift „Dirne Kriegsgeschichte vor dem Gericht des Weltkrieges".

XX. A.K. und trafen mit Scholtz (Kommandierender General XX) in dem historischen Orte Tannenberg, der später der Schlacht den Namen gab, zusammen, während das A.O.K. nach Rosenberg übersiedelte.

Ich folge wieder den Aufzeichnungen Ludendorffs:

„Das verst. XX. A.K. stand in einer Stellung auf den Höhen südöstlich Gilgenburg, der linke Flügel immer noch ziemlich weit nach Süden vorgebogen und bot sich der russischen Rechtsumfassung dar. Ich hatte dies zwar sofort erkannt, hatte aber leider nicht widersprochen, da ich es damals noch nicht für richtig hielt, mich in Einzelheiten einzumischen. Allmählich bin ich davon zurückgekommen und habe dann stets das gesagt, was ich für richtig hielt.

Ich glaube jetzt, daß das das richtigste ist.

Je mehr wir uns Tannenberg näherten, desto größer war die Anhäufung der Flüchtlinge, eine Völkerwanderung nach vielen Tausenden zählend. Die Wagen waren mit Hausgerät aller Art beladen, es war mitgenommen, was jeder für das wertvollste hielt. Die Straßen waren verstopft, auf den Feldern hatten sich Wagenburgen gebildet, große und kleine Viehherden weideten auf den Äckern. Die Gendarmen standen recht ratlos in der Menge. Sie war nicht fortzubringen, sie klebte an der Truppe. Wären wir geschlagen worden, unermeßliches Unglück wäre für die eigene Truppe und für die Flüchtlinge entstanden. Ich gab den Gendarmen die Anweisung, die Flüchtlinge nach Westen hin in Marsch zu setzen — allmählich gelang es.

So kamen wir in Tannenberg an; ich sah die ersten russischen Gefangenen und traf General von Scholtz, K. G. XX. A.K. Das Korps hatte seit Beginn des Krieges den Grenzschutz auf der Linie Soldau—Rudczany und hatte sich jetzt vor dem Anmarsch der Narew-Armee etwa in der Linie Gilgenburg—Wronow zusammengezogen. Es waren anstrengende und aufreibende Tage für das A.K. gewesen. General von Scholtz hatte sich als Herr der Lage gezeigt. Am frühen Morgen des 24. war das XX. A.K. von starker Überlegenheit, XV. u. XXIII. A.K., angegriffen worden und hatte den Angriff abgeschlagen.

Es stellte sich aber doch heraus, daß der linke Flügel zu sehr in der Luft hing. Die siegreiche 37. I.D. mußte zurückgenommen werden, und es kann nicht verkannt werden, daß diese Zurücknahme doch einen starken Eindruck auf die Division gemacht hat. Auch der Russe hielt sich für den Sieger. Taktisch hatte sich die Lage des XX. A.K. aber nach der Zurücknahme gebessert, das A.K., verstärkt durch die 70. Ldw.-Brig., Teile der Kriegsbesatzung Thorn und der 3. R.D., standen am Abend in günstiger Front Gilgenburg-Mühlen und nördlich.

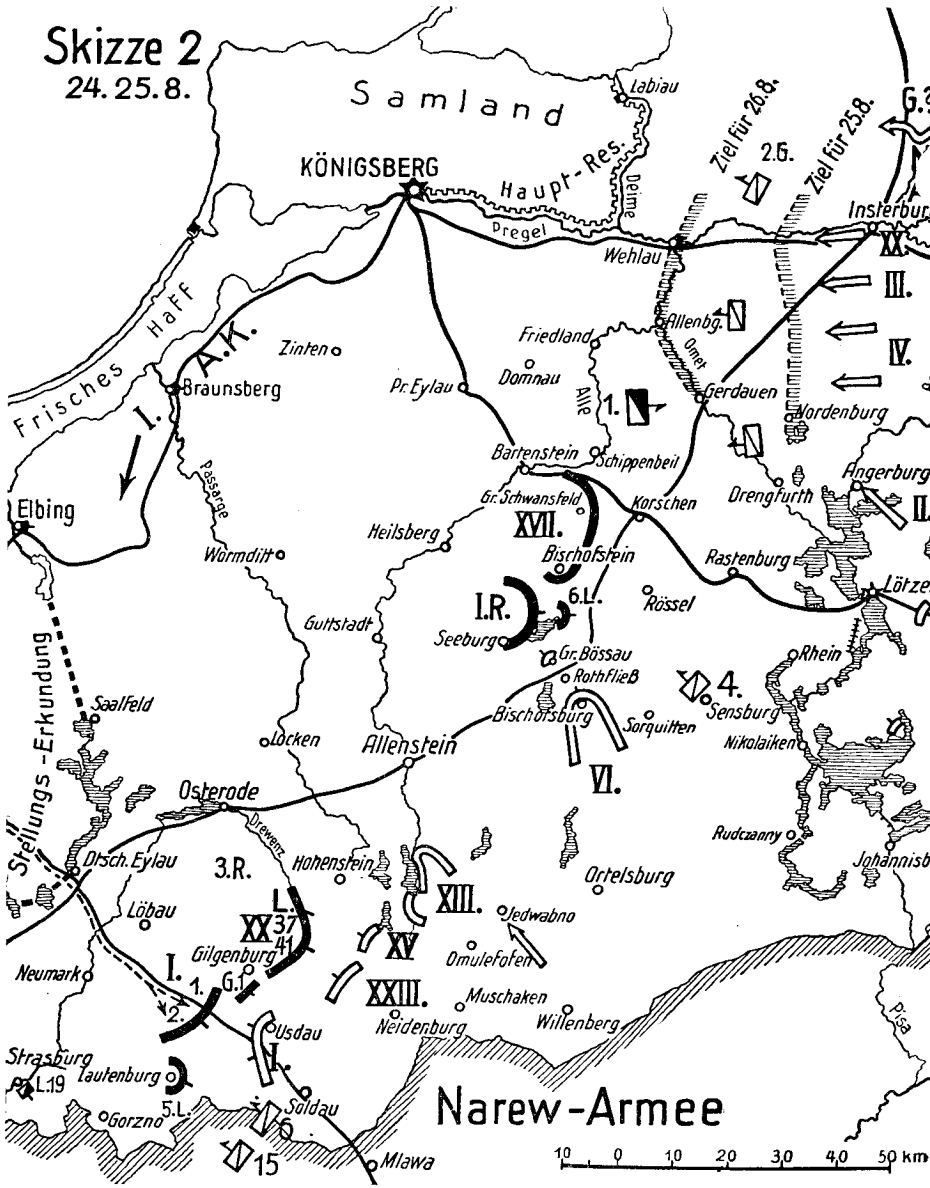
In Montowo—Dt. Eylau wurde das I. A.K. ausgeladen, das an Strecke Königsberg—Wehlau eingeladen wurde. Der Eisenbahntransport ging nicht glatt von statten; die ostpreußischen Bahnen, im Frieden mit geringem Verkehr, standen in materieller und personeller Beziehung hinter den stark belasteten westlichen Bahnen zurück. Leermaterial konnte nicht rechtzeitig herangebracht werden. Den Truppen fehlte es an Erfahrung. Auf den günstigen Ausladebahnhöfen fehlten Rampen. Es waren viele Mißstände, die hier zusammentrafen, um das Eintreffen des I. A.K. immer mehr hinauszuziehen. Am 24. waren erst Teile eingetroffen. Der K. G. befand sich bereits bei Montowo."

Nach Rosenberg zurückgekehrt, fand man die tröstliche Nachricht, daß Rennenkampf auch am 24. stehen geblieben war. Hieraus ergab sich vor allem der Vorteil, daß auch die letzten Transporte des I. A.K. nicht mehr durch den Feind gestört wurden. Das wäre umso mißlicher gewesen, als auch die vorderen Transporte sehr unregelmäßig und verzögert eintrafen, sodaß vor dem 27. eine entscheidende Gefechtshandlung des I. A.K. seinem Kommandierenden General nicht möglich erschien. Ludendorff schreibt:

„Durch diesen Aufschub mußte natürlich die Spannung bei der am meisten bedrohten Gruppe Scholtz stark vermehrt werden, was aber, wie so vieles im Kriege, ertragen werden mußte." [15])

Der Gedanke, daß auf dieser Gruppe noch einen oder mehrere Tage länger die ganze Last des russischen Angriffs liegen würde, war umso mißlicher, als die Truppen

[15]) Anm. des Herausgebers: Ich habe mich hierüber in meinen Schriften „Tannenberg" und „Über Unbotmäßigkeit im Kriege" klar und deutlicher ausgesprochen, als ich es im Kriege wollte, und nachdem ich aus dem Reichsarchivwerk vollen Einblick gewonnen habe, den ich damals, das braucht den Leser nicht zu überraschen, nicht im gleichen Umfange besaß, wie es heute der Fall ist.



des XX. A.K. durch die vorausgegangenen Kampftage und den anstrengenden Grenzschutzdienst bereits stark mitgenommen waren.

Doch wagte man, das I. R.K. und XVII. A.K. schon am 25. schärfer nach Südwesten zu ziehen; XVII. A.K. konnte mit einer Division Gr. Schwansfeld, das I. R.K. die Gegend nordwestlich Bischofstein und Gallingen-Schulen erreichen. 1. K.D. blieb um Gerdauen.

Immerhin war die stille Hoffnung im Wachsen, daß es doch noch gelingen könnte, alle Kräfte gegen Samsonow (Oberbefehlshaber der Narew-Armee) zur Entscheidung zu vereinigen, ohne daß Rennenkampf störend eingreifen konnte.

Ein weiteres Fragezeichen im Bilde vom Feinde blieb noch in Gegend Lyck bestehen. Ging wirklich auch dort eine feindliche Kräftegruppe gegen die Seensperre vor? — Nun, wenn auch, hier konnte etwas mehr gewagt werden. Die Seensperre konnte man auch mit schwächeren Kräften halten. Es war nicht anzunehmen, daß der Feind sie einfach überrennen wollte. So war es kein zu großes Wagnis, die 6. Lwd.Br. von dort weg und zur Entscheidung heranzuziehen. Sie erhielt Befehl, bis zum 26. die Gegend Rössel zu erreichen. Wir werden sehen, wie auch hier das „Glück des Tüchtigen" nachhalf.

Am 25. 8. sprach Ludendorff mit François, dem Kommandierenden General des I. A.K. über die voraussichtliche Angriffsrichtung seines A.K. François wünschte über Soldau anzugreifen, um den Feind völlig rechts zu umfassen. Ludendorff erachtete die verfügbaren Kräfte für eine entscheidende Umfassung nicht als ausreichend, schlug dem Oberbefehlshaber als Hauptangriffsrichtung I. A.K. Usdau vor und fand natürlich seine Zustimmung.

In einem seiner Briefe schreibt Ludendorff einmal:

„Es gibt wenig gute Generale, denn die meisten sehen zu viel, manche zuviel Gefahr, viele auch zuviel Erfolg, es fehlt der nüchterne Blick für das Erreichbare, ‚Vernichten' läßt sich leicht befehlen, es frägt sich, ob es möglich ist. Wirklichkeitsinn ist — neben Siegerwillen — die erste natürliche Eigenschaft, über die ein Feldherr verfügen muß, sonst wird er ein Phantast! Dann Wagemut und Verantwortungfreudigkeit vor Gott und den Menschen, hoch und niedrig, denn auch nach unten trägt er Verantwortung, nicht nur vor seinem Kriegsherrn."

Ludendorff selbst bewies den klaren Sinn für das Mögliche. Gewiß wäre auch ihm eine Ringumfassung des Feindes, ein rundes volles Cannä lieber gewesen, als ein dreiviertel Cannä, — „in der Beschränkung zeigt sich der Meister". Kurz entschlossen schnitt er das Bild der Schlacht nach dem gegebenen Rahmen zurecht und beschränkte sich, statt der Rechtsumfassung, auf einen Angriff mit verstärktem rechten Flügel, ja, genau genommen, auf das Wagnis eines taktischen Durchbruchs nahe dem feindlichen Flügel.

Bis jetzt schien es nach den eingehenden Meldungen, daß die russische Narew-Armee in einer Staffelung links rückwärts, oder wenn man will, rechts vorwärts, in allgemein nördlicher Richtung vorrückte, — etwa wie Napoleon vor Jena bereit zum Einschwenken nach Westen und zugleich mit dem vorgeschobenen rechten Flügel Verbindung mit Rennenkampf anstrebend, — ein durchaus sachgemäßer Operationsgedanke. Aber schon war dieser Gedanke auf den unabhängigen Willen des Gegners gestoßen. Die Flankenstellung westl. Soldau und Gilgenburg—Hohenstein hatte 2 Korps bereits in der Nacht 23./24. zum Eindrehen halblinks, zum Schutz gegen das I. A.K. und Angriff auf die linke Hälfte XX. A.K. veranlaßt. Damit war Samsonow schon einigermaßen aus seinem Konzept gebracht, seine Front war gebrochen.

Ludendorff schreibt weiter:

„Auch am 25. waren wir noch in vollständiger Abhängigkeit vom Russen. Nennenswerte Kämpfe fanden an diesem Tage leider nicht statt.

Aber wir hatten am 25. 8. ein großes Kriegsglück! Wir bekamen nichts Geringeres in die Hände als den russischen Befehl für die Operationen der Narew-Armee! Das geschah auf

einem Wege, der uns auch später ganz unendlich viel genützt hat, und den ich nicht näher zu bezeichnen wünsche, als mit — Soldatenglück![16])

Nach dem uns in die Hände gefallenen Befehl Samsonow's für den 26. stand folgendes fest:

Samsonow nahm an, daß das pr. A.K. (XX.), das am 24. mit seinem XV. gekämpft hatte, auf Osterode zurückginge.

Das freiwillige Zurückweichen des linken Flügels (37. J.D.) war falsch verstanden worden. Trotz der beinahe unmittelbaren Gefechtsberührung versagte die russische Aufklärung anscheinend vollständig. Samsonow nahm einen S i e g an und wollte die 2. Armee in die Front Allenstein—Osterode vorführen, während Rennenkampf die Verfolgung auf Königsberg—Rastenburg fortsetzte.

Es sollten am 25. marschieren:

XIII. Gimmendorf—Kurken,

XV. Wadrau—Paulsgut,

XXIII. Michalken—Gr. Gardienen,

I. sollte im besetzten Gebiete bleiben und den linken Flügel der Armee sichern,

VI. hatte Vormarschrichtung Bischofsburg—Rothfließ und sollte rechten Flügel gegen Rastenburg sichern.

Die dem VI. A.K. unterstellte 4. K.D. sollte gegen Linie Rastenburg—Bartenstein—Heilsberg aufklären.

Die Kenntnis dieses Befehls war naturgemäß ganz außerordentlich wertvoll für uns.

Auch die Flieger- und Kavalleriemeldungen und sonstige Nachrichten ergänzten das Bild vom Feinde, wie man es nur wünschen konnte.

Hienach war die Narew-Armee mit 6 A.K. im Vormarsch, mit Staffelung links, die linke weit zurückhängende Staffel (I. A.K.) stand bei Soldau und Mlawa.

Die Mitte, XV. und XXIII. A.K., im Vormarsch über Neidenburg, hatte mit unserem XX. A.K. am 24. gekämpft und stand in Gegend Waplitz und Kurken,

das XIII. A.K. rückte über (ein anderes) Waplitz (15 Kilometer westlich Ortelsburg) Richtung Passenheim,

der rechte Flügel, VI. A.K., über Myszyniec auf Mensguth (nördl. Ortelsburg) vor.[17])

Als wir abends nach Rosenberg zurückgekehrt waren, fanden wir weitere angenehme Nachrichten vor:

1. Rennenkampf war auch am 25. der nach Westen zurückgehenden Armeegruppe nicht gefolgt.

2. Die 6. Ldw.Brig., die nach dem gestrigen Befehl erst bis zum 26. die Gegend von Rössel erreichen sollte, hatte die 60 Kilometer mit e i n e m Gewaltmarsch zurückgelegt! Die Sorge, von Angerburg her abgeschnitten zu werden, hatte den eilenden Schritt beflügelt; nun stand sie heute schon dort, wo sie erst morgen sein sollte."

Bild am 25. 8. abends: Das Bild der Lage hatte sich nicht nur geklärt, sondern auch günstiger gestaltet. Die Ausladungen I. A.K. um Montowo schritten unter vielen Reibungen langsam fort. Die Ausschiffung der verst. Brigade aus Thorn kam bei Lautenburg zum Abschluß. Das russische XXIII. und XV. A.K. hatten auch am 25. nicht ernstlich angegriffen, legten sich aber doch in der Hauptsache gegen Linie Hohenstein—Mühlen fest. Es wurde daher linker Flügel XX. A.K., einschließlich 3. R.D., abermals etwas zurückgenommen, so daß aus der ursprünglichen Front nach Süden und Südosten nunmehr eine fast reine Front nach Osten wurde. Ldw.Div. Goltz war im Ausladen um Osterode—Biessellen begriffen.

Wieder war es ein 25. August, wie jener in Bar-le-Duc, wo der entscheidende Schritt gewagt werden mußte![18]) Und er wurde auch hier getan! Die beiden Korps, die zur Entscheidung noch fehlten, erhielten Marschrichtung südwärts!

---

[16]) Anm. des Herausgebers: Ablesen feindlicher Funksprüche.

[17]) „Ich will hier nochmals hervorheben", schreibt an dieser Stelle Ludendorff, „daß ich keine Kriegsgeschichte schreibe, die Tagebücher sind seit langem abgegeben. Ich schreibe allein aus dem Gedächtnis."

[18]) Anm. des Herausgebers: Bei dem Vormarsch nach den Schlachten bei Metz am 14., 16., 18. 8. 1870 und der Einschließung einer französischen Armee unter General Bazaine befand sich das Große Hauptquartier, am 25. und 26. 8. in Bar le Duc. Hier gingen die ersten und bestimmten Nachrichten über den Vormarsch Mac Mahons weiter nördlich über Sedan

I. R.K. stand am 25. abends nordwestlich Bischofstein,
XVII. A.K. bei Schippenbeil—Gr. Schwansfeld.

I. R.K. war also nach Westen hin etwas voraus. So ergab sich für dieses Korps von selbst eine Staffelung rechts vorwärts, indem I. R.K. für den 26. Marschrichtung Seeburg, XVII. A.K. über Bischofstein—Lautern, Richtung Bischofsburg erhielten. 1. K.D. sollte im allgemeinen stehen bleiben und den Linksabmarsch verschleiern.

(Die Kolonnen und Trains der beiden Korps kreuzten sich zwar infolge dieser Maßnahme, doch führte dies nicht zu einer wesentlichen Störung. Eine Verzögerung des Nachschubs für XVII. A.K. ergab sich vielmehr aus den großen Entfernungen, die dadurch angewachsen waren, daß die Kol. u. Trs. schon eine gute Strecke nach Westen hin abgeschoben waren und nun erst, über Allenstein, wieder herangezogen werden mußten.)

Der Abend des 25. 8. war beherrscht von der Tatsache, daß ein ganz seltener Glücksfall dem A.O.K. Ost genaue Aufschlüsse über Stärke, Aufstellung, ja sogar Absichten und angeordnete Bewegungen der feindlichen Armee in den Schoß geworfen hatte. Das Bild war für Kriegsverhältnisse geradezu märchenhaft klar: der Feind in Staffeln rechts vorwärts im Vormarsch nach Norden, die Mitte bereits aus dem strategischen Rahmen nach links herausgerissen, die operative Ordnung gestört. Ludendorff hatte dem Feind das Gesetz gegeben.

Aber neben dem Dankgefühl bestand die dumpfe Spannung weiter. Noch blieb das große Fragezeichen: Was tut Rennenkampf? und daneben ein kleineres: Was kommt von Rudczany her?

Die Versuchung lag nahe, mit allen bereiten Kräften zunächst über die feindliche Mittelgruppe (XV. u. XXIII. A.K.) herzufallen.

Aber der kühle Verstand mahnte zur Vorsicht. Der Feind war im Ganzen 6 A.K.'s stark.[19]) Da mußte zur Entscheidung erst alles heran. Darum galt es noch 1—2 Tage sich in Geduld zu üben, so brennend auch das Verlangen war, die Gunst des Augenblicks zu nützen. [20])

26. 8. Am Frühmorgen des 26. 8. nahm der Generalstab des A.O.K. seine Gefechtsbefehlsstelle hart östlich Löbau ein, durch Draht verbunden mit der Nachrichtenzentrale Rosenberg. Für den Abend war Quartierwechsel des ganzen A.O.K. nach Löbau vorgesehen. Bis zum Abend also würden sich die Fäden zur Zentrale verkürzen.

Nervenhochspannung ist das Signum des Tages.

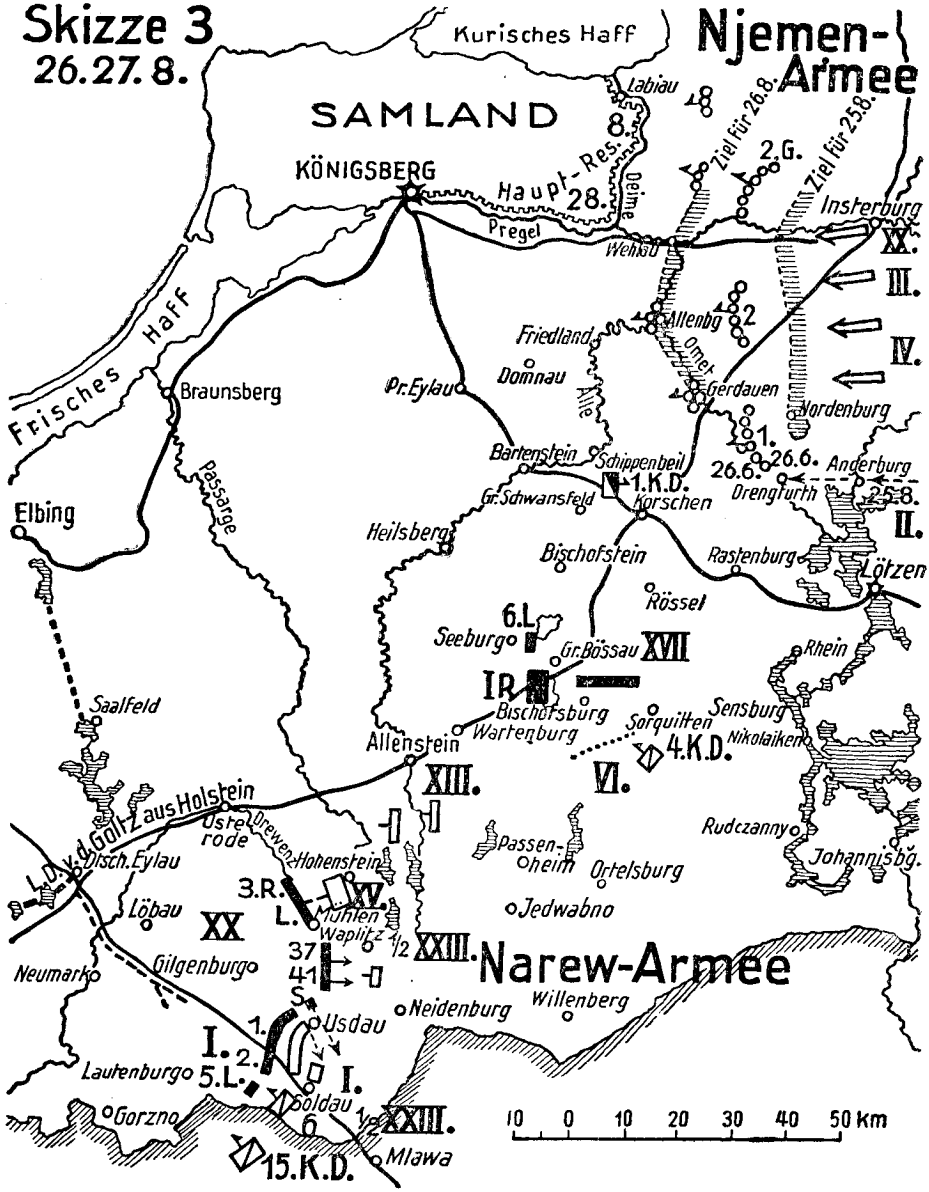
Die H.R. Thorn, kaum um Lautenburg ausgeladen, hat Zusammenstöße mit feind-

---

auf Metz zum Entsatz Bazaines ein. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke entschloß sich auf Grund dieser wenig guten Nachrichten die Deutsche Armee aus der Marschrichtung auf Paris nach Norden abzudrehen. In dieser neuen Vormarschrichtung stellten dann die Deutschen Armeen die Armee Mac Mahons bei Sedan. Hier kam es dann am 1. und 2. September zur Schlacht. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke griff die Franzosen von Süden her an und schob Armeekorps, die Armee Mac Mahons östlich und westlich umfassend, nach Norden vor, die dann, nördlich der Armee Mac Mahons aufeinander einschwenkend, den Kreis um die französische Armee schlossen, die an ernste Abwehr nicht mehr dachte.

[19]) Mit II. A.K. war man noch nicht in Fühlung. Vielleicht kam es von Rudczany her, oder es stand noch um Lyck.

[20]) Anm. des Herausgebers: Tatsächlich war für den 26. der Angriff auf das russische I. A.K. und den linken Flügel der russischen Mitte von uns befohlen. Ich weise auf die schon mehrfach genannten Schriften hin.



licher Heereskav., „die sich Gott sei Dank nicht durch Unternehmungluſt auszeichnete, wie denn überhaupt die ruſſiſche Kavallerie nicht die hohe Meinung rechtfertigte, die wir vor dem Kriege von ihr hatten."

I. A.K., das erſt gegen Abend des 26. ſeine Ausladungen vollenden konnte, ſchloß gegen Groß-Koſchlau-Seeben-Groß-Grieben nach vorwärts auf.

Verst. XX. A.K. blieb, im wesentlichen unangegriffen, in Stellung südöstlich Gilgenburg—Mühlen Richtung Sophienthal, wohin 37. I.D. sich heranschob.

Ldw.Div. Goltz wird gleichfalls bis zum Abend ausgeladen sein und marschiert Richtung Hohenstein.

I. R.K. erreicht Gegend Seeburg, ohne Gefechtsfühlung mit dem Feinde zu haben.

XVII. A.K. dagegen stieß bei einem Marsch nach Süden schon bei Lautern auf die vordere Division des VI. russ. A.K. und kam im Begegnungsgefecht nicht recht vorwärts. Da griff — Dank ihrem Gewaltmarsch vom 25. — die 6. Ldw.Brig. von Nordosten her ein und schuf dem XVII. A.K. Luft. Die vordere russische Division wurde geschlagen, das ganze russische VI. A.K. wich südwärts auf Mensguth aus.

Das in der Staffelung rechts vorwärts vorderste feindliche Korps war also schon in den Kessel zurückgedrängt, in dem es erdrückt werden sollte.[21])

Gegen die ganze Armee Rennenkampf stand von jetzt an und während der ganzen Schlacht nur mehr die 1. K.D. in breiter Verschleierung, am 26. 8. noch um Gerdauen. Rennenkampf schien, außer mit Kavallerie, immer noch nicht zu folgen.

Offen blieb auch heute noch die Frage, was aus Richtung Rudczany zu erwarten war. Unsichere Nachrichten besagten, daß um Lyck das II. russ. A.K. gestanden und gegen die Seensperre vorgefühlt habe.[22])

Der Abend des 26. 8. brachte die Peripetie des Dramas von Tannenberg. Die Schicksalsstunde war gekommen, die, jetzt oder nie, den **vollen** Entschluß vom Feldherrn forderte. Der Entschluß wurde gefaßt und unverzüglich in die Tat umgesetzt — der Entschluß zum allgemeinen, strategisch umfassenden Angriff gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind mit einem mindestens gleichstarken Feind im Rücken und linker Flanke.

Allgemeine Kriegslage und Stimmung im Gr. H. Qu. am 26. 8. abends

Vier schwere Tage der Spannung und der Vorbereitung einer großen verantwortungsvollen Tat lagen hinter den beiden Männern, seit sie die Geschicke der Deutschen Ostarmee in ihre Hände genommen hatten.

Ich lade den Leser ein, nach dem Hauptkriegsschauplatze zurückzukehren und dort, im Gr. H.Qu., nachzuerleben und zu sehen, welche Ereignisse gleichzeitig mit den Geschehnissen im Osten sich dort vollzogen, mit welchen Wünschen und Erwartungen die O.H.L. nach dem Osten blickte, von welchem weltgeschichtlichen Hintergrund die Dinge im Deutschen Osten sich abhoben und welchen großen kriegsgeschichtlichen Zusammenhängen der Entschluß zu Tannenberg sich eingliederte.

---

21) Anm. des Herausgebers: Ich habe das tatsächlich auf die ersten Nachrichten hin gehofft.

22) Anm. des Herausgebers: Der 26. 8. verlief nicht so reibungslos wie dargestellt, ich weise auch hier auf meine Abhandlung „Tannenberg" und „Unbotmäßigkeit im Kriege". Eine strategische Darstellung im Kriege konnte darüber hinweggleiten, weil diese Reibungen viel Unerfreuliches enthielten und sie sich nicht auswirkten, da die Armee Rennenkampf am 27. 8. nicht vormarschierte. Auch wird einer Bedrohung über Rudczany am Südende der Masurischen Seen zu viel Bedeutung beigemessen, wir wußten, daß das II. A.K. über Angerburg, also nördlich der Seen, vormarschierte.

Am 23. und 24. 8. Hochstimmung in Koblenz.

Die Armee Kluck[23]) scheint zu fliegen, 150 Kilometer in 5 Tagen. Bülow nimmt das Rennen auf, erreicht, obwohl auf dem äußeren Bogen, gleichzeitig mit Hausen die Sambre-Maas-Linie. In dem Festungs- und Flußdreieck Maubeuge—Namur—Givet scheint ein „Sedan" sich vorzubereiten. Während Kluck die zwei vordersten, nur von französischen Territorialen unterstützten englischen Divisionen bei Mons zurückwirft, drohen Bülow über die Sambre-Linie Maubeuge—Namur, Hausen über die Maaslinie Dinant—Givet und über Fumay auf Rocroi ausholend, die 4 französischen Korps und die belgischen Heeresträmmer einzukreisen, die in dem Dreieck stehen sollen. Die Festung Namur wankt bereits unter den deutsch-österreichischen Riesenkalibern.

Die 4. und 5. Armee werfen starke französische Kräfte über die Linie Sedan—Montmedy—Spincourt zurück.

Von 6. und 7. Armee kommen andauernd glänzende Berichte; man hört von Hunderten von Beutegeschützen, von völlig aufgeriebenen A.K.'s, von rastlos fortschreitender Verfolgung.

Das Gesamtbild ist so rosig, daß man sich aus einem neuerlichen französischen Vordringen im Oberelsaß keine große Sorge macht.

Auch von der österreichischen Front weht hoffnungfrohe Stimmung herüber; 2 Armeen im siegreichen Vordringen nordwärts zwischen Bug und Weichsel; in Gegend Kielce ist bereits Fühlung mit dem über Czenstochau ostwärts vordringenden schlesischen Landw.-Korps Woyrsch erreicht.

Von Ostpreußen wird nichts gesagt; die 8. Armee sei im Stadium der Neugruppierung. Man ging wie auf den Zehen an dieser Operationskanzlei vorüber, — etwa wie an der Ateliertüre eines berühmten Meisters in den Stunden seiner künstlerischen Inspiration.

Auch die übrigen A.O.K.'s wurden in dieser Zeit froher Zuversicht wenig mit Fragen behelligt. Wenn wir Militärbevollmächtigten in unserem Berichterstatter-Eifer mehr wissen wollten, erhielten wir die beharrliche Antwort, „es sei Grundsatz der O.H.L., die A.O.K.'s möglichst wenig durch Anfragen zu stören". Vielleicht war es so; man konnte ja auch wahrlich mit allen Armeen zufrieden sein und Vertrauen haben. Möglicherweise war es aber nur eine höfliche Art, uns lästige Frager abzuschütteln.

Auch der 25. und 26. 8. waren noch Sonnentage.

Am 25. erreichen 1., 2. u. 3. Armee in der Verfolgung schon auf Linie Valenciennes—Maubeuge—Rocroi französischen Boden, Belgien ist in 3 Wochen siegreich durchschritten. Aus dem „Sedan" im Festungsdreieck war freilich nichts geworden; aber man nahm den taktischen Erfolg in jeder Form dankbar an.

---

[23]) Anm. des Herausgebers: Die Armeen Kluck und Bülow (1. und 2. Armee) marschierten nördlich der Maasstrecke Lüttich—Namur auf den äußersten Heeresschwenkungflügel, die Armee Hausen (3. Armee) südlich derselben vor, sie nutzte die Gunst der Lage nicht aus und die O.H.L. griff nicht ein.

Die 4. und 5. Armee (Herzog Albrecht v. Württemberg und Deutscher Kronprinz) waren im Angriff durch das südliche Belgien und nördlich an Verdun vorbei.

Die 6. und 7. Armee (Kronprinz Rupprecht von Bayern und v. Heringen) im Angriff über die lothringische Grenze südöstlich Metz.

4. u. 5. Armee blieben im siegreichen Fortschreiten an und über die Maas. Schon nützte der Feind sogar die Bahnen zum Rückzuge aus. Man schien nur mehr Nachhuten vor sich zu haben.

6. Armee ist mit Anschluß an 7. noch in Verfolgungskämpfen, muß aber bereits Vorstöße aus Nancy—Toul gegen ihren rechten Flügel abwehren. Manche sehen die Verfolgung bereits in eine Sackgasse verlaufen. Aber das kann die allgemeine Freude nicht trüben, umso mehr, als auch von den Österreichern ein schöner Sieg — bei Krasnik — gemeldet wurde. Von 8. Armee hieß es nur: „A.O.K. Ost hat heute keine Meldungen über seine Operationen erstattet."

Nur eine Sorgengestalt hob in jenen Tagen sonnigen Hochgefühls den warnenden Finger, — das Gespenst „Munitionsnot", ein unerwartetes Gespenst, das leider nur zu bald Fleisch und Blut annahm. An alle Stellen erging schon am 24. 8. — kaum 3 Wochen nach dem ersten Kanonenschuß, — die Weisung, „mit der Munition — soweit es die Kriegführung zuläßt — sparsam umzugehen".[24])

Ich mußte an so manche Sitzung des Haushaltsausschusses zurückdenken, wo bei Beratung des Reichsmilitäretats an dem Titel „Artilleriematerial" alljährlich Millionen abgestrichen wurden, bloß deshalb, weil hier das Dispositiv von einer aufreizend lakonischen Kürze war, und auch der preußische Kriegsminister nähere Auskünfte, aus Gründen der Sicherheit des Landes, verweigern mußte. Nun fehlten uns die Vorräte, die die gestrichenen Millionen hätten vorsorgen sollen — videant consules, ne quid in posterum detrimente capiat respublica!"

Am 26. 8. wieder herzerhebende Nachrichten von anscheinend spielenden Erfolgen der 1. Armee gegenüber 4 englischen Divisionen und französischen Truppen; Kluck's „wilde verwegene Jagd" stürmt schon über Linie Cambrai Le Câteau hinaus. Bülow nimmt Namur, schließt Maubeuge ein und drängt der 1. Armee in Richtung St. Quentin nach. Die 3. Armee folgt über Chimay. 5. Armee bringt Longwy zu Fall und dringt nordwestlich an Verdun vorüber.

Über 6. und 7. Armee kommen widersprechende Nachrichten. Neben zuversichtlichen amtlichen Botschaften aus Dieuze dringen auch Unkenrufe heran: die ganze Saarburger Schlacht sei nur eine Reihe von Nachhutkämpfen gewesen. Die deutsche Verfolgung sei auf ungeschlagene französische Gros gestoßen und in die Wirkungsphäre schwerster Festunggeschütze hineingeraten und stehe nun blutend und teilweise in harter Abwehr vor Eisenzäunen und versteckten Panzerbatterien. Die Trouée de Charmes existierte nicht mehr. Der Brückenkopf Bayon und eine Reihe permanenter Batterien schlössen die vermeintliche Lücke. Hier zwischen Toul und Epinal hindurchzustoßen, schien solange eine unlösbare Aufgabe, als nicht die beiden Torpfeiler, die Festungen, unserem schweren Geschütz erlegen wären. Schon aber mehrten sich die Nachrichten, auch Fliegermeldungen, daß die Franzosen hinter dieser chinesischen Mauer Massentransporte nach Westen abbeförderten, um sie vor der bedrohten Hauptstadt, dem Herz und Hirn Frankreichs, dem Siegeslauf der Deutschen rechten Flügelarmeen entgegenzuwerfen. Das Schlieffen'sche Wort: „Der letzte Mann durch Belgien" klang mahnend aus dem Grabe des Invalidenfriedhofes.

---

[24]) Anm. des Herausgebers: Wie habe ich im Frieden um Munitionbeschaffung gerungen! S. „Mein militärischer Werdegang".

Andererseits waren die leitenden Männer sich wohl bewußt, daß das A.O.K. da drüben weit im Osten vor Aufgaben stand, die ohne erhebliche Verstärkungen nicht zu lösen waren. Auch am 26. abends lautete die Mitteilung der Operationsabteilung: „Über die Operationen in Ostpreußen liegen noch keine Meldungen vor."

Man wollte nicht fragen, aber es flogen wohl heiße Wünsche hinüber nach Tannenberg: „Gebt uns einen Sieg, einen vollen Sieg, womöglich einen Doppelsieg!" Auch die Wünsche blieben unausgesprochen. Es gibt Zeiten, wo auch ein Wunsch wie ein Vertrauensbruch klingen kann.

Zurück in das H.Qu. im Osten

26. 8. abends. Am Abend des 25. 8. war die operative Schlachtanlage zu Tannenberg in der ersten „Rohskizze" fertig gewesen. Das Leitmotiv war „Heranführung aller Kräfte auf einem Halbkreis in eine Hauptfront nach Osten und eine Nebenfront nach Süden."

Am 26. 8. abends trat bereits der leitende Schlachtgedanke in seinen Grundzügen hervor. Die operative Anlage war entwicklungsfähig; sie entwickelte sich zum Schlachtgedanken selbst — durch den Ausbau der einfachen Umfassung zu einer Ringsumfassung, zur Einkesselung und womöglich Vernichtung möglichst starker feindlicher Kräfte im freien Felde.

Ebenso wie die operative Anlage sich ganz allmählich, Schritt um Schritt, herausgebildet hatte, so werden wir in den folgenden Tagen den Schlachtgedanken ruckweise, aus einer seltenen Kräftemischung, ich möchte sagen, aus einer von Nüchternheit beherrschten Kühnheit, herauswachsen sehen.

Auch am Abend des 26. 8. ließ der Erfolg Ludendorff nicht im Stich.

Wenn auch nicht völlig klar, so doch in gut erkennbaren Umrissen, lag auch heute das Bild vom Feinde vor ihm auf dem Tisch — und vor allem, das Bild war neuesten Datums, es waren „Zeitungen vom gleichen Tage", „frische Semmeln". Der Feldherr brauchte wenig aus seiner Berechnung oder Vorstellunggabe hinzuzufügen.

Bild am 26. 8. abends. Vom russischen I. A.K. hatte sich eine Division in Gegend Usdau vorgeschoben, die andere stand weit zurück südlich Soldau.

Das russische XV. und XXIII. A.K. standen in Gefechtsfühlung mit dem Deutschen verst. XX. A.K. in Linie Browienen-Hohenstein.

Das russische XIII. A.K. mit 1 Div. um Passenheim, mit 1 nordwestlich gegen Wartenburg.

Russ. VI. mit 1 Div. um Bischofsburg, mit der 2. um Mensguth.

Rennenkampf stand immer noch mit Gewehr bei Fuß.

Mit Lötzen war keine Verbindung mehr. Feindliche Kavallerie (4. K.D.) hatte sich nach Rastenburg geschoben.

Starke Unklarheit herrschte noch darüber, ob der Russe auch über Rudczany vormarschierte. Erst später klärte es sich auf, der Russe kam nicht. XVII. A.K. war von dort nicht bedroht. Am 26. 8. abends wußte man aber dies noch nicht.

Welche Auffassung von der Lage Ludendorff am 26. 8. abends hatte, und welche Anordnungen er für den 27. angemessen hielt, ergibt sich aus seinen nachstehenden eigenhändigen Notizen:

„Am 26. abends war die 8. Armee derart vereinigt, daß angegriffen werden mußte; irgend eine Stunde war wegen der Armee Rennenkampf nicht zu verlieren. Immer noch stand sie wie ein drohendes Ungewitter im Osten.

Der Angriff konnte zunächst nur mit Thorn, I. und verst. XX. A.K. geführt werden.

Es galt mit starkem rechten Flügel dem Feinde den linken zu durchstoßen. Eine Umfassung über Soldau, wie der K. G. des I. A.K. es beantragt hatte, war ausgeschlossen. Ich blieb auf meinem Vorschlag bestehen, Usdau anzugreifen, hier den Feind zu schlagen, dadurch das russ. I. A.K. nach Süden zu drängen, und dann auf Neidenburg zu marschieren.

Dem I. A.K. und Thorn fiel die Aufgabe zu, Usdau von Westen her anzugreifen, von Norden her sollte der rechte Flügel des verst. XX. A.K. durch Angriff mitwirken.

Weitere Teile XX. A.K. sollten über Browienen auf Waplitz durchstoßen, der Rest XX. A.K. mit 3. R.D. bei Mühlen und nördlich angreifen.

Ldw.Div. Goltz sollte Ausladung fortsetzen, am 28. früh zum Angriff auf Hohenstein bereit sein.

I. R.K. erhielt Marschrichtung Wartenburg.

XVII. A.K durch 6. Ldw.Br. verstärkt, sollte den am 26. bei Lautern geschlagenen Feind über Bischofsburg weiter zurückdrängen und sich gegen Rudczany sichern.

1. K.D. verblieb bei Schippenbeil.

Aus diesen Anordnungen heraus begann am 27. die eigentliche Schlacht von Tannenberg."

Dieser erste Schlachtbefehl hat schon weite und kühne Ziele vor sich und ebenso schwere Verantwortunglasten für Ludendorff. Er gründet sich auf das Gelingen eines taktischen Durchbruchs. Der lange Weltkrieg hat in Hundert Beispielen die Richtigkeit unserer Friedenstheorie bestätigt, daß ein taktischer Einbruch, ein Zurückschieben von Teilen einer Front, bei Artillerieüberlegenheit und entsprechendem Munitionaufwand immer möglich, daß aber ein taktischer Durchbruch, d. h. ein Durchstoßen bis ins Freie und Reißen einer Bresche, durch Aufrollen nach rechts oder links, oder nach beiden Seiten, außerordentlich schwierig ist und nur ganz selten gelingt. Und gerade auf diesen seltenen Fall des Gelingens war der erste Schritt zum großen Schlachtsiege von Tannenberg aufgebaut.

Für das Gelingen war eine große örtliche Überlegenheit angesetzt, und in Richtungen, die nach dem frontalen Einbruch sogleich das Abdrängen nach Süden ins Auge faßten. Der Feldherr war dieses ersten Erfolges so sicher, daß er auf ihn den kühnen Gedanken weiter baute, nach Abstoßen des bei Usdau geschlagenen Feindes, unbekümmert um Kräfte, die vielleicht ungeschlagen um Soldau standen, „auf Neidenburg zu marschieren", und dort mit dem Rücken gegen einen noch unberührten Feind, eine neue Front nach Norden zu bilden, an der die in den nächsten Tagen von Norden her zurückgeworfenen russischen A.K.'s (XV., XXIII., XIII. und vielleicht VI.) vollends zerschellen sollten.

Wenn man an die Bedrohungen des I. A.K. durch frische Kräfte bei Soldau, an das Fragezeichen von Rudczany und an die Möglichkeit denkt, daß während des mehrtätigen Ringens Rennenkampf doch noch in dem Rücken der Nordfront erschien, dann wird man diesen Zug des Schlachtgedankens von Tannenberg wohl als einen der kühnsten der ganzen Kriegsgeschichte bezeichnen müssen.

Der 27. 8.

27. 8. Das H.Qu. hatte in Löbau genächtigt und als Gefechtsbefehlstelle für den 27. früh Gilgenburg Südausgang bestimmt.

Seinen Aufzeichnungen über die Ereignisse des Tages schickt Ludendorff eine kurze Beschreibung des Schlachtgeländes voraus:

„Westlich der Linie Hohenstein—Neidenburg ist das Gelände stark gewellt und gut bebaut. Östlich dieser Linie, nach Passenheim—Willenberg zu, zieht sich ein großes mit Seen und Sümpfen durchsetztes Waldgebiet. Die Sage, daß Russen in den Seen und Sümpfen ertrunken seien, daß unsere Leute sich die Ohren hätten zuhalten müssen, um das Geschrei der in den Sumpf geratenen Russen nicht zu hören, ist eben Sage. Auch ohne dies ist die Schlacht eine solche stolze Leistung, daß sie jeden Beiwerks entbehren kann.

Wir wollten uns nach Gilgenburg — als Gefechtsbefehlstelle für diesen Tag — begeben. Schon vor der Abfahrt von Löbau — 6 Uhr früh — traf die Meldung ein, Usdau wäre genommen. Mir fiel ein Stein vom Herzen, denn an der Wegnahme von Usdau hing das Schicksal der Schlacht. Ich erinnere mich, daß ich von der großen Bedeutung dieser Nachricht sprach und sie als den ersten Schritt zum Siege bezeichnete. Leider war aber diese Nachricht zunächst nicht wahr, wie so viele gute und schlechte Nachrichten im Kriege. Als wir bei Gilgenburg ankamen, sahen wir, daß es ganz anders stand. Das hochgelegene Usdau war noch in russischen Händen.

Wir standen hart südlich Gilgenburg und konnten den Kampf von weitem beobachten. Noch lange schien das Gefecht bei Usdau unentschieden zu stehen. Endlich konnten wir selbst erkennen, wie die Mündungsblitze und der ganze Gefechtslärm sich ost- und südwärts schob. Der Durchbruch war gelungen, der Russe hielt den Angriff bei Usdau nicht aus. Er wich in Richtung Soldau zurück, wohin I. A.K. und — gegen meinen Willen — auch die nach Süden angesetzten Teile XX. A.K. folgten. Der Feind mußte bei Soldau über den Abschnitt geworfen werden, dazu hätte aber das durch Thorn verst. I. A.K. allein genügt.

Die auf Groß-Gardienen—Browienen angesetzte 41. J.D. hatte einen schweren Kampf zu bestehen, schwerer als wir angenommen hatten. Jedenfalls unterließ sie es, dem weichenden Feind zu folgen und auf Waplitz vorzugehen. Sie blieb auf den Höhen südlich Groß-Gardienen. Erst auf ausdrücklichen Befehl setzte sie sich auf Waplitz in Marsch, viele kostbare Zeit war verloren.

Von Gilgenburg gingen wir noch zum G.K. XX. Die Gefechte hier hatten irgend eine Entscheidung noch nicht gezeitigt. Wir kehrten mit dem Gefühl nach Löbau zurück, daß vieles nach Wunsch verlaufen wird. Bei unserem Eintreffen in Löbau sollte sich das Bild plötzlich ändern. Es kam die Nachricht, daß „die Trümmer der 4. Brigade" bei Bahnhof Montowo sich sammelten und daß Kolonnen und Trains durch die Stadt zurückgingen.

Wir telephonierten sofort nach Montowo und erhielten die Bestätigung, daß dort jedenfalls ein Bataillon in aufgelöstem Zustande eingetroffen sei. Ich sandte einen Offizier dorthin. Mit dem einen Bataillon war es richtig. Der Russe hatte einen Gegenangriff gemacht und das Batln. geworfen. Im Übrigen war aber alles in Ordnung. Wie erleichtert ich war, kann ich nicht beschreiben.

Gegen Abend bekamen wir auch Nachricht vom XVII. A.K. Dieses hatte in einem weiteren Gefecht bei Groß-Bössau den gestrigen Erfolg bei Lautern nicht recht ausnützen können. Die Truppe war von Gumbinnen her doch zu mitgenommen."

Man sieht, es ging auch hier nicht ohne Reibungen, Enttäuschungen und Rückschläge. Aber immerhin konnte Ludendorff das Ergebnis des 27. 8. als ein „zufriedenstellendes" bezeichnen.

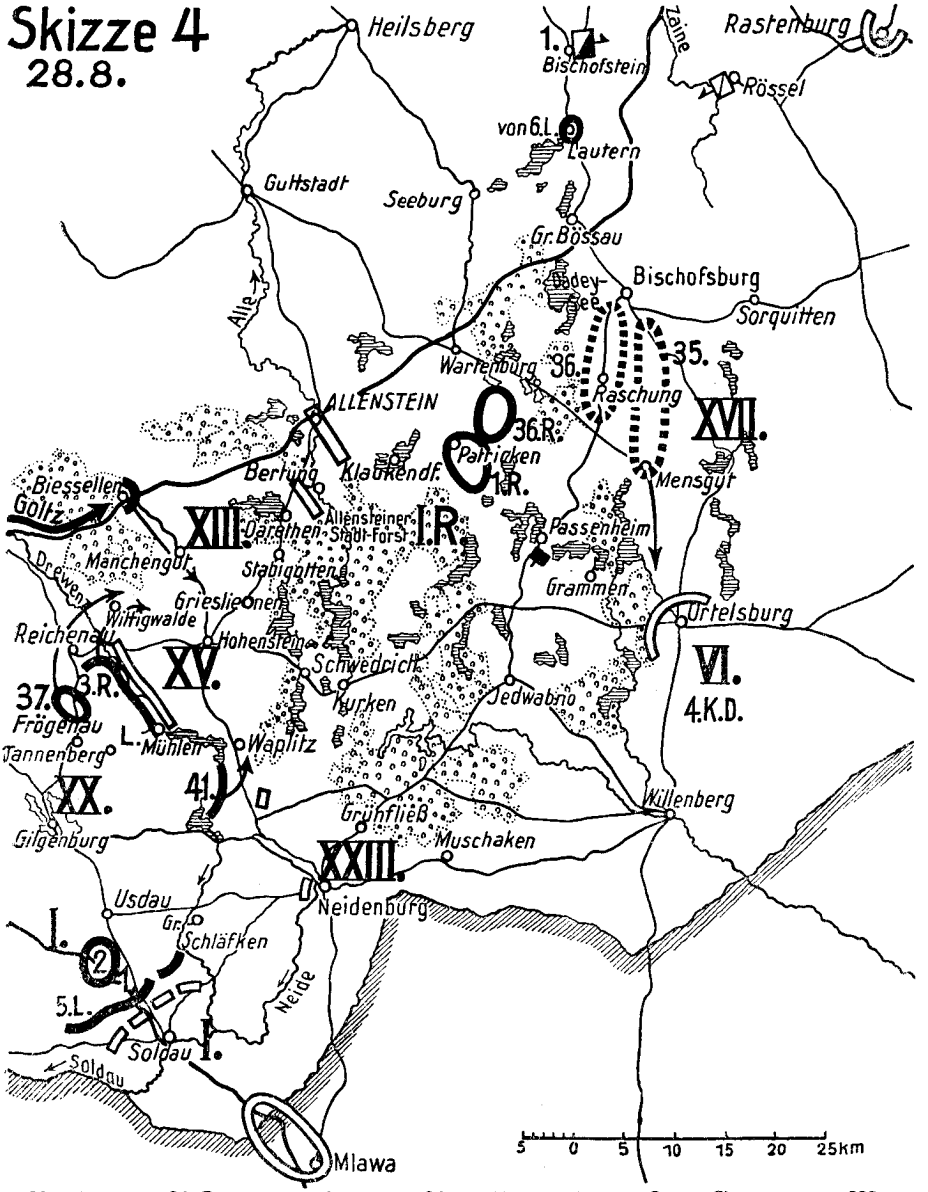
Der schwierigste „erste Schritt zum Siege", der Durchbruch und das Abdrängen des durchstoßenen Flügels war gelungen.

„Eines war aber schon klar geworden: Die Kämpfe dauerten sehr lange, die Gefahr, daß Rennenkampf doch marschieren könne und angreifen würde, wuchs."

Bild der Lage am 27. 8. abends und Anordnungen für den 28. 8.

Das durch 2 Brigaden Thorn und Teile des XX. A.K. verst. I. A.K. hatte im scharfen Nachdrängen seinen Feind über den Abschnitt der Soldau zurückgeworfen, hatte 1 Brigade Thorn in der Verfolgung belassen und war im Sammeln nördlich Soldau.[25])

[25]) Anm. des Herausgebers: Das trat erst am 28. 8. vormittags ein. General v. Francois hatte am 27. 8. den Erfolg der Umfassung bei Usdau und seiner Truppen nicht aus-



Verst. XX. A.K. war in schweren Angriffskämpfen in Linie Gardienen—Mühlen—Hohenstein vor seinen bisherigen Gegnern, XV. und XXIII. A.K., zum Stehen gekommen, und zwar in der Reihefolge 41. I.D., 70. Ldw.Br., 3. R.D., 37. I.D.

Ldw.Div. Goltz stand als frische Truppe südlich der Ausladeorte versammelt, nordwestlich Hohenstein, zum Eingreifen bereit.

genutzt, sondern plötzlich eine Gefechtsrast eingelegt, die dem Feinde goldene Brücken baute und ihm gestattete, sich noch nördlich des Abschnittes bei Soldau zu halten. Er konnte nun erst am 28. völlig zurückgeworfen werden.

Das russische XIII. A.K. hatte sich im Laufe des 27. auf Allenstein herangezogen, — ob in der Absicht, am eigenen rechten Schlachtflügel bei Hohenstein entscheidend einzugreifen oder ob dem Drucke des I. R.K., das von Seeburg über Wartenburg vorrückte, nachgebend, wird zunächst eine offene Frage bleiben.

Verst. XVII. A.K. stand südlich Bischofsburg, dem russischen VI. A.K. gegenüber.

1. K.D. um Gerdauen. Rennenkampf schien sich nicht zu rühren. Von Rudczany her kam nichts.

Der Schlachtbefehl des A.O.K. forderte für den 28. 8. die Fortsetzung des allgemeinen Angriffs.

I. A.K. nach Zurückwerfung des Gegners über Soldau und nach Loslösung Abmarsch auf Neidenburg.

Gruppe Scholtz mit verst. rechtem Flügel Angriff auf Waplitz, auf Mühlen und Hohenstein.

Ldw.Div. Goltz linksumfassender Angriff auf Hohenstein von Nordwesten her.

I. R.K. wurde zum Vormarsch auf Allenstein und südlich davon und zum Angriff gegen das russische XIII. A.K. befohlen.

Auch XVII. A.K. wurde näher nach Südwesten, Richtung Passenheim herangezogen — wieder eine Beschränkung des Schlachtzieles, und abermals ein harter Verzicht, da es nicht zu gelingen schien, das russische VI. A.K. in den Kessel hereinzutreiben.[26]) Um 3 russische Korps schien sich indes der vernichtende Ring zu schließen, 2 mochten vielleicht entkommen.

Am 28. 8. schreibt Ludendorff:

„Das Oberkommando verlegte am 28. 8. früh seine Gefechts-Befehlstelle nach Frögenau (westlich Tannenberg); der Oberbefehlshaber wollte sich bei Tannenberg aufstellen, ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war. Später schlug ich vor, daß die Schlacht den Namen Tannenberg bekommen soll, als Sühne für jene Schlacht von 1410.

In Frögenau angekommen, wartete unser eine schmerzliche Überraschung. Die 41. J.D. hatte Waplitz nicht genommen, sie hatte in Dunkelheit dorthin vorgestoßen, war in der Flanke stark angegriffen worden und ein Stück zurückgewichen. Es bedurfte starken Eingreifens, um die Division da halten zu lassen, wo sie stand. Gott sei Dank, der Russe griff auch nicht weiter an.

Der 28. 8.

Weiter südlich löste das I. A.K. seine Aufgabe endlich. Es hatte das russische I. A.K. südwärts abgestoßen und erreichte mit starken Teilen und mit der Brigade Schmettau abends nach bewundernswerter Tagesleistung Neidenburg und schob sogar dort eine starke Vorhut in Richtung Willenberg vor. Das Tor nach Süden war dadurch bereits verriegelt. Gegen das zurückgeschobene, ich möchte sagen, hinausgesperrte russische I. A.K. stand an der Soldau nur eine Brigade Thorn.

Der Angriff XX. A.K. kam langsam in Fluß, namentlich, als die 3. R.D. energisch geführt (Generalleutnant von Morgen), nördlich von Mühlen vordrang. Die 70. Ldw.Br., die gegenüber Mühlen focht, kam nur langsam vorwärts. Erst am Abend wird Mühlen gestürmt.

37. J.D. näherte sich Hohenstein, aber auch erst sehr spät; erst in vorgerückter Abendstunde wird das brennende Hohenstein genommen.

Ldw.Div. Goltz hatte von Nordosten her Hohenstein angegriffen, war aber, da 37. J.D. noch fehlte, in eine recht schwierige Lage gekommen. Es kam hinzu, daß das russ. XIII. A.K.

[26]) Anm. des Herausgebers: Über die Lage des XVII. A.K. habe ich erst aus dem Reichsarchivwerk völlige Klarheit gewonnen. Ich nahm das XVII. A.K. erheblich südlicher an, als es tatsächlich der Fall war.

von Allenstein her nach Hohenstein abgeschwenkt war und die Ldw.Div. stark in der linken Flanke faßte. Die Div. hielt sich aber sehr tapfer. Gefahr ging vorüber.

Hinter dem russ. XIII. A.K. hatte das deutsche I. R.K. die Gegend südlich Allenstein erreicht. XVII. A.K. war mit den Hauptkräften in südlicher Richtung verblieben, kam, durch seinen trefflichen Komm. Gen. angefeuert, wieder in Schwung und drängte das russ. VI. A.K. gegen Linie Ortelsburg—Passenheim zurück. Es bestand hiernach wieder einige Hoffnung, auch dieses mit einzukreisen.

Der Abschluß der Gesamtlage war ein guter, noch immer aber war der Sieg nicht errungen, doch waren — nach Überwindung kleinerer Gefechtskrisen — mehrere Teilerfolge erstritten. Der Ausgang des Kampfes wurde sicherer und — Glück über Glück! — Rennenkampf rührte sich nicht!

Wir zogen sogar noch eine Brigade der 1. K.D. nach Süden weg, zur Sicherung gegen Rudczany, von woher zum Glück bisjetzt auch noch nichts gekommen war. Zwei Kav.Brig. blieben allein stehen, gegen die 5—6 A.K.'s Rennenkampfs.

Am Abend fuhren wir nach Mühlen. Als wir uns diesem Ort näherten, war auf der Straße eine wilde Flucht; ein großer Zug russ. Gefangener hatte eine Panik verursacht. Ich sprang heraus aus dem Auto und griff mit ein; bald wurde Ordnung hergestellt. Aber der Eindruck war doch ein unangenehmer.

Wir legten uns abends nach Osterode. Hier vervollständigten sich die Meldungen, namentlich von dem Vordringen des I. A.K. in Richtung Willenberg, dann der 3. R.D. südöstlich Hohenstein."

Der 29. 8.

Mit wenigen Schlagworten skizziert Ludendorff seine Anordnungen für den 29. 8.:

„Am 29. Fortsetzen des Angriffes I. R.K. Richtung Hohenstein. 3. R.D. Richtung Kurken. I. u. XVII. A.K. Richtung Willenberg. Die Schlacht reifte zu einem Sedan!"

Das ist die markige Pinselführung des Genies, das aus einigen Strichen ein Kunstwerk entstehen läßt. Das ist die Schöpferkraft, die sich bewußt ist, daß es ein Kunstwerk sein wird, was sie schafft.

„I. R.K. Angriff Richtung Hohenstein", — das muß die Zermalmung des russischen XIII. A.K. zwischen zwei Feuern bedeuten, — zwischen Goltz und 37. I.D. einerseits, I. R.K. andererseits.

„3. R.D. Richtung Kurken", rechnet mit der Vernichtung des russischen XIII. A.K. bereits als vollendeter Tatsache und schließt bei Kurken den Ring um das XXIII. und XV. russische Korps von Norden her.

I. A.K. wird, trotz seiner Gefechtsleistungen der letzten Tage, und trotz der drohenden Anwesenheit des ungeschlagenen russischen I. A.K. bei Soldau, mit den Hauptkräften auf Willenberg vorgeworfen, um dort dem XVII. A.K. die Hand zu reichen, das linksumfassend seinen Gegner, das russische VI. A.K., in den großen Wurstkessel hereindrücken soll.

Das Alles ist starker, geradliniger Führerwille! Wir denken an Napoleon, wie er Massen von Augsburg nach Landshut vorauswirft, um dort den Erzherzog einzukreisen. Wir denken an Moltke, wie er das XI. A.K. um die Maasschleife herum und gleichzeitig das Gardekorps aus dem Givonne-Tal herauf ausholen läßt und beiden Korps das Ziel Calvaire d'Illy gibt, um dort hinter dem Rücken des Feindes den ehernen Ring zu schließen. Willenberg wird im Schlachtbilde Tannenberg das Illy von Sedan sein. Und dennoch — hier ist Größeres.

29. 8. Nach den getroffenen Anordnungen mußten sich am 29. und 30. zwei exzentrische Kreise um die Russen schließen: ein engerer nordöstlich Hohenstein, schon am 29.,

um das russische XIII. A.K., ein erheblich weiterer Kreis, südlich Kurken, wahrscheinlich erst am 30., um das russische XV., XXIII. und VI. A.K.

Die Teilentscheidung nordöstlich Hohenstein mußte zuerst fallen. Dort mußten am frühesten Kräfte wieder verfügbar werden. Wie Moltke am Frühmorgen des 19. 8. 70, richtete Ludendorff schon während der Schlacht seine erste Sorge darauf, sich schleunigst starke Kräfte in die Hand zu stellen, nicht etwa zur Schließung des zweiten, größeren Ringes, — hiefür glaubte er mit den angesetzten Truppen auszukommen, — sondern mit Front nach Nordosten, gegen Rennenkampf, der ja gottlob noch nicht erschienen war, der aber immer noch kommen und das Vernichtungswerk hemmen konnte. Erst diesen Alp von der Brust, der seit 6 Tagen den Atem einschnürte und die Nerven folterte, Tag und Nacht . . . . .

Ludendorff erzählt:

„Bei Hohenstein mußte es zu einem starken Zusammendrängen kommen. Ich fuhr im Kraftwagen dorthin, um hier die Truppen auseinanderzulösen. Es mußte darauf ankommen, sobald wie möglich Kräfte in die Hand zu bekommen, um sie einem evtl. Vormarsch Rennenkampfs entgegenwerfen zu können.

Ich fuhr über Sophienthal—Schwenteinen dorthin. Ich traf in dem brennenden Hohenstein ein. Die Schlacht war hier entschieden. Das XIII. russ. A.K. war durch den Vorstoß des I. R.K. in seinen Rücken gegen die Ldw.Div. Goltz und die 37. I.D. getrieben worden.

I. R.K. sollte sich nun um Allenstein und nördlich, XX. nach und nach an der Straße Allenstein—Hohenstein vereinigen. Ldw.Div. Goltz sich bei Hohenstein und südlich sammeln. Diese Bewegungen konnten natürlich nur nach und nach ausgeführt werden. Vom XX. A.K. blieben 41. I.D. und 3. R.D. zunächst am Feinde.

Letztere, 3. R.D., war schon weiter südlich über Kurken vorgedrungen, Richtung Muschaken. I. A.K. hatte bei Neidenburg gekämpft, eine Abteilung aller Waffen erreichte Willenberg. XVII. A.K. hatte Linie Passenheim—Ortelsburg gewonnen. Der Kreis schloß sich immer enger."

Bild der Lage am 29. 8. abends

Die Brigade Thorn, die als Verfolgungdetachement auf Soldau ausgeschieden war, stand dort noch dem russischen I. A.K. gegenüber.

I. A.K. stand mit Teilen um Neidenburg und um Willenberg, Front nach Norden. Generalkommando Neidenburg, Brigade Schmettau zwischen Neidenburg und Willenberg.

41. I.D. war über Lindenwalde vorgegangen, sollte am 30. ostwärts in den Einkreisungring vorstoßen.

70. Ldw.Br. um Mühlen.

3. R.D. südwestlich Kurken in Gefechtsfühlung mit russischen Nachhuten.

37. I.D. im Sammeln um Hohenstein.

Ldw.Div. Goltz sammelt westlich Hohenstein, Front nach Nordosten.

I. R.K. vollendet Vernichtung und Gefangennahme des russischen XIII. A.K.

6. Ldw.Brig. und XVII. A.K. stehen südwestlich Passenheim-Ortelsburg bereit, dem VI. A.K. am 30. den Todesstoß zu geben.

Zwei Drittel 1. K.D. steht um Rössel, ein Drittel sichert gegen Rudczany. Weder von dort her, noch aus der Gegend Rennenkampfs wird ein Vormarsch gemeldet.

Der Oberbefehlshaber war am 29. in Osterode verblieben. Das gleiche ist für den 30. beabsichtigt.

Der 30. und 31. 8.

Der 30. soll zwei Zwecken dienen.

1. Vollendung der Einkreisung und Vernichtung des russischen XV., XIII. und VI. A.K. durch 7½ Divisionen,

2. Bereitstellen von 4½ Divisionen gegen Rennenkampf.

Von den Maßnahmen für den 30. war besonders kühn gedacht, das Durchstoßen der 3. R.D. in Richtung Muschaken, quer durch den Menschenbrei im Inneren des großen Kreises. Ludendorff erzählt:

„Am 30. kam es noch einmal zu einer hochdramatischen Krise. Um 9 Uhr früh meldet im A.H.Qu. Osterode der Fernsprecher aus Neidenburg: „Nach Fliegermeldung 36 Kilometer lange Kolonne greift Neidenburg von Südwesten her an." — Bald darauf wieder Anruf aus Neidenburg: „Granaten schlagen in Neidenburg ein." Dann Schluß. Keine Verbindung mehr.

Wir wußten, daß nur Teile I. A.K. um Neidenburg standen und mit Front nach Norden kämpften. In den Rücken dieser schwachen Kampfgruppe stieß offenbar der größere Teil des russ. I. A.K. vor, das anscheinend nachts vor der Front der Thorner Verfolgungabteilung abmarschiert war.

Schleunigst wurde nun alles, was irgend verfügbar war, gegen Neidenburg eingesetzt, außer der 3. R.D., die schon Richtung Muschaken hatte, auch die Ldw.Div. Goltz und die 70. Ldw.Br. Schließlich mußte auch die 41. I.D. südwärts auf Neidenburg abdrehen, — alles meist querfeld und quer durch die zusammengedrängten Massen des russischen XV. und XXIII. A.K.'s. Alles war sofort im Marsch — das war eine gute Leistung!

Noch besser aber war die Leistung des I. A.K., das sich selbst geholfen hatte, ohne sein großes Ziel aus dem Auge zu verlieren. Nur ein paar Batterien ließ François im Feuer kehren und sein Bedeckungbataillon den Südrand von Neidenburg besetzen. Zum Glück griff der Russe nicht tatkräftig an und zog später auf Mlawa ab. Eine Krise entstand dort nicht. Wir kamen mit dem Schrecken davon.

Ich begab mich am 30. zu François nach Neidenburg. Hindenburg blieb in Osterode. Am 31. wurde das A.O.K. nach Allenstein verlegt. Die Truppen, die nachträglich auf Neidenburg in Marsch gesetzt waren, wurden wieder angehalten. Alles was keinen Feind mehr vor sich hatte, nahm Front in die neue Richtung — gegen Rennenkampf.

Ohne weitere Zwischenfälle vollzog sich nun am 30. u. 31. die Vernichtung der 3 eingekreisten russischen A.K.'s.

Mit Ungestüm versuchten die Russen durch die Linie Neidenburg—Willenberg durchzubrechen. Namentlich kräftig war am 31. frühmorgens ein Angriff auf Muschaken, wohin die 3. R.D. energisch vorgedrungen war und dort im Anschluß an Schmettau mit Front nach Norden sich als Riegel vorgelegt hatte. General von Morgen, aus dem Bette geholt, traf kaltblütig seine Anordnungen. Der Durchbruchsversuch wurde abgeschlagen. Von der ganzen Narewarmee waren nur I. A.K. und geringe Teile des VI. A.K. entkommen.

Der Ausgang ist bekannt. Der Armeeführer Samsonow nahm sich das Leben, dicht bei Willenberg. Seine Getreuen beerdigten ihn. Erst im Herbst 15 wurde sein Grab von einem Offizier seiner Begleitung gemeldet. Seine Frau holte den Leichnam nach Rußland.

2 Kommand. Gen. (vom XXIII. u. XV.) waren gefangen, dazu 92000 Mann, 150 Kanonen und unermeßliche Beute. Der K. G. XV. A.K. machte einen gebrochenen Eindruck, der des XXIII. dachte nur an seine Bagage!

Eine Schlacht war geschlagen, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Sie war größer und kühner wie Sedan und neben Lüttich ist es meine stolzeste Erinnerung. Einst besuchten uns die fremden Mil.-Attachees. Der spanische Attachee fragte mich, ob der Plan vorher ausgearbeitet gewesen sei, er war enttäuscht, als ich dies verneinte. Er ahnte nicht, daß es schwerer ist, Entschlüsse aus dem Stegreif zu fassen. Es war eine rein improvisierte Schlacht. Wir bauten auf auf der Lage, die wir am 23. 8. fanden und täglich auf wechselnden Lagen weiter."

Diesem Urteil des Meisters selbst über sein Werk etwas aus eigenem hinzuzufügen, wird kein Leser von mir verlangen.

Eine Briefstelle Ludendorffs soll hier noch folgen, die uns in den Menschen Ludendorff während dieser schwer lastenden Kampfwoche schauen läßt:

„Die große seelische Anspannung wurde immer schwerer, da die Kämpfe erheblich mehr Zeit beanspruchten, als ich angenommen hatte. Und während all dieser Zeit stand Rennenkampf wie ein Ungewitter in Flanke und Rücken. Daß es sich nicht entladen würde, konnten wir damals nicht wissen. (Ich sage „wir", denn hier und anderwärts, wir waren „eins", mein verehrter Feldmarschall und ich. Nie hat er einen anderen Gedanken gehabt, als ich, immer schloß er sich an. „Ich weiß auch nichts besseres, Gott gäb's!" Das habe ich immer nur aus allem gehört.)

„Die seelische Spannung läßt sich nicht beschreiben, sie kann auch der nur fühlen, der sich bewußt war, daß von der Schlacht der Sieg des Krieges abhängt."

Gesamtlage und Stimmung im Gr. H. Qu. während der Schlacht

Ich kehre noch einmal ins Gr. H.Qu. zurück, und zwar zum 27., dem ersten Schlachttag von Tannenberg.

An diesem Tage dringen 1., 2., 3. Armee überall siegreich und in geradezu stürmischer Verfolgung südwärts vor. 4. und 5. Armee müssen ihr Vorwärtskommen an der Maas und nördlich Verdun hart erkämpfen. Die Nachrichten über 6. und 7. Armee scheinen denen Recht zu geben, die an die Voraussetzung für eine Verfolgung nicht recht glauben wollten und eine Fortsetzung der Angriffe gegen die überaus starke Front Toul-Epinal für nutzlose Blutopfer erklärten. Immer wieder hörte man Stimmen, die von französischen Abtransporten gegen Westen sprachen und die eine Gefahr darin sahen, daß zwischen unserem rechten Heerflügel und dem Meere ein großes, unheimliches Vakuum gähne, das nach Ausfüllung durch Deutsche Truppenmassen geradezu schreie.

Kurz, die Zeit, wo man im Fall es not täte, ganze A.K.'s von West nach Ost werfen könnte, schien noch ferne zu sein. Man war sich bewußt, daß eine große, kühne und gefahrenumdrohte Operation, ein Entscheidungkampf gegen mehr als doppelte Überlegenheit dort drüben im Gange wäre. Ob wohl bald der Ruf nach Verstärkungen herüber dringen werde? Man wußte am 27. nur, daß eine große Schlacht begonnen habe, aber Ludendorff war zurückhaltend mit Nachrichten, und die O.H.L. war kein Hofkriegsrat. Die Männer des Vertrauens sollten mit Fragen nicht unnötig gestört werden.

So enthält die Mitteilung der Operationsabteilung vom 27. 8., 7.30 abends, über den Osten nur die eine Zeile:

„Endgültige Meldungen über den ostpreußischen Feldzug liegen noch nicht vor."

Dagegen kommt am 28. 8. abends schon die erste Siegesfanfare von der 8. Armee: Glückliche Kämpfe bei Soldau, Hohenstein und Bischofsburg werden gemeldet.

Auch auf der österreichischen Front werden Waffenerfolge bekannt und unbehindertes Vordringen zweier Armeen gegen Lublin-Kolm. Man konnte sich freuen und hoffen.

Und doch wurden schon in diesen Tagen 2 A.K.'s und 1 K.D. von West nach Ost in Eisenbahnmarsch gesetzt, aus dem Siegeslauf der rechten Heereshälfte heraus, und bevor eine günstige Entscheidung der Mitte und des linken Flügels gefallen war, — ja obwohl hier, in Lothringen, sich die Lage nichts weniger als siegversprechend gestaltet hatte. Die „Gewitterwolke Rennenkampf" stand der O.H.L. offenbar noch mehr auf den Nerven als dem A.O.K. 8.

Die Mitteilungen des 30. und 31. 8. waren wieder auf Hallelnja gestimmt. Die Ergebnisse von Tannenberg stehen im Vordergrund. Der drohende Schatten Rennen-

kampf zerflattert in Sonnenschein, — Rennenkampf zieht sich auf die Nachricht von der Niederlage Samsonows in eine vorbereitete Stellung Tapiau-Angerburg-Marggrabowa zurück. Auch die Österreicher sind mit 3 Armeen im siegreichen Vorschreiten durch Südpolen.

Aber die Deutschen Verstärkungen aus dem Westen rollen schon nach dem Osten, sie sollen dazu dienen, auch Rennenkampf aus dem schwer leidenden Ostpreußen hinauszuwerfen. Im Westen scheinen sich die Abgänge dieser Kräfte nicht fühlbar zu machen. 1. Armee schüttelt französische Kräfte, die sich bei Arras und Amiens in ihre rechte Flanke warfen, ab und eilt, Richtung südöstlich an Paris vorbei, unaufhaltsam weiter. 2. Armee siegt in einer neuen Schlacht von St. Quentin. 3. und 4. Armee haben die Widerstände besiegt und folgen den Flügelarmeen südwärts. 5. Armee beginnt Verdun einzuschließen und ist hiezu auch westlich der Maas in siegreichem Vorschreiten. 6. und 7. Armee „formieren sich zum Vorgehen", durch die „Lücke von Charmes", zwischen Toul und Epinal.

So schließt der 1. Kriegsmonat in Ost und West mit dankbarem Rückblick und zuversichtlichem Vorwärtsschauen in die Zukunft.

Es gab ja wohl noch Stimmen, die es bedenklich fanden, daß unser rechter Heerflügel unbekümmert an feindlichen Kräftegruppen vorbeieilte, die nicht geschlagen, nur beiseite geschoben wurden, daß gegen englische Landungen im Rücken des Heeres kein ausreichender Schutz bestehe, daß Paris ein großes Ausfalltor gegen unsere rechte Flanke sei, daß die trouée de Charmes nicht zu existieren scheine und daß der befohlene Durchbruch der 6. und 7. Armee eine unlösbare Aufgabe sei, solange nicht die Eckpfeiler Toul und Epinal durch schwere Artillerie und förmlichen Angriff niedergelegt würden.

All' diese Stimmen konnte man hören, — aber keine einzige die bezweifelt hätte, ob es dem A.O.K. im Osten gelingen werde, dem riesigen Roßbach ein gewaltiges Leuthen anzureihen und auch Rennenkampf aus der Ostmark hinauszuwerfen.

Als zum ersten Male, durch die Aufzeichnungen Ludendorffs, das grandiose Kunstwerk von Tannenberg entschleiert vor meinen Augen lag, da staunte ich vor allem über die Kontraste:

Erst schlichte Einfachheit im Beginnen, vorurteilsloses Übernehmen des Brauchbaren, was schon begonnen war, nüchterner Blick, der nur das Erreichbare sieht und sich selbst seinen Rahmen beschneidet (Usdau statt Soldau),

dann diese Kühnheit der einzelnen Striche, aus denen sich das Bild der schönsten operativen Schlacht zusammensetzt, das gradlinige Wollen, das z. B. I. A.K. durch die Bresche von Usdau, unbekümmert um rechts und links, über Neidenburg auf Willenberg und die 3. R.D. diagonal durch das Schlachtgelände auf Muschaken weiter und weiter treibt, um auch von Süden und Osten her die Türe hinter dem Feind zu schließen,

und dann dieser leidenschaftliche Verfolgerwille, der das Letzte aus den marschmüden Beinen des XVII. A.K.'s und I. R.K.'s herausholt,

und dann wieder dieſe ruhige Energie angeſichts von Kriſen und Reibungen,

und endlich vor allem, dieſe fiſchblütige Kühle in der ſchwülen Gewitterſtimmung, die über den 8 Tagen liegt, der tollkühne Wagemut, der zum Schutze einer kämpfenden Armee ein Dutzend Schwadronen gegen 5 A.K.'s für genügend erachtet, —

das alles ſieht ſich an wie die beherrſchte Ruhe eines Spielers, der ohne Wimperzucken alles auf eine Karte ſetzt, — und iſt doch nur Selbſtvertrauen, eiſerner Wille, geniale Schaffenskraft und lautere Charakterſtärke.

Schlußbetrachtung

von General Ludendorff

So General v. Wenninger über die Schlacht von Tannenberg und über die Eindrücke derselben auf das Große Hauptquartier in Koblenz im August 1914.

Die Schlacht war ein gewaltiges Ereignis. Sie und die Schlacht an den Masurischen Seen im September 1914, auf die General v. Wenninger noch erwartungvoll hinweist, ermöglichten es, die inzwischen in Galizien geschlagene österreich-ungarische Armee

---

16./12

Sehr verehrte Excellenz!

Haben Sie Dank für Ihre Zeilen und für Ihre gütige Beurteilung. Ich bin sehr stolz darauf an vielen Großtaten recht erheblich mitgewirkt zu haben, aber Freude kann nicht aufkommen. Ich habe in diesem Kriege, auch schon vorher zu viel erleben müssen und das größte, den Russen entscheidend zu treffen ist uns zwei mal versagt geblieben wegen nun da quillt bitterer Hass in mir empor, daß ich schweigen will. Was in diesem Kriege der versäumten Gelegenheiten unterlassen ist zu des Vaterlandes Schaden, das ist so viel, daß der schande Mann nur bedrückt sein kann. Helfen Sie mir aber auch für mutter, wir müssen hindurch!

unmittelbar zu unterstützen. Diesem Zweck dienten die Operationen in Südpolen mit ihrem Vormarsch aus Oberschlesien gegen die Weichsel im Oktober 1914. Aus dem Vormarsch wandten sich die 9. Armee vor gewaltiger, feindlicher Überlegenheit, und weiter südlich das verbündete österreich-ungarische Heer zum Rückzuge. Aus ihm gestaltete ich durch Zusammenführen von Kräften der zurückweichenden 9. Armee und der an der Ostgrenze Ostpreußens kämpfenden 8. Armee, jene schöne Operation von Gnesen —Hohensalza—Thorn her gegen die rechte Flanke der russischen Heeresmassen, die von Warschau und südwärts in allgemeiner Richtung Posen—Krakau vordrangen.[27]) Eine Zeitlang hatte ich gehofft, einen vollen und kriegsentscheidenden Sieg über das

[27]) S. „Dirne Kriegsgeschichte vor dem Gericht des Weltkrieges".

russische Heer erringen zu können. Es kam anders. Das Oberkommando der 9. Armee wollte selbst genial sein und vergaß, daß es nur einen genialen Gedanken auszuführen hatte. Auch fand die Operation nicht die Unterstützung des Generals v. Falkenhayn, der 2. Obersten Heeresleitung, die die Kräfte im Westen vor Ypern verbluten ließ. So mußte ich mich blutenden Herzens damit begnügen, den russischen Vormarsch jenseits unserer Grenzen und nur unter Preisgabe eines schmalen Streifens Ostpreußens zum Stehen gebracht zu haben.

Im Sommer 1915 verlegte die Oberste Heeresleitung nun doch den Schwerpunkt des Krieges nach Osten. Die Winterschlacht im Februar 1915 brachte nicht den opera-

---

Der Sieg muß unser sein!

H. Ludendorff.

Der vorstehend (S. 43 bis 45) wiedergegebene Brief lautet:

16. 12. 1915.

Sehr verehrte Exzellenz!

Haben Sie Dank für Ihre Zeilen und für Ihre gütige Beurteilung. Ich bin sehr stolz darauf, an vielen Großtaten recht erheblich mitgewirkt zu haben, aber Freude kann nicht aufkommen. Ich habe in diesem Kriege, auch schon vorher, zu viel erleben müssen und das Größte, den Russen entscheidend zu treffen, ist uns zweimal versagt geblieben wegen —! Nun da quillt bitterer Haß in mir empor, daß ich schweigen will. Was in diesem Kriege der versäumten Gelegenheiten unterlassen ist, zu des Vaterlandes Schaden, das ist so viel, daß der sehende Mann nur bedrückt sein kann. Halten Sie mich aber nicht für mutlos, wir müssen hindurch! Ich werde Ihnen gern Material geben, d. h. das ist nicht richtig, besser Aufschlüsse, denn ich habe nichts Schriftliches. Aber wohl weiß ich, wie alles geworden ist, und ich denke gern an alles das zurück, denn wir haben mit wenig Mitteln viel geleistet und Großes! Daß alles so kommen mußte, dieser Schützengrabenkrieg. Der ist nicht das Wesen des Krieges, sondern das Zeichen der Schwäche und des Unvermögens, das müssen wir uns immer wieder sagen, um das Wesen des Krieges nicht zu verkennen. Graf Schlieffen hat noch immer recht, das war ein Kriegsfürst, was sind die Epigonen!

Ich bin kein verbitterter Nörgler, Exzellenz, aber ein Deutscher Mann, der mit Trauer sieht, wie die Kraft des Volkes vergeudet wurde, wie es an Geschick fehlte, das Kriegsglück zu fesseln, wie so vieles herrscht, was nach unten gehört, der auch selbst viel erlitten hat und der sich nach Ruhe sehnt.

Nun Gott befohlen, Exzellenz, wir halten hier stand. Der Sieg muß unser sein!

Ihr Ludendorff.

Wiedergabe des Briefes von Seite 46 bis 49:

26. 8. 16.

Sehr verehrte Exzellenz!

In den Tagen von Tannenberg las ich Ihre Arbeit. Ich danke Ihnen für die Darstellung. Einiges werde ich noch ändern müssen, zunächst nur meinen Dank und ein Bild:

Die Lage bei Linsingen wurde immer verzweifelter, in den Karpathen nicht minder. In unserer Ruhe in Kowno konnten wir das nicht mit ansehen. Wir standen in einer Krise, die uns um Haaresbreite den Krieg kosten konnte. Wir telegraphierten an Seine Majestät und den Reichskanzler. Endlich am 27. 7. Zusammenkunft in Pleß. Ich erklärte klar und bestimmt, wenn nicht Verstärkungen kommen, wird der Südflügel geschlagen und damit ist der Krieg verloren. Zugleich gilt es Oberbefehl zu regeln.

(Fortsetzung des Briefes Seite 49)

tiven Erfolg, den ich erhofft hatte. Ungünstige Witterung hatte ihn verhindert. Aber die Operationen des Sommers boten noch einmal Gelegenheit zu einem vielleicht kriegsentscheidenden Schlage gegen Rußland, nachdem Anfang Mai der Angriff bei Tarnow-Gorlice in Galizien die russische Front ins Wanken gebracht hatte. Ich wollte im Juli durch eine kühne Operation über Kowno und nordwärts die russische Macht umfassen und entscheidend treffen. Vorbereitende Maßnahmen waren bereits eingeleitet. Aber im Schloß in Posen am 2. 7. 1915 wich General v. Hindenburg vor dem Obersten Kriegsherrn, der auf Seiten Generals v. Falkenhayn stand, zurück, und ich blieb mit meiner Ansicht allein. Es kam zu einem verlustreichen Nachdrängen, das

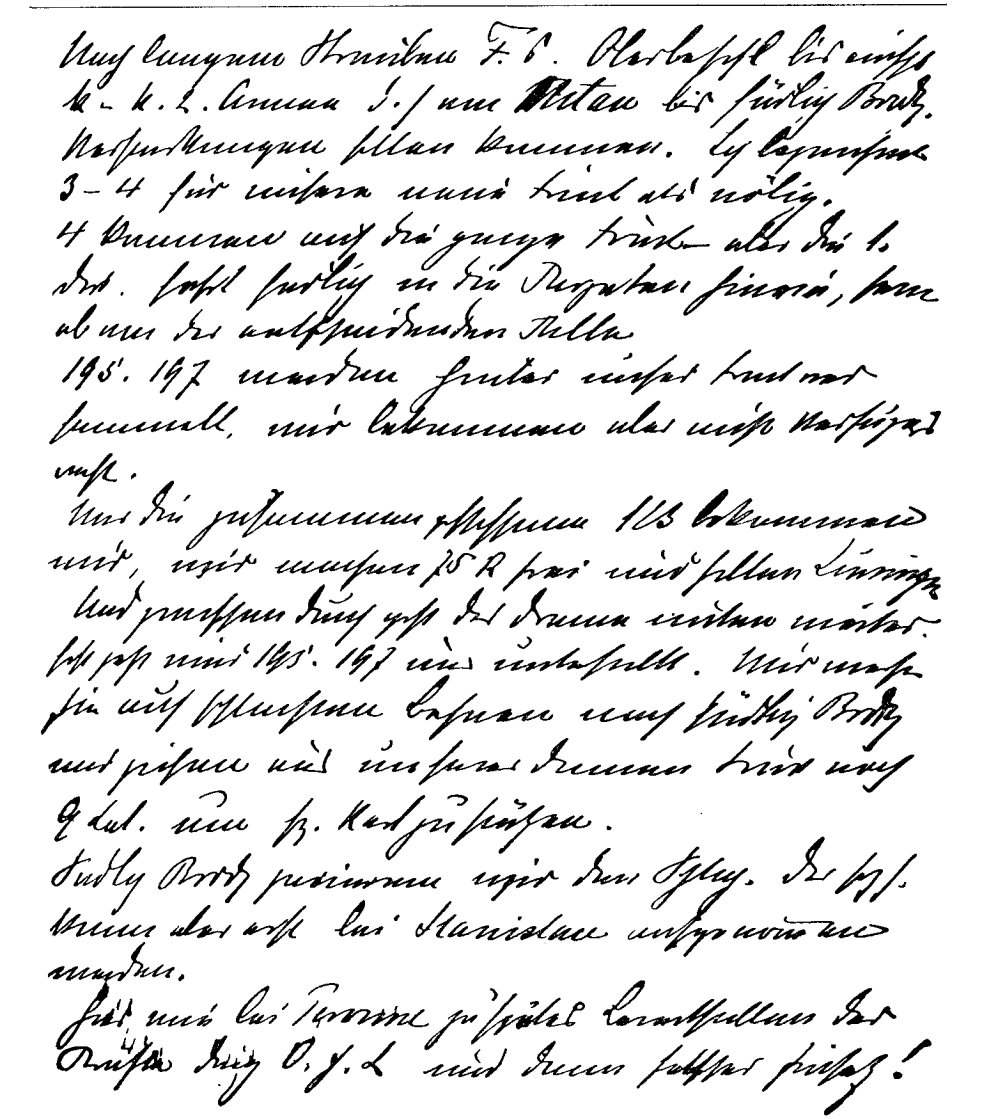
---

26./8. 16.

Sehr verehrte Excellenz!

In den Tagen von Tannenberg las ich Ihre Arbeit. Ich danke Ihnen für die Darstellung. Einiges werde ich noch ändern müssen zunächst nur meinen Dank und ein Bild: Die Lage bei Linsingen wurde immer verzweifelter, in den Kugelfeuern nicht minder. In unserer Reise in Kowno konnte nur das nicht mit anfassen. Wir standen in einer Krise, die nur am Feuerbreite den Krieg gekostet hatte. Wir konnte. Wir telegraphierten an S. M. und den Reichskanzler. Endlich am 27.7 Zusammenkunft in Pless. Ich erklärte klar und bestimmt, wenn mich Verstärkungen kommen, wird der Südflügel geschlagen und damit ist der Krieg verloren. Zugleich gilt es Oberlesch zu regeln.

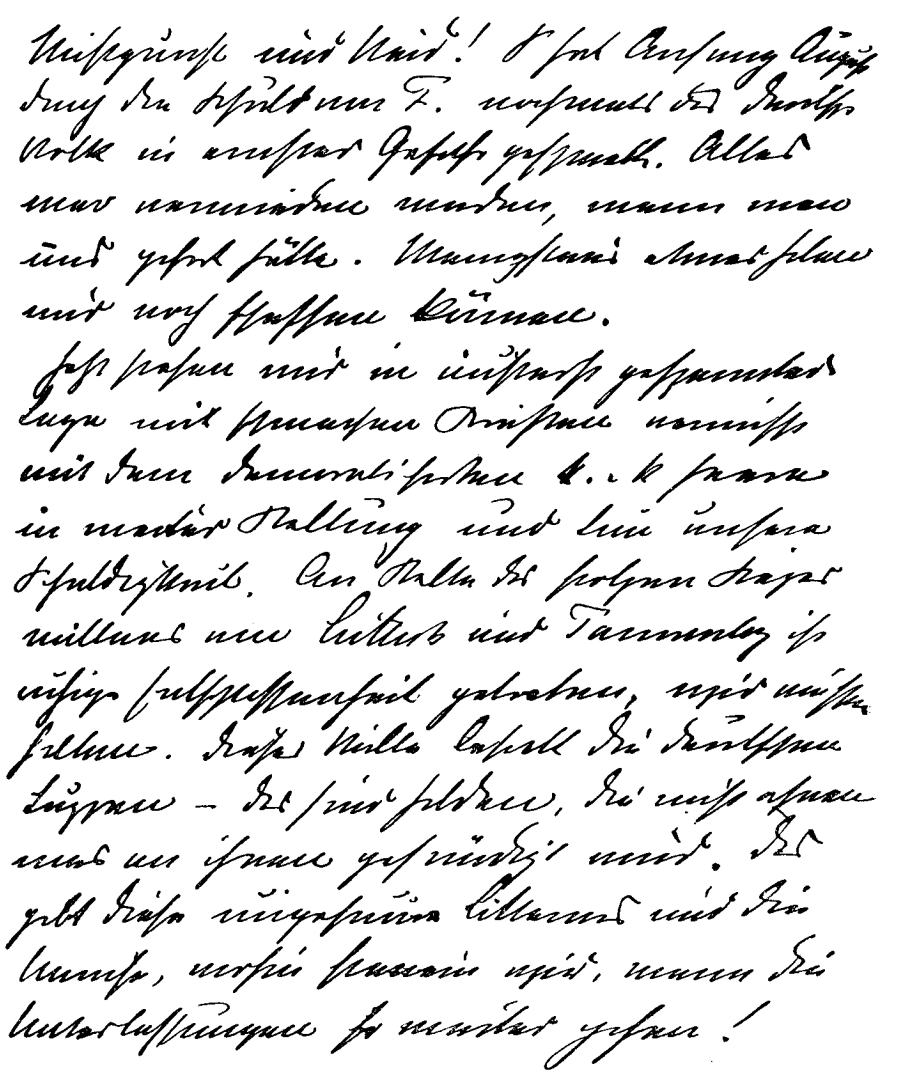
wir uns bei unserer Ersatzlage nie hätten leisten dürfen, solange noch andere Operationen möglich waren. Der Angriff, den ich dann Ende August über Kowno auf Wilna durchführte, konnte nicht mehr den durchschlagenden Erfolg haben, wie er einem Angriff im Juli beschieden gewesen wäre, da damals die russische Heeresführung der Umfassung nicht so schnell hätte Kräfte entgegenwerfen können. Dem stolzen Gedankenfluge von Tannenberg waren ernste Sorgen gefolgt, verbunden mit tiefem Groll gegenüber dem General v. Falkenhayn. In einem Briefe, den ich General v. Wenninger im Laufe unseres Schriftwechsels über die Schlacht von Tannenberg am 16. 12. 1915 geschrieben habe, gebe ich dem Ausdruck (s. Faks. Brief Seite 43/44/45):

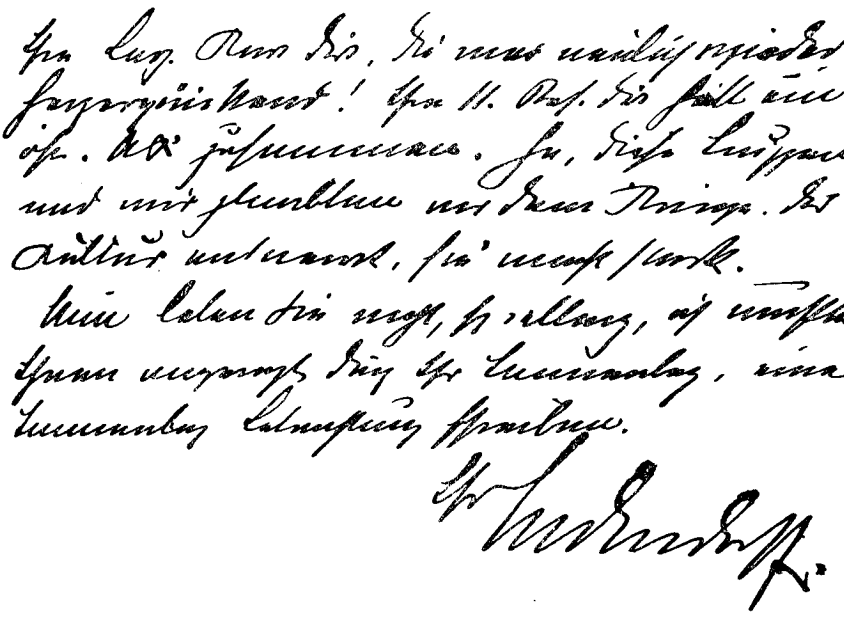


Noch einmal schrieb ich an General v. Wenninger, drei Tage vor meinem Eintritt in die Oberste Heeresleitung am 29. 8. 16.

Der Schützengrabenkrieg im Westen hatte seit der Jahreswende 15/16 immer weitere Kräfte gekostet, auch wenn gewaltige französisch-englische Angriffe abgeschlagen worden waren. Der Deutsche Angriff auf Verdun war gescheitert, die Somme-Schlacht war entbrannt. Gescheitert war ein österreich-ungarischer Angriff aus Tirol auf die italienische Front. Die mazedonische Front und die Front in Palästina hielten sich gerade. Die Front im Osten war ins Wanken geraten. Hier waren ungemein ernste Krisen eingetreten. Mein letzter Brief an General v. Wenninger am 26. 8. 16. schildert die

---





Nach langem Sträuben Falkenhayns Oberbefehl bis einschl. k. u. k. 2. Armee, d. h. von Mitau bis südlich Brody. Verstärkungen sollen kommen. Ich bezeichnete drei bis vier für unsere neue Front als nötig. Vier kommen auf die ganze Front; aber die 1. Division fährt südlich in die Karpathen hinein, fernab von der entscheidenden Stelle. 195 und 197 werden hinter unserer Front versammelt, wir bekommen aber nicht Verfügungrecht.

Nur die zusammengeschossene 123. bekommen wir, wir machen 75 R. frei und halten Linsingen. Und zwischendurch geht das Drama unten weiter. Erst jetzt werden 195 und 197 uns unterstellt. Wir werfen sie auf schlechten Bahnen nach südlich Brody und ziehen aus unserer dünnen Front noch 9 Bataillone, um Erzherzog Karl zu stützen.

Südlich Brody parieren wir den Schlag. Der Erzherzog kann aber erst bei Stanislaus aufgenommen werden.

Hier, wie bei Péronne, zu spätes Bereitstellen der Kräfte durch O.H.L. und dann falscher Einsatz! Mißgunst und Neid! So hat Anfang August durch die Schuld von F. nochmals das Deutsche Volk in ernster Gefahr geschwebt. Alles wäre vermieden worden, wenn man uns gehört hätte. Wenigstens etwas haben wir noch schaffen können.

Jetzt stehen wir in äußerst gespannter Lage mit schwachen Kräften, vermischt mit dem demoralisierten k. u. k. Heere in weiter Stellung und tun unsere Schuldigkeit. An Stelle des stolzen Siegeswillens von Lüttich und Tannenberg ist ruhige Entschlossenheit getreten, wir müssen halten. Dieser Wille beseelt die Deutschen Truppen. — Das sind Helden, die nicht ahnen, was an ihnen gesündigt wird. Das gibt diese ungeheure Bitternis und die Unruhe, wohin steuern wir, wenn die Unterlassungen so weitergehen!

Ihre Bayerische Kavallerie-Division, die war neulich wieder herzerquickend! Ihre 11. Reserve-Division hält eine österreichische Armee zusammen. Ja, diese Truppen, und wir glaubten vor dem Kriege, daß Kultur entnervt, sie macht stark.

Nun leben Sie wohl, Exzellenz, ich mußte Ihnen, angeregt durch Ihr Tannenberg, eine Tannenberg-Betrachtung schreiben.

Ihr Ludendorff.

Lage und meine so überaus ernste Auffassung derselben. Dieser Brief lautet:
(Siehe Seite 46, 47, 48, 49 bezw. 45.)

Es ist gut, wenn die Welt erfährt, wie es in der Seele eines Feldherrn aussehen kann. Sie täuscht sich zu leicht darüber.

Kaum war der Brief abgegangen, da erklärte Rumänien den Krieg. Das wurde der Anlaß für meine Berufung in die Oberste Heeresleitung.

Zwei Jahre vermochte ich noch die Lage zu meistern und stolze Siege an unsere Waffen zu ketten. Dann entrissen mir die überstaatlichen Mächte den Sieg. Aber diese vier Jahre Heldenringens des Heeres und Volkes zusammen mit dem Erwachen der Einsicht über die Todesnot unseres Volkes ließen in ihm wieder die Stimme der Volksseele erklingen, die nun auch das Rasseerbgut in dem Deutschen Menschen anrief und lebend machte. Ein anderes Geschlecht entstand in Deutschland, das Träger Deutscher Zukunft wurde. Die Heldenleistung wirkte sich aus und an ihrem Beginn stehen Lüttich und Tannenberg und später weitere stolze Waffentaten. Sie ragen hinaus in weite Zukunft.

Ehre den Deutschen Truppen von Lüttich und Tannenberg — Ehre dem Deutschen Soldaten!

Lernen wir indes auch aus der ernsten Vergangenheit. Die Heldenleistung des Heeres und des Soldaten müssen sich auf ein gesundes Volk stützen.

Anhang

1. Wann haben E. E. und wo die Berufung erfahren? Telegraphisch (Wortlaut der Depesche?) oder durch Offizier der O.H.L.? Kam auch eine Orientierung mit? Was enthielt diese erste Orientierung? Über Lage und Absichten im Osten und Westen? Über bisher gefaßte Entschlüsse des abtretenden O.K.'s? Über Stellungnahme der O.H.L. zu diesen Entschlüssen?

2. Wie lautete der ursprüngliche Auftrag des O.K. Ost? Blieb dieser Auftrag beim Personenwechsel bestehen oder wie wurde er geändert?

Ich bekam die Berufung am 22. 8. früh in Vieux Sart, einem belgischen Schloß zwischen Namur und Löwen, gerade als ich im Begriff war mit dem A.O.K. nach Namur zu fahren,

wo Gallwitz kommandierte. Es mag 9 Uhr vormittags gewesen sein. Die Berufung überbrachte Hauptmann v. Rochow mit einem Privatbriefe von Moltke im Auto.

Der Brief enthielt die Angabe, daß die Lage im Osten sehr schwierig geworden sei, daß die dort leitenden Männer sich nicht der Aufgabe gewachsen gezeigt hätten. Ich wäre der Einzige, der da helfen könne. In einer halben Stunde saß ich im Auto und fuhr über Lüttich—Aachen nach Koblenz, wo ich von Moltke und S. M. empfangen wurde. Dieser sprach nur über Lüttich mit mir. Ersterer, Moltke war recht erregt. Mir wurde von ihm erzählt, daß Prittwitz und Waldersee telephoniert hätten, sie müßten infolge der Schlacht von Gumbinnen hinter die Weichsel zurück und könnten auch diese voraussichtlich nicht halten. Ich solle die Sache in Ordnung bringen. Das war mein Auftrag. Der ursprüngliche Auftrag wird wohl gelautet haben, Ostpreußen zu halten und zur Entlastung Österreichs starke Kräfte festzuhalten, ev. in Richtung Siedlec vorzumarschieren. Dieses war natürlich ganz ausgeschlossen — konnte erst nach einem Siege in Frage kommen. Ich gab noch in Koblenz die Weisung, daß I. A.K., das nach der Schlacht von Gumbinnen an der Strecke Tapiau—Königsberg verladen wurde, nicht in Goßlershausen, sondern in O. Eylau ausgeladen würde, da mir klar war, eine Schlacht müsse geschlagen werden.

I. R. und XVII. wurden durch mich (Befehl erging im Namen der O.H.L.) angehalten, sie sollten in Ordnung kommen, da ihr Zustand mir nicht gerade erfreulich geschildert war, namentlich von XVII., das sich durch ungeschickten Angriff verblutet hatte. Auch bat ich die O.H.L., alles aus Posen-Graudenz nach Strasburg-Lautenburg zu dirigieren. Die Sache in Koblenz ging wie im Winde, gegen 6 Uhr 30 war ich da, um 9 Uhr ging der Zug nach Hannover.

3. Hatten E. E. Kriegskarten Ost bei Abreise von Belgien zur Hand? Welches Bild von der augenblicklichen Lage im Osten konnten sich E. E. schon auf der Fahrt bis Hannover machen? (Am dankbarsten wäre ich für einen Kartenausschnitt mit 2farbigen Stellunglinien, Pfeilstrichen, Fragezeichen usw.)

Ich bekam in Koblenz Karten mit, die ich aber leider abgegeben habe. Ob die beigefügte Karte richtig ist, kann ich mit Genauigkeit nicht angeben.

Das einzige Bild, das ich mir machte, war ein schöner Sieg, der unbedingt gewonnen werden mußte. Ich hatte auch keine Lust, meinen Kriegsruhm, den ich mir durch den Sturm auf Lüttich erworben hatte, wieder herauszugeben. Ich war wohl etwas bitter, daß ich jetzt gerufen wurde, wo Not am Mann war, nachdem ich zu Anfang nur O.Qu. war. Aber das schwieg natürlich, nur der Wunsch war da, den Russen zu schlagen. Der Gedanke I. R. und XVII. heranzuziehen nach Süden war da; aber Ausführung konnte nicht beschlossen werden. Im übrigen legte ich mich recht bald schlafen, denn Ruhe ist immer eine gute Sache!

4. Ist es richtig, daß Masuren dem F.M. v. Hindenburg auf das Genaueste bekannt war? Daß es bei Kriegsspielen, Manöveranlagen usw. seine Lieblingsidee war, die Seenkette und Sümpfe für eine vernichtende Entscheidung auszunützen?

Alles reine Phantasie!

Alles reine Phantasie!

5. War die Gegend auch E. E. aus eigenem Augenschein wohlbekannt? Haben E. E. Generalstabsreisen oder Manöver in höheren Stäben dort mitgemacht?

Eine Generalstabsreise unter Graf Schlieffen, ich habe auch taktische Aufgaben an den Masurischen Seen, also weiter östlich gestellt, sonst war ich, Gott sei Dank, ganz unbefangen.

Eine Generalstabsreise unter Graf Schlieffen, ich habe auch taktische Aufgaben an den Masurischen Seen, also weiter östlich gestellt, sonst war ich, Gott sei Dank, ganz unbefangen.

6. Waren E. E. mit Hindenburg schon früher in dienstliche Berührung gekommen? Derart, daß Sie sich auch menschlich kannten?

Nie gesehen.

Nie gesehen.

7. Wann traf der Extrazug in Hannover ein? (23. 8., 3—4 Uhr Früh — stimmt das?) Wußte H. selbst über seinen Auftrag, Lage usw. wirklich nichts? Nur Telegramm der Ernennung, das ihn am 22. 8. 3 Uhr nachmittags (stimmt das) am Kaffeetisch erreichte. (S. Lebensbild Hindenburg's v. seinem Bruder.)

4 Uhr früh. H. wußte nichts. Als ich in Koblenz war, wußte man zunächst nicht, ob H. annehmen würde. Erst gegen 8 Uhr abends traf ein Telegramm von ihm ein. Das andere ist richtig.

4 Uhr früh. H. wußte nichts. Als ich in Koblenz war, wußte man zunächst nicht, ob H. annehmen würde. Erst gegen 8 Uhr abends traf ein Telegramm von ihm ein. Das andere ist richtig.

8. Welche Punkte ungefähr berührte der erste Vortrag E. E. an H. während der Fahrt von Hannover nach Marienburg? (Nach Lebensbild Ludendorff's von Dr. Kräck teilte L. an H. „näheres mit".)

H. war mit allem einverstanden, rauchte einige Male kurz, legte mir die Akten mit Dank zurück und meinte, der Feind müsse vernichtet werden. Ich sagte ihm, daß ich in Koblenz gehört hätte, ... sei ein Gegner, der alles vorbereitet hätte, und Namen wie Ruzky, Brussilow, Winkel.

H. war mit allem einverstanden, rauchte einige Male kurz, legte mir die Akten mit Dank zurück und meinte, der Feind müsse vernichtet werden. Ich sagte ihm, daß ich in Koblenz gehört hätte, ... sei ein Gegner, der alles vorbereitet hätte, und Namen wie Ruzky, Brussilow, Winkel.

Was der gute Kr. schreibt, stimmt ja nicht. Ich habe ihm gesagt, wir hätten geschlafen. Das glaubte er nicht. Ich meldete mich bei H. auf dem Bahnhof. Ich sagte ihm, was ich in Koblenz gehört hatte usw. und zum Schluß wohl: der Russe muß geschlagen werden. Dazu alles zusammenfassen was möglich, also auch Heranziehen I. R. XVII., auf keinen Fall Rückzug bis hinter die Weichsel!

H. war mit allem einverstanden. Nach einer Viertelstunde legten wir uns schlafen und haben uns während der Fahrt dann wenig über die Zukunft unterhalten. Ich darf hier einfügen, daß H.s Redewendung ist: „Ich weiß auch nichts besseres". „In Gottes Namen, machen wir es so".

9. Entstanden aus der Beratung während der Bahnfahrt schon die Umrisse eines Entschlusses? Natürlich mit dem Vorbehalt der Änderung, auf Grund der im A.H.Qu. vorgefundenen Lage? (S. Darstellung bei Niemann, Tannenberg und Angerburg, S. 12 und 13? Sind die dort angeführten Beweggründe zutreffend?)

Ich habe das Buch nicht. Ich weiß nur, daß wir nicht viel dachten, aber entschlossen waren, den Russen zu schlagen.

10. War in Berlin auf der Durchfahrt längerer Aufenthalt? Stieg hier jemand zu? Kamen Post oder Telegramme herein, die Einfluß auf den Entschluß hatten? Fand während des Aufenthalts eine Besprechung mit irgend einer Persönlichkeit statt? War vielleicht ein Organ des A.O.K.'s bis Berlin entgegen gefahren? Wer?

Alles nicht - Kriegspläne haben wir nicht beraten!

11. Nahm der Entschluß zu Tannenberg (Loslösung von Rennenkampf und umfassender Angriff gegen die Narew-Armee) während der Fahrt Berlin—Marienburg (vielleicht infolge von in Berlin hinzugekommenen Informationen) festere Form an? Welche? Wurden unterwegs Drahtbefehle aufgegeben? Wortlaut?

Alles nicht. Die großen Entschlüsse, die wir faßten, entstanden aus der jeweiligen Lage, große Pläne konnten wir nicht fassen, nur der Grundgedanke zu schlagen, konnte da sein — so entstand die Schlacht nicht als ein fertiges Ganzes, sondern nach und nach — ein langsam werdendes Kunstwerk.

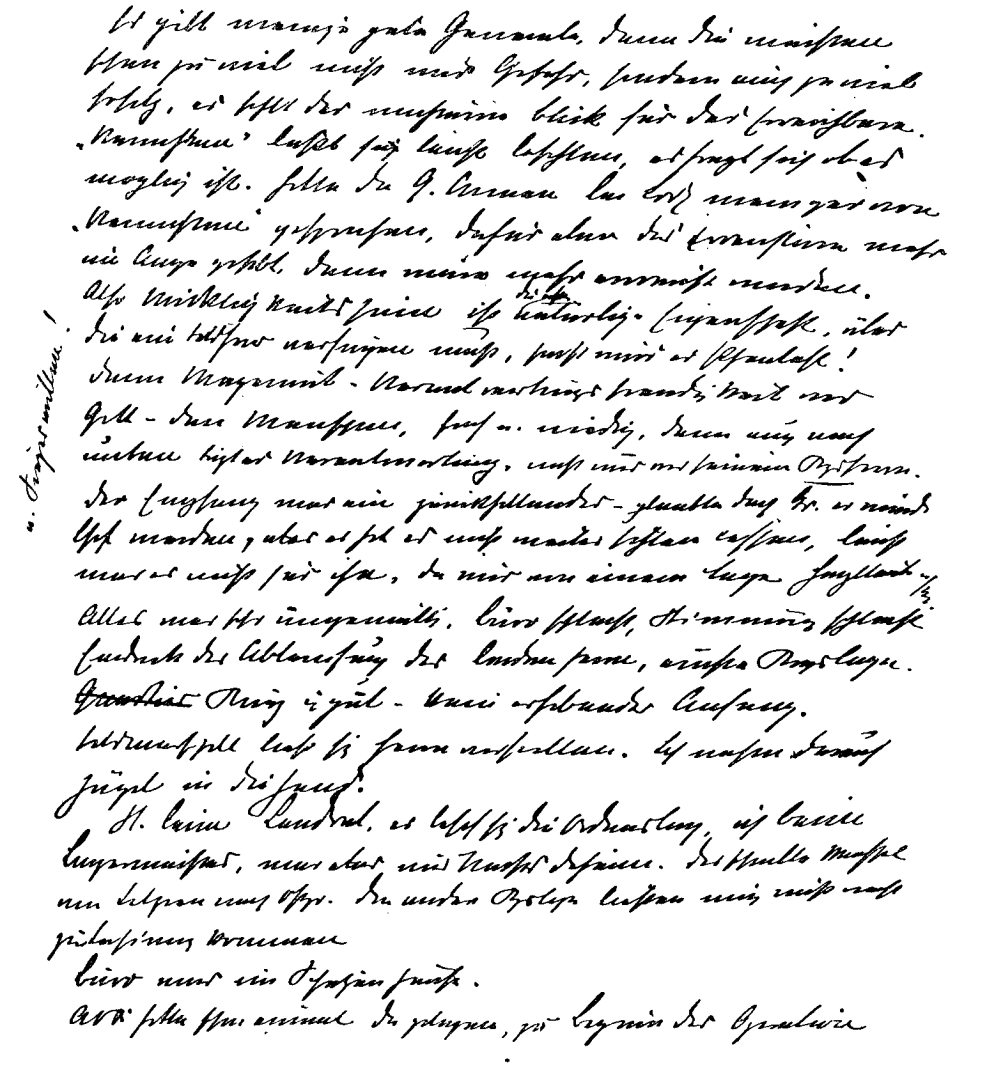
Mir war in Koblenz gesagt, das A.O.K. wolle nach Dirschau zurück. Ich hatte durch die O.H.L. befehlen lassen, es solle nach Marienburg gehen. Tatsächlich hatte das A.O.K. schon den Entschluß gefaßt, in Braunsberg halt zu machen, so trafen wir in Marienburg ein.

12. Wann Ankunft in Marienburg? 2 Uhr 30 nachmittags? Wer war zum Empfang zugegen? E. E. wäre ich dankbar für ganz kurze Personalnotizen über O.Qu., Ia., Ib., N.O., B.B.A., u. für kurze Skizzierung des Quartiers. Oberbefehlshaber, Gst. Chef u. Geschäftsräume in gleichem Hause?

O.Qu. Grünert u. Ia. Hoffmann. . . . . .

Prittwitz - Waldersee stimmen schließlich dem Rückzug hinter die Weichsel beschlossen, auch H.Q. Dirschau.

Gr. H. stimmen in sehr heftigen Auseinandersetzungen Abänderung erwirkt, die aber die O.H.L. nicht kannte. Es sollte nach den gefaßten Entschlüssen XX. durch 3. R. und I. verstärkt, die russische Narew-Armee durch Angriff aufhalten.



I. R. und XVII. sollten so Zeit gewinnen, nach Westen durchgezogen werden, dann weiterer Widerstand in der Drewenz-Stellung.

Prittwitz und Walbersee behaupten, sie hätten I. R. und XVII. angesetzt nach Süden, das ist falsch. Beide A.K. hatten Befehl zum Rückzug nach Westen. Wohl aber vertraten Gr. und H. den Gedanken des Einsetzens nach Süden auch mir gegenüber.

Die Frage konnte aber so ohne weiteres nicht beantwortet werden, da ja auch die siegreiche Armee Rennenkampf da war, die bedenklich drohend nördlich der Seen stand.

Der Abmarsch der beiden Korps nach Süden ist auch nicht auf einmal, sondern erst nach und nach befohlen, so zuerst I. R., dann ein halb XVII., dann ganz XVII., dann ein Drittel 1. K.D. Bis zum Schluß nur zwei Brigaden Kavallerie gegen Rennenkampf verblieben.

Die große seelische Anspannung wurde vermehrt, da die Kämpfe erheblich mehr Zeit beanspruchten, als ich angenommen hatte und während dieser Zeit stand Rennenkampf wie ein Ungewitter in Flanken und Rücken, daß es sich nicht entladen würde, konnten wir damals

nicht wissen. Die seelische Spannung läßt sich nicht beschreiben, sie kann auch der nur fühlen, der sich bewußt war, daß von der Schlacht der Sieg des Krieges abhängt.

Es gibt wenige gute Generale, denn die meisten sehen zu viel, nicht nur Gefahr, sondern auch zu viel Erfolg, es fehlt der nüchterne Blick für das Erreichbare. „Vernichten" läßt sich leicht befehlen, es fragt sich, ob es möglich ist. Hätte die 9. Armee bei Lodz weniger von „Vernichten" gesprochen, dafür aber das Erreichbare mehr im Auge gehabt, dann wäre mehr erreicht worden. Also Wirklichkeitssinn ist die erste natürliche Eigenschaft über die ein Feldherr verfügen muß, sonst wird er Phantast. Dann Wagemut und Verantwortungfreudigkeit vor Gott und den Menschen, hoch und niedrig; denn auch nach unten trägt er Verantwortung, nicht nur vor seinem Kriegsherrn, und Siegeswillen!

Der Empfang war ein zurückhaltender, glaubte doch Gr. er würde Chef werden; aber er hat es nicht weiter fühlen lassen. Leicht war es nicht für ihn, da wir an einem Tage Hauptleute geworden waren. Alles war sehr ungemütlich, Büro schlecht, Stimmung schlecht, Eindruck der Abberufung der beiden Herren, ernste Kriegslage. Kurz und gut, kein erhebender Anfang. Feldmarschall ließ sich Herren vorstellen. Ich nahm darauf Zügel in die Hand.

H. (Hindenburg) beim Landrat. Er besah sich die Ordensburg, ich beim Bürgermeister, war aber nur nachts daheim. Der schnelle Wechsel von Belgien nach Ostpreußen, die andere Kriegslage ließen mich nicht recht zur Besinnung kommen.

Büro war im Schützenhause. A.O.K. hatte schon einmal dort gelegen zu Beginn der Operationen.

13. Fand noch eine Begegnung mit Prittwitz und Walbersee statt? Wann? Wo? Hatte die Begegnung Einfluß auf den Entschluß?

Nein, beide Herren waren sofort abgereist.

14. Kurzer Inhalt des ersten Vortrags des O.Qu., Ia oder N.O. über die Lage, so wie sie dem A.O.K. am 23. nachmittags bekannt war? (für die betr. Lagenkarte, die die Stellung der eigenen Truppen und wohl auch das Bild vom Gegner, wie man es damals vor sich hatte, ersehen läßt, wäre ich ganz besonders dankbar.)

Kriegstagebücher lange abgegeben. Aufzeichnungen liegen nicht vor.

15. Entstand erst in Marienburg ein fertiger Entschluß oder änderte der frühere seine Form? Oder konnte er unverändert übernommen werden?

Der Gedanke war da, die Ausführung im Einzelnen zu befehlen war noch nicht möglich.

16. Wann wurde der Entschluß in Befehle umgesetzt? Wie lauteten diese?

Alles ging nach und nach. Wortlaut muß vorliegen!

17. Fanden in den nächsten Tagen noch persönliche Erkundungen statt? Hatten die Ergebnisse Einfluß auf Entschluß und Befehle?

Nein!

18. War über die Lage auf der österreichischen Front etwas bekannt? War bekannt, daß der österreichische Aufmarsch sich um eine Woche verzögert hatte und um die Zeit des Ent-

schlusses zu Tannenberg noch nicht abgeschlossen war? Wenn ja, hatte diese Nachricht irgend einen Einfluß auf den Entschluß?

Es hieß für uns nur, Narew-Armee sobald wie möglich schlagen.

19. Blieb das A.O.K. während der ersten Entscheidung in Marienburg? Oder war irgendwo weiter vorne eine Gefechtsbefehlstelle?
(Haupt-Quartiere werden angegeben.)

20. Waren während der Schlachttage Eingriffe des A.O.K.'s nötig? Welche? Gab es Krisen, Reibungen, die die Durchführung des Entschlusses in hohem Grade zu gefährden schienen? Wann kamen solche gefahrdrohende Nachrichten und wie lauteten sie?

Es ergingen täglich Befehle.

Ergänzender Fragebogen zu Tannenberg

1. War in der Zeit vom 23.—31. 8. das Staatstelegraphen- und Telephonnetz des Operationsgebietes für die Zwecke der Armeeleitung stets benützbar? Tag- und Nachtdienst für alle Stationen befohlen? Telephonverbindung mit allen G.K. usw. dauernd vorhanden?
Erwies sich dies für die Leitung der Heeresbewegungen und der Schlacht selbst als ein Vorteil, den nur das eigene Land gewähren kann? Ich meine, war bei den späteren operativen Schlachtanlagen und Schlachtleitungen in Feindesland der Unterschied ein sehr fühlbarer? Oder waren die neuen Mittel (F.T., Flugzeuge, Kraftwagen) für den Befehls- und Nachrichtendienst ein voller Ersatz für das Telegraphen- und Telephonnetz des eigenen Landes?

Telegraphen- und Telephonnetz war Tag und Nacht benutzbar, aber stellenweise kamen doch Zerstörungen durch feindl. Kav. vor, auch wurden wohl Postämter seitens der Beamten vorzeitig verlassen. Erschwerend kam hinzu, daß dieses Netz, ebenso wie die Eisenbahn nur spärlich ausgebaut war. Mit I. R. und XVII. war Verkehr nicht dauernd vorhanden. Funkenstationen traten in Tätigkeit, auch Flieger wurden entsandt (so XVII. A.K. als A.O.K. östlich Fröbenau hielt).

Kraftwagen und Nachrichtenoffiziere spielten eine große Rolle. Bei dem Feldzuge in Polen war es gelungen, durch rechtzeitiges Vorausdisponieren stets eine hinreichende Verbindung zu schaffen, die allen Bedürfnissen genügte. Dagegen gelang dies dem A.O.K. 9 in den Novembertagen nicht.

Der Grund lag in der Wahl des Hauptquartiers. Dies gehört nahe heran. Wird einmal der richtige Zeitpunkt zum Vorgehen versäumt, so ist es schwer, einzuholen.

Daß ein gutes Netz im Heimatland das Geschäft erleichtert, ist gewiß, bei Tannenberg war dies aber nicht ausschlaggebend.

2. Hatte das A.O.K. eine Fl. Abt. zur speziellen Verfügung? Wurde dieses Mittel auch dazu ausgenützt, um rasch dunkle Punkte zu klären, wenn z. B. Nachrichten von einzelnen Kolonnen fehlten, die zur Schlacht heranrückten?

A.A. [illegible] – im übrigen ja – aber doch hauptsächlich zur Fernaufklärung.

Fl. A. waren vorhanden — im übrigen ja — aber doch hauptsächlich zur Fernaufklärung.

3. Bestand F.T.-Verbindung zwischen dem A.O.K. und der Gruppe XVII., I. R., 1. K.D.? Störungen durch russische Festung Groß-Stationen?

ja — nein.

Ersteres ja. Letzteres nein.

4. Waren Nachrichten-Offiziere des A.O.K. bei entfernten Heerteilen aufgestellt? Hat sich diese Einrichtung bewährt? oder reichte der Armeestab hiezu nicht aus?

ja – sie wurden von uns entsandt — ja
Armeestab war besonders stark.

Ja — sie wurden von uns entsandt. Ja. Armeestab war besonders stark.

5. Waren die Tagesbefehlstellen des A.O.K. mit den jeweiligen A.H.Qu. (z. B. Löbau-Riesenburg) durch Armeefernsprecher unter Ausnützung der Staatsleitungen oder sonstwie verbunden? Störungen?

ja – stets — nein

Ja — stets. Nein.

6. Wie war das Wetter an den einzelnen Tagen? Sichtigkeit, Straßen- und Bodenverhältnisse? Große Hitze? Einfluß auf Marsch- und Gefechtsleistungen?

Schlachtenwetter!

Schlachtenwetter!

7. Auf welchem Wege kam der Operationsbefehl der Narew-Armee in Ihre Hände? Durch Agenten oder Deutsche Ortsbehörden, oder Mithören von Patrouillen oder sonstwie? (Sie

sagten, daß „der gleiche Weg auch später ganz unendlich viel genützt habe"? wann war dies? Antwort natürlich nur dann erbeten, wenn sie jetzt schon gegeben werden kann.)

Kann ich nicht geben.

8. Waren die Meldungen vom 26. 8. über die erreichten Marschziele der Russischen Korps (XV., XXIII., XIII. und VI.) Ergebnisse Fernaufklärung der Div.Kavallerie? Oder der Luftaufklärung? Oder kamen sie auch auf dem angedeuteten besonders glücklichen Wege?

Größtenteils ja, wir kannten aber doch nur alles in ganz allgemeinen Umrissen.

9. Wann ungefähr wurde es klar, daß eine russ. Kolonne über Rudczany nicht vormarschierte? (Am 26. war dies noch nicht klar.)

Nein. Wir rechneten mit dem II. A.K., was aber tatsächlich östl.-nordöstl. Lötzen verblieb.

10. Am 27. früh, vor der Abfahrt nach Gilgenburg, kam die falsche, d. h. verfrühte Nachricht, vom Falle von Usdau; wann ungefähr kam Meldung, daß dies nicht wahr sei? Und wann ungefähr kam Meldung, daß es doch Tatsache sei?

Die erste Nachricht wird 6 Uhr früh gekommen sein. Ich entsinne mich, daß ich von der großen Bedeutung dieser Nachricht sprach und sie als den ersten Schritt zum Siege bezeichnete.

11. Sind XVII. und I. R. mit ergänzter Munition in die Schlacht eingetreten?

Ich glaube ja, sie haben aber doch mehr marschiert, wenigstens I. R.

12. War Landw.Div. Goltz in Koblenz von Ihnen beantragt oder von O.H.L. freiwillig zur Verfügung gestellt worden?

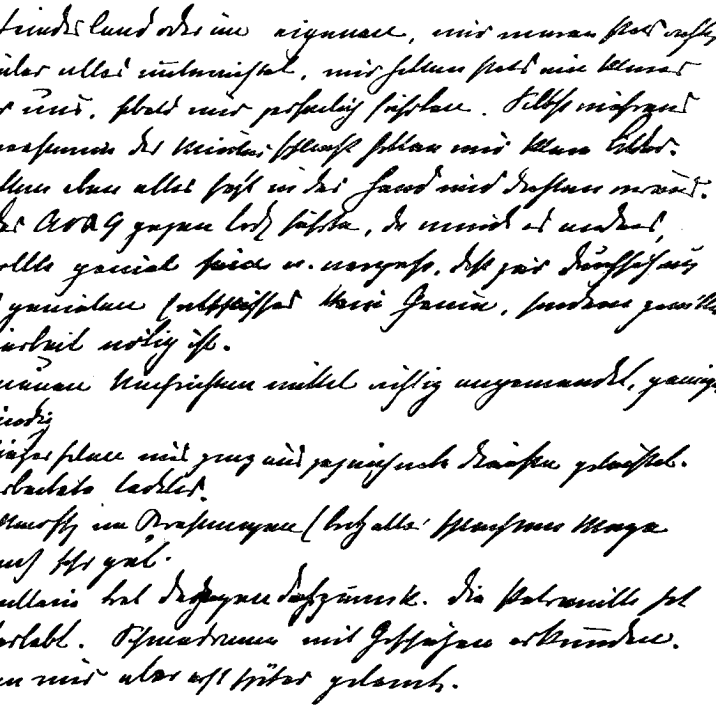
Ich habe keinen Mann beantragt, weil ich nur nach dem Westen sah. Freiwillig gegeben.

13. Bestand auch am 29. und 30. ununterbrochene Fernspr.-Verbindung mit G.K. I. und 3. R.D.?

Ja. Nein.

14. Im Feldzug von Sedan waren alle operativen Meldungen, die damals durchweg auf Meldereiter basiert waren, mindestens 24 Stunden, oft 48 und mehr Stunden alt, bis Moltke sie erhielt; der Feldherr mußte daher zunächst kombinieren, was der Feind wohl in der Zwischenzeit getan haben kann und wo er jetzt stehe?

Tannenberg ist im eigenen Lande geschlagen. Haben die hiedurch gegebenen Verkehrserleichterungen und die modernen Nachrichtenmittel dazu geführt, daß die Meldungen über Bewegungen und Tagesziele der russischen Heeresteile meist jüngeren Datums waren, wenn sie im A.O.K. einliefen? Konnten in manchen Fällen sogar die Nachrichten über erreichte russische Marschziele noch in den Operationbefehlen für den nächsten Tag Verwertung finden?



Ob im Feindesland oder im eigenen, wir waren stets richtig abends über alles unterrichtet, wir hatten stets ein klares Bild vor uns, sobald wir persönlich führten. Selbst während der Schneestürme der Winterschlacht hatten wir klare Bilder. Wir hatten eben alles fest in der Hand und dachten voraus. Wie das A.O.K. 9 gegen Lodz führte, da wurde es anders, das wollte genial sein und vergaß, daß zur Durchführung eines genialen Entschlusses kein Genie, sondern peinliche Kleinarbeit nötig ist.

Die neuen Nachrichtenmittel richtig angewendet, genügten vollständig.

Die Flieger haben uns ganz ausgezeichnete Dienste geleistet. F.T. arbeitete tadellos.

Nachrichtenoffiziere im Kraftwagen (trotz aller schlechten Wege in Polen) sehr gut.

Kavallerie trat dagegen doch zurück. Die Patrouille hat sich überlebt. Schwadronen mit Geschützen erkunden.

Das haben wir aber erst später gelernt.

Werke des Feldherrn Ludendorff:

Tannenberg

Geschichtliche Wahrheit über die Schlacht.

Geh. —.70 RM., 48 Seiten mit 5 Schlachtenskizzen. 61.—80. Tausend 1935.

In dieser Schrift hat der Feldherr Ludendorff dem gewaltigen Tun, das Deutsche Kraft in der Schlacht vollbrachte, ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Diese siegreiche Schlacht bleibt mit dem Ruhm des Feldherrn für immer verbunden.

Dirne „Kriegsgeschichte" vor dem Gericht des Weltkrieges

Geh. —,50 RM., 40 Seiten, mit 4 Skizzen, 51.—70. Tausend, 1935.

Der Feldherr verteidigt hier selbst seine Feldherrnehre gegenüber durchsichtigen Ausstreuungen und Legendenbildungen. Jeder Deutsche ist in der Lage, sich an der Hand der Schilderung über die Tatsachen zu unterrichten, und zu erkennen, wie Geschichte „gemacht" wird.

Mein militärischer Werdegang

Blätter der Erinnerung an unser stolzes Heer.

Ungekürzte Volksausgabe 2,40 RM., 189 Seiten
Ganzleinen holzfrei Großoktav 4,— RM., 21.—26. Tausend, 1935.

Heute, da das Deutsche Volk aus eigener Kraft wieder wehrhaft geworden ist, kann keiner ohne tiefe Erschütterung in diesem Buche lesen, welches das Wirken und Streben Ludendorffs zeigt, der nur ein Ziel dabei kannte: Deutschlands Wehrhaftigkeit zu stärken und ihr Hüter zu sein.

Meine Kriegserinnerungen

Halbl. geb. 21,60 RM., 628 S. 1919, gekürzte Volksausgabe 2,70 RM., 220 S.
(Erschienen bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.)

Das Werk ist ein getreues Bild von dem gewaltigen Ringen des Deutschen Heeres und Volkes, vom zähen Widerstand gegen die Feinde und dem unermüdlichen Schaffen des Feldherrn für Feld und Heimat. In dem Ergänzungswerk der Kriegserinnerungen

Urkunden der Obersten Heeresleitung

Halbl. geb. 12,60 RM., 713 Seiten, 1920.
(Erschienen bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.)

ist durch die Wiedergabe von Dokumenten belegt, was aus der Erinnerung niedergeschrieben wurde. Hier erkennen wir, daß des Feldherrn Leistung sich nicht in militärischen Belangen erschöpfte, sondern in genialer Weise das Wohl des ganzen Volkes umsorgte.

Kriegführung und Politik

Halbl. geb. 9,— RM., 343 Seiten, 1923.
(Erschienen bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.)

Daß Kriegsführung und Politik zusammenwirken müssen, wenn der Sieg errungen werden soll, das wird uns durch dieses Werk Gewißheit. Der Mann, dessen militärisches Genie eine Welt erzittern ließ, hätte im Kriege auch die politische Führung haben müssen.

Wie der Weltkrieg 1914 „gemacht" wurde

Geh. —,40 RM., 40 Seiten, 91.—100. Tausend, 1935.

Daß der Weltkrieg keine „gottgewollte Prüfung", auch kein notwendiges Übel war, sondern einem verbrecherischen Plan geheimer, überstaatlicher Mächte entsprang, das wird hier nachgewiesen. Verbreitet die Wahrheit!

Das Marne-Drama — Der Fall Moltke-Hentsch

Geh. —,30 RM., 24 Seiten, 131.—140. Tausend, 1935.

Es ist erschütternd, zu erkennen, daß okkulte Einflüsse den unheilvollen Abbruch der siegreichen Schlacht an der Marne bewirkten und ein rasches, glückliches Ende des Krieges verhinderten. Die überstaatlichen Mächte wollten Deutschlands Verderben.

Neuerscheinung:

General Ludendorff über Unbotmäßigkeit im Kriege

geh. —,50 RM., 40 Seiten. (Mit 4 Planskizzen)

An ungemein ernsten Beispielen aus dem eigenen Erleben im Felde zeigt der Feldherr in dieser neuen Arbeit, welche ungeheuer schweren Folgen entstehen können, wenn Unbotmäßigkeiten von führenden Offizieren im Kriege vorkommen. Er teilt seine Erfahrungen kommenden Heerführern, aber auch dem ganzen Volke mit und schließt mit den Worten: „Wirken der Feldherr und seine Generale in selbstloser Hingabe zu dem einen großen Endziele, dem Siege, zusammen, stellen sie alles, aber auch alles Persönliche zurück, dann ist über alle natürlich eintretenden Schwierigkeiten hinweg die Zusammenarbeit gewährleistet, die vor allem auf wechselseitigem Vertrauen zum Können und Charakter beruht und mir auch in so reichem Maße vergönnt war."

Kampfwerke des Hauses Ludendorff:

Erich Ludendorff:

Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren

geh. 2,— RM., geb. 3,— RM., 188 Seiten, 71.—75. Tausend, 1934

Hier zeigt der Feldherr, daß nicht Engländer, Franzosen, Russen usw. die Feinde sind, sondern die hinter diesen stehenden Geheimbünde, und wie diese durch Kriege und Revolutionen die Völker immer wieder zermürben. Auch der letzte große Weltkrieg 1914—18 wurde von diesen Dunkelmächten gemacht.

Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse

geh. 1,50 RM., geb. 2,50 RM., 117 Seiten, 159.—163. Tausend, 1934

„Wohltätigkeit und Menschenveredlung", das waren die Schlagworte, hinter denen die Freimaurerei ihr wahres Wesen verbarg. Ahnungslos ließen die Menschen sich einfangen, nannte sich dieser internationale Geheimbund doch sogar häufig noch „national", um sein wahres Ziel zu verheimlichen. Dies Ziel wurde nur wenigen Eingeweihten bekannt, die „Brüder" der unteren Grade blieben meist unwissend. Aber auch ihnen hat General Ludendorff das gute Gewissen durch seine Aufklärung genommen.

Die „Geheimnisse der Eingeweihten" sind enthüllt in

Schändliche Geheimnisse der Hochgrade

geh. —,20 RM., 24 Seiten, 1.—50. Tausend, 1932

Durch die Freimaurerei beherrschte Juda seit Jahrtausenden die Völker. Alle „Brüder" dienten dem Ziel seiner erstrebten Weltherrschaft. Die „Hochgradbrüder" bilden seinen Generalstab in den Völkern. Durch sie hat es unerkannt Revolutionen und Weltkriege entfesselt.

Deutsche Abwehr / Antisemitismus gegen Antigojismus

geh. —,10 RM., 16 Seiten, 23.—30. Tausend

Wer den Kampf gegen Juda wirksam führen will, der muß sich über Judas Ziele, sein Wesen und Wirken gründlich unterrichten.

E. und M. Ludendorff:

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

geh. 2,— RM., geb. 3,— RM., 200 Seiten, 36.—40. Tausend, 1934

Es werden uns zum ersten Male das Wirken und die Erfolge dieses Ordens begreiflich und auch das vergebliche Bemühen, ihn zu überwinden, verständlich, denn es wird uns das Wesen des Ordens und die Dressur der Ordensmitglieder hier in spannender, für jeden verständlicher Form dargetan und geschichtlich bewiesen.

Mathilde Ludendorff:

Induziertes Irresein durch Okkultlehren

geh. 1,20 RM., 120 Seiten, 12.—14. Tausend, 1934

Die hier gegebene Aufklärung über das verbrecherische Tun geheimer Bünde, die durch der Außenwelt geheimgehaltene Lehren gesunde Menschen zu künstlich Irren machen, zwingt jeden Deutschen sich diese Enthüllungen zu Nutze zu machen.

2. Schriftenreihe von 12 Heften im Halbjahr

begonnen am 1. 4. 1935.

Gesamtpreis 3,— RM., einschließlich Postgebühren.

Das vorliegende Werk Generalleutnant Ritter v. Wenninger:

Die Schlacht von Tannenberg

Geh. —,90 RM., 64 Seiten.

ist als Heft 1 bis 3 dieser Reihe erschienen. Auch die zweite Schriftenreihe wird, wie die erste — im Halbjahre, d. h. in der Zeit von Ostermond bis Scheiding 1935 — 12 Hefte mit insgesamt etwa 300 Seiten umfassen. Hierbei behält der Verlag sich vor, gegebenenfalls Schriften von größerem Umfange, um ihre Geschlossenheit zu wahren, als mehrfaches Heft herauszugeben. Die Bestellung kann bei jeder Buchhandlung, Ludendorff-Buchhandlung, unseren Handelsvertretern, oder bei uns erfolgen. Vorauszahlung des Betrages ist Bedingung für den Beginn der Lieferung.

Die Schriften der 1. Schriftenreihe

können nach wie vor als geschlossene Reihe zum Preise von 3,— RM. postfrei bezogen werden. Wird ein Sammeldeckel dazu gewünscht, so erhöht sich der Preis auf 3,60 RM., postfrei. Wir geben die Schriften aber auch einzeln ab. In der ersten Schriftenreihe sind erschienen:

Rechtsanwalt Siegel: „Die Deutsche Frau im Rasseerwachen — ihre Stellung im Recht und ihre Aufgaben im Staat" (Einzelpreis —,50 RM.)

E. Meyer-Dampen: „Deutsche Gotterkenntnis als Grundlage wehrhaften Deutschen Lebens" (Einzelpreis —,30 RM.)

Dr. med. W. Wendt: „Die irreführende Denkart der Abergläubigen und ihre falsche „Intuition" (Einzelpreis —,25 RM.)

Kurt Fügner: „Im „Geist von Potsdam" wider den fremden Geist" — Friedrichs des Großen Vermächtnis als Antichrist (Einzelpreis —,30 RM.)

Dr. M. Ludendorff: „Ist das Leben sinnlose Schinderei?" (Einzelpreis —,25 RM.)

Dr. Armin Roth: „Weltanschauung und Wirtschaft" (Einzelpreis —,30 RM.)

Hermann Rehwaldt: „Das schleichende Gift. — Der Okkultismus, seine Lehre, Weltanschauung und Bekämpfung". (Einzelpreis —,90 RM.)

W. Löhde (v. d. Cammer): „Schiller, ein Deutscher Revolutionär". (Einzelpreis —,30 RM.)

Dr. Mathilde Ludendorff: „Verschüttete Volksseele" — Nach Berichten aus Südwestafrika. (Einzelpreis —,60 RM.)

Lest:

„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft"
Ludendorffs Halbmonatsschrift

Sie dient Deutschem Wesen und ist die einzige Zeitschrift, in der der Feldherr Erich Ludendorff u. d. Religionphilosophin Dr. Mathilde Ludendorff schreiben.

Durch die Post —.64 RM., durch Streifband —.70 RM.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 2 NW